

Universität Bern
Frühlingssemester 2021
Philosophisch-historische Fakultät
Historisches Institut
Abteilung für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte
Bachelorarbeit nach 1800

Der Dorfbrand in Fläsch vom 17. März 1822

Corina Haller
Kornweg 1, 5610 Wohlen
056 621 02 57
079 472 46 21
corina.haller@students.unibe.ch
18-117-762
BA Major: Geschichtswissenschaften
BA Minor: Langue et Littérature françaises

Vorgelegt bei:
Prof. Dr. Christian Rohr
16.06.2021
Korrekturversion vom:
03.10.2021

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
1.1 Fragestellung.....	1
1.2 Forschungsstand.....	2
1.3 Quellenlage	3
1.4 Aufbau und Methode	5
2 Brände und Brandvorsorge im Kanton Graubünden im 19. Jahrhundert	7
2.1 Brände im 19. Jahrhundert in Graubünden	8
2.2 Brandvorsorge und Feuerbekämpfung im 19. Jahrhundert.....	9
3 Fläsch	12
3.1 Klimatische Rahmenbedingungen im Rheintal	12
3.2 Das Dorf Fläsch	13
3.2.1 Geschichte und geografische Lage	13
3.2.2 Dorfstruktur.....	16
3.2.3 Vorherrschende Gebäudetypen im Dorf	17
4 Der Dorfbrand vom 17. März 1822	18
4.1 Die Ursache des Dorfbrandes	20
4.2 Das Ausmass des Dorfbrandes und die damit einhergehenden Veränderungen im Dorfbild.....	23
4.3 Zwischenfazit	28
5 Die Tage nach dem Brand	30
5.1 Appellieren um Hilfe	30
5.2 Die Liebesgaben.....	34
5.3 Der Wiederaufbau.....	42
6 Die Deutungen des Brandes	45
7 Fazit	50
8 Abkürzungsverzeichnis	53
9 Abbildungsverzeichnis	54
10 Tabellenverzeichnis	55
11 Bibliografie	56
11.1 Quellen.....	56
11.2 Persönliche Korrespondenz	58
11.3 Literatur.....	58

11.4 Internetressourcen	61
12 Anhang	63
12.1 Ausgewählte Quellen aus dem Staatsarchiv Graubünden	63
12.2 Ausgewählte Quellen aus dem Dorfarchiv Fläsch.....	65
12.3 Churer Zeitung	67
12.4 Informationen aus der Ratsstube.....	75
12.5 Bilder und Grafiken	76
13 Selbstständigkeitserklärung.....	77

1 Einleitung

„Chur, den 18. Merz [sic]. Der gestrige Sonntag brach für das ansehnliche Dorf Fläsch, im Hochgericht Maienfeld, unglücklicherweise an. Diese biedere Gemeinde, welche bei so manchen frühern und neulichen Feuersbrünsten in ihrer Nachbarschaft, mit Hülfe und Rettung stets von den Ersten bei der Hand war, und sich bei allen solchen Anlässen rühmlich auszeichnete, hat nun leider selbst das Unglück erfahren, den größten Theil ihrer Wohnungen in einen Aschenhaufen verwandelt zu sehen. [...]“¹

In der Vergangenheit waren Stadt- und Dorfbrände nicht so selten, wie sie im 21. Jahrhundert erscheinen.² Teilweise brannte es, insbesondere in mittelalterlichen Städten, sogar jedes Jahr, wie eine Brandstatistik von Basel im Buch „Katastrophen im Spätmittelalter“ von Gerhard Fouquet und Gabriel Zeilinger aufzeigt.³ Fast jede Kommune wurde einmal in ihrer Geschichte durch einen Brand verwüstet.⁴ Im 19. Jahrhundert gehörten Brände im Kanton Graubünden zu wiederkehrenden Elementen des Alltags.⁵ Auch das Dorf Fläsch im ehemaligen Hochgericht Maienfeld blieb nicht vom Feuer verschont: Wie im obigen Zitat ersichtlich, brannte am 17. März 1822 ein Grossteil der Gebäude nieder.

Ein Brand wurde von der betroffenen Bevölkerung als Störung der städtischen oder dörflichen Gesamtordnung empfunden. Vielfach verspürten die Einwohner*innen ein Gefühl von Ausgeliefertsein und Ohnmacht, da sie meist wenig gegen die Flammen ausrichten konnten.⁶ Die Untersuchung und die Rekonstruktion von Bränden ist für die Geschichtswissenschaft insofern interessant und wertvoll, als solche Katastrophen, welche die Menschen meist materiell oder sogar persönlich trafen, einer Bewältigung verlangten. Die Wahrnehmung und Deutung des Erlebnisses, aber auch der Versuch weitere Brände zu verhindern erlauben es, Bewusstseins-horizonte aufzuzeigen.⁷ Demnach lässt sich eine Vielzahl von Fragen im Hinblick auf die dörfliche Brandkatastrophe in Fläsch stellen, sei es in Bereichen der materiellen Verluste, der individuellen Schicksale, der Aufgabenleistungen der Behörden sowie der Solidarität und der Hilfestellung der Betroffenen aber auch der Aussenstehenden.

1.1 Fragestellung

Für die vorliegende Arbeit interessiert, was beim Dorfbrand in Fläsch des Jahres 1822 genau geschehen ist. Aus den hervorgegangenen Erläuterungen ergeben sich die folgenden Leitfragen, die in der Bachelorarbeit in drei Hauptteilen beantwortet werden:

¹ Churer Zeitung, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Schweiz).

² Vgl. Landolt 2010: 31.

³ Vgl. Fouquet, Zeilinger 2011: 92-93.

⁴ Vgl. Landolt 2010: 31.

⁵ Vgl. Caviezel 1998: 5.

⁶ Vgl. Riegg 2003: 133.

⁷ Vgl. Rohr 2001: 14-15.

Welches war die Ursache des Brandes, wie verlief er und welche brandfördernden Faktoren spielten eine Rolle in Bezug auf sein Ausmass?

Wie wurde das Dorf wiederaufgebaut und wie gestaltete sich die Hilfe durch Liebesgaben⁸ und die Unterstützung anderer Dörfer oder Städte?

Wie wurde der Brand von den Betroffenen verstanden? Wie wurde er Jahre später dargestellt und gedeutet?

1.2 Forschungsstand

Im Allgemeinen wird die Geschichtsschreibung der Brandkatastrophen von Cornel Zwielerin wie auch von Martin Körner als ein jüngeres Forschungsfeld beschrieben.⁹ Bezüglich des Forschungsstandes schreibt Marie Luisa Allemeyer in ihrer im Jahr 2007 publizierten Monografie „Fewersnoth und Flammenschwert. Stadtbrände in der Frühen Neuzeit“, dass der Stadtbrand bislang kaum Beachtung gefunden habe. Bis dahin hätte sich die Geschichtsforschung vor allem auf natürlich bedingte Katastrophen wie Erdbeben oder Überschwemmungen konzentriert.¹⁰ Dennoch gibt es einige Dorf- und Stadtbrände in der Schweiz, die bereits genauer untersucht wurden. Beispielsweise analysiert Ursula Maurer im 1999 publizierten Artikel „Der Brand von Meiringen 1891 und der Wiederaufbau des Dorfes“ den Dorfbrand anhand von Presseberichten und Zeitzeugenaussagen.¹¹

Die Studie von Nott Caviezel „Dorfbrände in Graubünden 1800-1945“ aus dem Jahr 1998 zeigt, dass die Dorfbrände in Graubünden von 1800 bis 1945 generell gut aufgearbeitet sind.¹² Es fällt jedoch auf, dass über einige Dorfbrände des Kantons Graubünden im 19. Jahrhundert nur mangelhafte Informationen bekannt sind. Daraus ergibt sich Potenzial für eine spezifische und detaillierte Aufarbeitung. Der Brand in Fläsch des Jahres 1822 ist ein solches Beispiel. Im Verzeichnis der Dorfbrände von Caviezel ist zwar der Brand von Fläsch aufgelistet, es gibt jedoch nur spärliche Informationen: Das Flammenmeer soll beinahe alles zerstört haben und Caviezel nennt die Schadenssumme von 81'056 Gulden¹³. Der Historiker beschreibt zudem die Reise zweier Dörfler, die sich auf die Suche nach Liebesgaben gemacht hätten. Ausserdem geht er

⁸ Als Liebesgaben werden Spenden in Form von Lebensmitteln, Kleidung, weitere Alltagsgegenständen und Geld bezeichnet. Vgl. Caviezel 1998: 35; 37; Kapitel 5.2.

⁹ Vgl. Zwielerin 2011: 16; Körner 2000: 12.

¹⁰ Vgl. Allemeyer 2011: 13.

¹¹ Vgl. Maurer 1999: 3-43.

¹² Vgl. Caviezel 1998: 83-84.

¹³ Als Gulden oder Floren (lat. *florenus aureus*) wird eine Goldmünze mit Gewicht von 3.54 Gramm bezeichnet. Erstmals wurde sie 1252 in Florenz geprägt und breitete sich im 14. Jahrhundert in der Schweiz aus. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts prägten mehrere Orte Silbermünzen und bezeichneten sie mit der Währung Gulden. Bis 1850 waren in der Ostschweiz vor allem die Silbergulden im Umlauf, es setzte sich aber schliesslich der Franc (Franken) durch. Vgl. Schmutz, Zäch 2007 (e-HLS).

kurz auf die schwierigen Verhältnisse für den Wiederaufbau ein. Caviezel gibt als genaues Datum den 17. April [sic] an.¹⁴ Auch im Verzeichnis des vierten Bandes des Handbuchs der Bündner Geschichte, das sich auf Caviezel stützt, wird der 17. April [sic] 1822 angegeben.¹⁵ Andere Angaben macht Christian Rathgeb in der im Jahr 2020 erschienenen Publikation „Wie Phönix aus der Asche. Von Katastrophen, Gemeinden und Gemeinschaften“: Er spricht davon, dass das Dorf Fläsch in der Nacht vom Samstag, 17. auf den Sonntag, 18. März [sic] gebrannt haben soll.¹⁶ Rathgeb gibt zudem den starken Südwind als Grund für das Ausmass der Katastrophe an.¹⁷

Aus all diesen vorangehenden Ausführungen zeigt sich, dass durchaus einige Informationen über den Dorfbrand bekannt sind. Es ist jedoch Potenzial für eine genaue Rekonstruktion vorhanden, die erlaubt, den Brandverlauf und die Auswirkungen desselben in all seinen Facetten aufzuzeigen. Ausserdem werden einige zentrale Aspekte, wie beispielsweise die Deutung und Bewältigung der Brandkatastrophe oder die brandfördernden Faktoren (nebst dem Südwind), in der Sekundärliteratur nicht thematisiert.

1.3 Quellenlage

Als wichtigste Quellen dienten die Bestände aus dem Dorfarchiv in Fläsch. Es handelt sich dabei um Protokolle der Gemeindeversammlung, das Sammelheft, das Liebesgabenbuch und Korrespondenzen, beispielsweise zwischen dem Amtsrichter in Fläsch und dem Kleinen Rat in Chur. Zusätzlich wurden im Staatsarchiv in Chur einige Quellen des Kleinen Rates zum Brandfall hinzugezogen. Diese soeben genannten Quellen sind in Kurrentschrift geschrieben. Nach einer Transkription konnten sie genauer ausgewertet werden.¹⁸

Des Weiteren interessieren für die vorliegende Arbeit die Berichte der *Churer Zeitung*, die in der Kantonsbibliothek Chur archiviert sind. Die Zeitung wird in der Folge vorgestellt:

Die *Churer Zeitung* erschien im Jahr 1800 zum ersten Mal und zeigte sich nach Daniel Foppa in ihren Anfangszeiten freundlich gesinnt gegenüber Österreich. Zur Zeit der zweiten Besetzung durch die Franzosen und der Vertreibung der Österreicher durch ebendiese musste die

¹⁴ Vgl. Caviezel 1998: 83-84.

¹⁵ Vgl. Simonett 2000: 385.

¹⁶ Vgl. Rathgeb 2020: 7.

¹⁷ Vgl. ebd.

¹⁸ Hilfreich für die Entzifferung des Schriftbilds war das Heft „Alte Schriften lesen“. Mit Hilfe von Übungen mit Lösungen und einer Auflistung verschiedener Schriftbilder der Gross- und Kleinbuchstaben konnten die meisten Wörter entziffert werden. Falls sich dennoch Unsicherheiten bezüglich der korrekten Transkription ergaben, wie beispielsweise bei Namen und Zahlen, so wurde von der Autorin der vorliegenden Arbeit eine eckige Klammer gesetzt [???]. Fehler können nicht ausgeschlossen werden, obwohl die Transkriptionen mehrfach überprüft wurden und bei besonders schwierigen und unleserlichen Stellen Prof. Dr. Christian Rohr seine Hilfe anbot. Vgl. Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE 2010.

Zeitung für drei Monate ihre Tätigkeit einstellen. Das Blatt wurde zweimal pro Woche publiziert. Von 1806 bis 1816 erschien es unter dem Namen *Der Telegraph aus [für¹⁹] Graubünden*. Die Zeitung hielt sich bis 1839 bezüglich kantonal-politischer Themen aufgrund des staatlich verordneten Zensurwesens zurück. 1817 wurde sie wieder in *Churer Zeitung* umbenannt. Bis 1830 blieb sie das einzige politische Blatt des Kantons, ab diesem Datum veröffentlichte die *Bündner Zeitung* ebenfalls Berichte. Die Redaktion stellte 1856, nach dem Weggang des Verlegers Bernhard Otto, ihre Tätigkeit ein.²⁰ Die Zeitungsberichte des Jahres 1822 erlaubten es, zusätzliche Erkenntnisse zum Brand gewinnen zu können.

Von der Autorin der vorliegenden Arbeit wurde zudem ein Aufruf gestartet, um mögliche weitere Quellen von Privatpersonen betrachten zu können. Nach der ersten Sichtung der Quellen aus dem Dorf- und Staatsarchiv in Chur war klar geworden, dass sich wenige Aussagen zur Deutung der Katastrophe machen lassen. Es bestand die Möglichkeit, private Haushalte würden auf ihren Dachböden oder in ihren Kellern auf weiteres Material, beispielsweise ein Tagebuch oder Korrespondenzen, stossen. Der Gemeinderat von Fläsch erklärte sich dazu bereit, einen kurzen Artikel in den *Informationen aus der Ratsstube*²¹ zu publizieren. Dieser wurde im November 2020 an alle Dorfbewohner*innen versandt, mit Kontaktangaben der Autorin dieser Arbeit.²² Der Aufruf an Privatpersonen brachte jedoch keine Ergebnisse im Hinblick auf die gestellten Forschungsfragen hervor. Aus diesem Grund war von Beginn an davon auszugehen, dass die Deutung der Katastrophe wohl schwierig zu beantworten sein würde. Nach dieser Erkenntnis wurde die *Churer Zeitung* ein, fünf und zehn Jahre nach dem Brand auf mögliche Berichte über das Unglück überprüft, um die genannte Frage dennoch beantworten zu können. Auch im Rahmen des 100. Jahrestages des Brandes wurde in Zeitungen Graubündens nach Artikeln gesucht, durch welche sich Aussagen bezüglich einer Deutung des Dorfbrandes von 1822 machen lassen würden.²³

In den wenigsten Fällen ist bekannt, von wem der jeweilige Zeitungsartikel geschrieben wurde. Vielfach sind Personengruppen oder Institutionen angegeben, wie beispielsweise die „Stadt-Canzlei“²⁴. Sämtliche soeben vorgestellten Quellen des 19. Jahrhunderts stammen

¹⁹ Seit 1814 wurde die Zeitung *Der Telegraph für Graubünden* genannt. Vgl. Foppa 2002: 8.

²⁰ Vgl. ebd.: 8-9.

²¹ Die *Informationen aus der Ratsstube* werden ohne regelmässige Publikationsdaten einige Male pro Jahr an alle Haushalte in Fläsch versendet. Das Schreiben befindet sich im Anhang im Kapitel 12.5. Vgl. Persönliche Nachricht per Mail vom Mitglied des Gemeinderates Fläsch Daniel Brunnschweiler, 29.03.2021.

²² Vgl. ebd.

²³ Die Schweizer Zeitungen wurden auf dem Online-Archiv „e-newspaperarchives“ konsultiert. URL: <https://www.e-newspaperarchives.ch>.

²⁴ Z.B. *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Stadt-Canzlei); *Churer Zeitung*, 26.03.1822, Nr. 25: 4.

höchstwahrscheinlich ausschliesslich von Männern. Die Perspektiven der Frauen, schreibunfähigen Personen wie Kinder oder alten Menschen bleiben verborgen.²⁵

1.4 Aufbau und Methode

Als Methode wurde ein historisch-hermeneutischer Zugang gewählt. Dabei wurden die Quellen des Dorfarchives sowie die Zeitungsberichte im Hinblick auf das Ausmass und die Ursache des Brandes analysiert. Um auf den Wiederaufbau eingehen zu können, wurden ebendiese Quellen konsultiert. Zudem wurden das Liebesgabenbuch und das Sammelheft genauer betrachtet. Hinsichtlich der Quellen im Staatsarchiv in Chur wurde erwartet, dass sich die Hilfe von Chur in Bezug auf den Wiederaufbau und auf die finanzielle Unterstützung genauer untersuchen lässt. Für die Beantwortung einer möglichen Deutung der Katastrophe wurden Berichte einiger Graubündner Zeitungen ein, fünf, zehn und 100 Jahre nach dem Brand betrachtet, nachdem sich der Aufruf an private Haushalte als ergebnislos erwiesen hatte.

Ziel der Arbeit ist es, eine mikrohistorische Studie über den Dorfbrand des Jahres 1822 in Fläsch durchzuführen. Die Mikrogeschichte ist nach Hans Medick nicht als Gegensatz zu einer global- oder weltgeschichtlichen Perspektive zu verstehen. Die kleinmassstäbliche Beobachtung eröffnet einen weiten Horizont, der über das Dorf, die Kleingruppe oder das Individuum als „scheinbar abgeschlossene und autonome Handlungseinheiten hinausführt und den Blick auf deren Vernetzung in umfassendere Zusammenhänge ermöglicht“²⁶.

Nach der Einleitung führt zunächst Kapitel zwei über Brände und Brandvorsorge im Kanton Graubünden im 19. Jahrhundert in die Thematik ein. Danach geht es in Kapitel drei um die klimatischen Rahmenbedingungen im Rheintal und in drei Unterkapiteln um die Geschichte und die Geografie des Dorfes, die Dorfstruktur und die Gebäudetypen. Damit wird versucht, die damaligen Dorfgegebenheiten zu veranschaulichen sowie zu rekonstruieren, wie das Dorf vor dem Brand ausgesehen hat und ob brandfördernde Faktoren einen Einfluss auf das Ausmass des Feuers hatten. Diese einleitenden Kapitel wurden grösstenteils auf Grundlage der Sekundärliteratur erarbeitet. In der Folge werden in Kapitel vier die Ursache und das Ausmass des Dorfbrandes auf Grundlage der genannten Quellen erörtert und der Frage nachgegangen, welche Veränderungen im Dorfbild das Flammenmeer mit sich brachte. Ausserdem interessiert in Kapitel fünf, wie Hilfestellungen, beispielsweise in Form von Liebesgaben, von den

²⁵ Die Quellen können teilweise nicht eindeutig einer Person zugeordnet werden, da einige nicht unterschrieben sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach befand sich keine Frau unter den Verfassenden der Protokolle, Korrespondenzen und Zeitungsartikel. In der folgenden Arbeit wird, wenn es sich um einen Autor einer Quelle aus dem 19. Jahrhunderts handelt, deshalb stets die männliche Form verwendet.

²⁶ Medick 2001: 87-88.

umliegenden oder auch entfernteren Dörfern und Städten geleistet wurden und wie der Wiederaufbau vonstatten ging. Schliesslich stellt sich die Frage in Kapitel sechs, ob der Dorfbrand von den Betroffenen oder Aussenstehenden gedeutet wurde. Im abschliessenden Fazit werden die wichtigsten Punkte zusammengefasst und weiterführende Fragen formuliert. Zudem zeigt ein Blick ins Jahr 1880, dass der Brand des Jahres 1822 nicht der letzte war, den Fläsch heimsuchte.

2 Brände und Brandvorsorge im Kanton Graubünden im 19. Jahrhundert

In diesem Kapitel wird in einem ersten Schritt auf einige Brände im Kanton Graubünden während des 19. Jahrhunderts eingegangen, bevor in einem zweiten Teil die Brandvorsorge und die Feuerbekämpfung im Mittelpunkt stehen.

Doch wie werden Brände in der Forschung genau definiert? Einerseits können Feuer anthropogene Ursachen haben, dass also der Mensch die Ursache ist, beispielsweise durch Brandlegung. Andererseits gibt es die natürlichen Ursachen wie Blitzschlag oder Erdbeben. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob Brände Extremereignisse oder Naturkatastrophen sind. Dieter Schott bezeichnet jene Ereignisse als Naturkatastrophe, die einen naturalen Kern haben, welche aber katastrophale Dimensionen durch die ausgelösten gesellschaftlichen Wirkungen annehmen.²⁷ Demnach wird ein Feuer erst zu einer Naturkatastrophe, wenn die Menschen betroffen sind, ansonsten handle es sich, wie Cornel Zwierlein bestätigt, um ein Extremereignis.²⁸ Martin Körner hingegen lehnt in dem im Jahr 2000 erschienenen Schlussbericht „Stadtzerstörung und Wiederaufbau“ den Begriff der Naturkatastrophe ab und zählt jene Brände, welche unbeabsichtigt entstanden sind, zu den natürlichen Extremereignissen, die ein Dorf oder eine Stadt zerstören können. Zu dieser Kategorie gehören nach dem soeben genannten Historiker ausserdem Erdbeben, Überschwemmungen, Vulkanausbrüche und Sturmwinde. Hingegen würden Stadtbrände, welche absichtlich gelegt wurden, sei es vom Kriegsgegner oder von einer Einzelperson, zu den sozialen und politischen Extremereignissen gezählt werden.²⁹ Der Stadtbeziehungsweise Dorfbrand würde nach Marie Luisa Allemeyer, im Vergleich zu Erdbeben oder anderen „natürlichen“ Katastrophen, eine vielseitigere Deutungsoffenheit mit sich bringen.³⁰ Für die vorliegende Arbeit erscheint der Begriff der hybriden Katastrophe plausibel, da der Mensch vom Extremereignis betroffen war, durch seine Lebensform solche Brände begünstigte, aber natürliche Faktoren wie Stürme oder Trockenheit wesentlich für die Ausbreitung mitverantwortlich sind.

²⁷ Vgl. Schott 2003: 6.

²⁸ Vgl. Zwierlein 2011: 17.

²⁹ Vgl. Körner 2000: 11.

³⁰ Vgl. Allemeyer 2007: 14.

2.1 Brände im 19. Jahrhundert in Graubünden

Nach Nott Caviezel gab es im Kanton Graubünden zwischen 1800 und 1945 in mehr als 100 Ortschaften Brandkatastrophen.³¹ Im „Brandkanton Graubünden“³², wie er teilweise in Zeitungsberichten der restlichen Schweiz genannt wurde, gab es alle paar Jahre wieder ein verheerendes Feuer, welches nicht selten das ganze Dorf oder die ganze Ortschaft in Mitleidenschaft zog.³³ 1812 brannte es in Cunter, 1814 in Trimmis, 1818 in Mulegns, 1822 in Ramosch und in Fläsch, 1823 in Sent, 1824 wieder in Cunter und 1825 in Haldenstein. In Mulegns, Ramosch, Fläsch und Haldenstein blieben nur wenige Häuser von den Flammen verschont und die Not der Bevölkerung war dementsprechend gross. Wenn es zu einem Ausbruch des Feuers kam und zusätzlich ein starker Wind wehte, dann war es für die Dorfbewohner*innen im 19. Jahrhundert so gut wie unmöglich, den Brand zu löschen.³⁴

Dennoch versuchte die Bevölkerung im Falle eines Brandes mit allen Mitteln, die Flammen einzudämmen und das Feuer zu löschen. Während im antiken Rom ein „Feuerwehrcorps“ namens „vigiles“, das mit über 1000 Männern besetzt war, im Falle eines Brandes Alarm schlug und mit Hilfe von Eimern, Schaufeln, Haken, in Essig getränkten Decken und sogar einer Wasserpumpe diesen bekämpfte, so verschwand mit dem Untergang des Weströmischen Reiches auch der Grossteil der soeben genannten Ausrüstung.³⁵ Im Mittelalter waren die Städte und Dörfer in den meisten Fällen ungenügend mit Löschutensilien ausgerüstet. Hinzu kamen die brandfördernden Faktoren, wie die aus Holz gebauten Häuser, die mit Schindeln oder Stroh bedeckt waren, und die eng aneinandergereihte Gebäudestrukturen, die im Falle eines Feuers vielfach für eine verheerende Katastrophe sorgte.³⁶ Da das Feuer jedoch alltäglich und wichtig war – jede Backstube und jeder Schmied brauchte ein offenes Feuer und bei Dunkelheit sorgten die Kerzen und Lampen für Beleuchtung – konnte schlichtweg nicht darauf verzichtet werden.³⁷ Matthias Fässler spricht insbesondere von der Kochstelle als zentralem Gefahrenherd. In diesen halboffenen Feuerstellen, in deren Nischen trockenes Brennholz gelagert wurde, liessen die Bewohner*innen das Feuer oft nicht ausgehen, da das Wiederanzünden aufwändig war.³⁸ Obwohl es in den meisten Orten gegen Ende des Mittelalters eine Feuerlöschorganisation gab und mit Hilfe von Haken, Leitern, Eimern und sogar Spritzen versucht wurde, einen Brandherd

³¹ Vgl. Caviezel 1998: 83-84.

³² Vgl. Dubler 2013 (e-HLS); Caviezel 1998: 8.

³³ Vgl. Dubler 2013 (e-HLS).

³⁴ Vgl. Caviezel 1998: 83-84.

³⁵ Vgl. Petznek 2015: 19

³⁶ Vgl. Caviezel 1998: 9-10.

³⁷ Vgl. Landolt 2010: 33.

³⁸ Vgl. Fässler 2002: 183.

zu löschen, so kämpfte die Bevölkerung meist chancenlos gegen das Feuer.³⁹ Mit Hilfe von Bauvorschriften versuchte die Obrigkeit eine verbesserte Feuersicherheit zu garantieren, wie es das Beispiel von Chur zeigt. Nach dem Stadtbrand von 1674 erhielten Hausbesitzer jener Stadt ohne harte Bedachung eine Geldbusse.⁴⁰

Nach Caviezel blieb der Umgang mit dem Feuer im Graubünden vom Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit und ins 19. Jahrhundert nahezu unverändert. Zusätzliche Vorschriften, die dazu dienen sollten, weitere Brände zu verhindern, waren von Ort zu Ort unterschiedlich. Seit dem Mittelalter hatten Nachtwächter in jeder Stadt und in jedem Dorf von Graubünden die Pflicht, bei ungewöhnlichen Vorkommnissen Alarm zu schlagen.⁴¹ Am Beispiel von Fläsch wird ersichtlich werden, dass diese aber nicht immer früh genug warnen konnten.⁴² Caviezel betont, dass bis ins späte 19. Jahrhundert nicht von einer Feuerwehr im heutigen Sinn gesprochen werden könne. Wiederum sind grosse Unterschiede je nach Kommune beobachtbar. So besass La Punt Chamues-ch Ende des 18. Jahrhunderts bereits eine Feuerspritze und es wurden gar „Feuervorsteher“ gewählt, welche im Falle eines Brandes das Löschen organisierten. In St. Moritz hingegen mussten solche Vorsteher lediglich einmal im Jahr die Kamine kontrollieren und bei einer Verletzung der Vorschriften Bussen verteilen.⁴³

2.2 Brandvorsorge und Feuerbekämpfung im 19. Jahrhundert

Im 19. Jahrhundert gehörten Brände im jungen Kanton Graubünden noch lange nicht der Vergangenheit an und sie lösten immer wieder verheerende Katastrophen aus. Als Gründe für die oft vernichtenden Grossbrände nennt Caviezel die Dorfstruktur, die Gebäudetypen, klimatische Bedingungen und die meist erfolglos bleibende Feuerwehr.

Erstens drängten sich die Häuser der Dörfer und Städte in Graubünden vorwiegend eng aneinander, die Gassen waren schmal und im Falle eines Feuers konnte sich dieses leicht von einem Gebäude aufs nächste ausbreiten. Zweitens waren Holzhäuser stark verbreitet – auch in den gemauerten Häusern des Engadins bestanden die Innenräume vorwiegend aus Holzkonstruktionen. Drittens sind die oft vorherrschenden Schindeldächer als brandfördernde Faktoren zu sehen, da sich dadurch das Feuer von Dach zu Dach schnell ausbreiten konnte. Viertens sorgten immer wieder ungünstige Windverhältnisse dafür, dass ein Löschen beinahe unmöglich war.⁴⁴ Eine organisierte Feuerwehr fehlte in Graubünden ebenfalls, es mangelte meist bereits an der

³⁹ Vgl. Caviezel 1998: 10-11; Körner 2000: 29-30.

⁴⁰ Vgl. Caviezel 1998: 11.

⁴¹ Vgl. ebd.

⁴² Vgl. Kapitel 4.2.

⁴³ Vgl. Caviezel 1998: 15-19.

⁴⁴ Vgl. ebd.: 22-23.

Wasserversorgung und an Ausrüstung, von einer finanziellen Investition wurde abgesehen. Wie Caviezel festhält, musste in der Regel zuerst ein Brandunglück geschehen, „bis initiative Bürger die Schaffung einer Feuerwehr forderten und auch durchsetzten“⁴⁵.

Im Vergleich zu anderen Kantonen schien der Kanton Graubünden weit hinterherzuhinken, was eine effiziente und organisierte Brandbekämpfung anging: Graubünden wies gegen Ende des 19. Jahrhunderts, im Gegensatz zu Bern mit 163 Sektionen, nur gerade 12 Sektionen auf, die im schweizerischen Feuerwehrverband Mitglied waren. Die Organisation sensibilisierte die Schweizer Kantone ab 1873 auf die Brandbekämpfung.⁴⁶ Erst 1896 kam es zur Gründung des Bündner Feuerwehrverbandes. Die meisten Dörfer Graubündens befanden sich zudem in einem schlechten Zustand, was die Wasserversorgung anging. Eine Verbesserung der Hydrantenanlagen ist erst in die Zeit nach den 1830er Jahre festzustellen. Im Falle eines Brandes reichte der Dorfbrunnen oftmals nicht aus, sei es, da er wegen der Hitze des Feuers nicht benutzt werden konnte oder zu schnell leer wurde. Zudem war die „Feuerwehr“ in Graubünden, sofern von einer solchen gesprochen werden kann, schlecht ausgerüstet: Es fehlte meist an Hydranten, Schläuchen, Schlauchwagen und Löschpulver.⁴⁷ Viele dieser Aspekte spielten beim Dorfbrand in Fläsch 1822 eine wichtige Rolle, wie in den folgenden Kapiteln genauer erörtert wird.

Bei einem Feuersausbruch läuteten die Sturmglocken, um die gesamte Dorf- oder Stadtbevölkerung zu alarmieren und die umliegenden Kommunen auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Damit wurde die Unterstützung von Nachbargemeinden angefordert. Diese erhielten den Hilferuf, sei es über Meldereiter oder später via Telegrafien, manchmal zu spät, um mit den eilig zusammengetrommelten Hilfskräften und Löschgeräten dem brennenden Ort zu Hilfe kommen zu können. Falls die Helfenden den Brandherd vor der Niederbrennung der gesamten Gemeinde erreichten, begann der Löscheinsatz. Seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es sogenannte Saugspritzen, welche gleichzeitig Wasser ansaugen und austossen konnten. Wie erwähnt besaßen die wenigsten Gemeinden in Graubünden solche fortschrittlichen Spritzen. In der Schweiz kamen im 19. Jahrhundert die ersten fahrbaren Saugspritzen zum Einsatz und die Industrie des Feuerwehrmaterials entwickelte sich weiter; beispielsweise tauchten mit der Entwicklung des Autos die ersten Prototypen eines Feuerwehrwagens auf. Es wäre aber eine Illusion davon auszugehen, dass diese Erfindungen im Kanton Graubünden oder sogar in Fläsch genutzt werden konnten. Laut Caviezel gab es bis 1900 nur veraltete Holzspritzen und die technischen Entwicklungen fassten kaum Fuss. Erst nach 1900 kam in Graubünden die erste echte

⁴⁵ Ebd.: 23.

⁴⁶ Vgl. ebd.

⁴⁷ Vgl. ebd.: 26-28.

Automobilsspritze⁴⁸ zum Einsatz. Zudem war der Löscheinsatz meist schlecht organisiert: Es mangelte an einem Kommandanten und an ausgebildeten Feuerwehrleuten. Caviezel nennt einige Beispiele, unter anderem, als es 1880 in Ramosch brannte und die „Feuerwehr“ von Scuol die Schläuche vergessen hatte, welche erst nachgeliefert werden mussten.⁴⁹ Solche Missgeschicke, die unter anderem aufgrund der fehlenden Übung zu erklären sind, zeigen sich bei einem Dorfbrand, wo jede Minute zählt, als verheerend.

Nachdem der Brand gelöscht worden war oder alle Häuser niedergebrannt waren, wurden die umliegenden Dörfer, der Kanton und die Eidgenossenschaft, beziehungsweise später Bundesstaat Schweiz, über die Katastrophe mittels Meldereiter, Telegramme und Zeitungen informiert. Ein Vertreter der Gemeinde sandte die Unglücksmeldung an den Kleinen Rat in Chur, in welcher klar formulierte Wünsche genannt wurden. Die obligatorische kantonale Brandversicherung entwickelte sich nach Anne-Marie Dubler im 19. Jahrhundert nur langsam und wurde erst 1907 beschlossen.⁵⁰ Der Grossteil der Häuser in Fläsch war um 1822 demnach nicht versichert. Das Wichtigste in den Tagen nach dem Unglück war, die Verpflegung der Bevölkerung und die Versorgung der Tiere garantieren zu können. Das Vieh, welches überlebte, musste versorgt werden. Die umliegenden Gebiete zeigten sich meist solidarisch und nahmen die nun obdachlose Bevölkerung und deren Tiere bei sich auf. Kurz nach dem Brand galt es, Chaos zu vermeiden. Hilfskomitees teilten die Beschädigten meist in Vermögensklassen ein, nach welchen die Zuteilung der sogenannten Liebesgaben geschah. Die Liebesgaben, Hilfeleistungen, meist in Form von Lebensmitteln, Kleidung, weiteren Alltagsgegenständen und Geld, trafen von den umliegenden Gemeinden und aus anderen Kantonen, ja sogar aus dem Ausland ein und mussten fair verteilt werden. Um ungerechter Behandlung, Unzufriedenheit und Misstrauen entgegenzuwirken, überwachten manchmal übergeordnete Gremien das örtliche Hilfskomitee.⁵¹

Ein Brand hatte häufig langfristige soziale Konsequenzen. Familien, die ihr gesamtes Hab und Gut verloren hatten, benötigten Jahrzehnte, um den verlorenen Besitzstand wieder zu erreichen. Nicht nur aufgrund des materiellen Verlustes, sondern auch wegen des psychischen Schocks, verliessen einige Familien ihre Heimat Graubünden für immer und wanderten beispielsweise nach Amerika aus.⁵²

⁴⁸ Vgl. Bild im Anhang, Kapitel 12.6.

⁴⁹ Vgl. Caviezel 1998: 29-34.

⁵⁰ Vgl. Dubler 2013 (e-HLS).

⁵¹ Vgl. Caviezel 1998: 35; 37.

⁵² Vgl. ebd.: 36.

3 Fläsch

In diesem Kapitel steht das Dorf Fläsch im Fokus: Es geht um das Klima, die Geschichte sowie die geografische Lage des Dorfes. Am Ende des Kapitels wird auf die Dorfstruktur und einhergehend damit auf die Gebäudetypen eingegangen.

3.1 Klimatische Rahmenbedingungen im Rheintal

Der Föhn ist eine spezifische Eigenheit des Klimas der Alpen, insbesondere deren Täler.⁵³ Als Föhn wird von der Meteorologie jenes Wetterphänomen bezeichnet, bei welchem Gebirgsketten von kräftigen Winden überströmt werden. Auf der strömungsabgewandten Seite, der sogenannten Lee-Seite des Gebirges, treten warme und trockene Fallwinde auf, die sehr hohe Geschwindigkeiten erreichen können. Vor allem im Frühling ist der Föhn häufig beobachtbar, im Herbst und Winter tritt er weniger häufig auf und im Sommer kann gar von einer Föhn-Flaute gesprochen werden. Bei einer Südföhnsituation ist die Alpensüdseite stark bewölkt, dort regnet es und die Luftmassen sind kalt. Dieses Phänomen wird auch Föhnmauer genannt. Wenn die Luftmassen auf der Nordseite der Alpen absinken, dann lösen sich die Wolken auf und klare, milde Luft mit häufig blauem Himmel tritt in Erscheinung, das sogenannte Föhnfenster. Ein Föhnwind kann stetig wehen oder böig sein. Bei hohen Windgeschwindigkeiten wird gar von einem Föhnsturm gesprochen.⁵⁴

Typische Föhntäler in der Schweiz sind unter anderem das Vorderrheintal, das St. Galler Rheintal und das Hinterrheintal. Auf der untenstehenden Karte (Abb. 1) sind mit roten Pfeilen die Regionen, in welchen Föhn häufig auftritt, eingezeichnet. Es ist ersichtlich, dass sich Fläsch exakt in einer solchen Region befindet. Bei vielen Dorfbränden in den (Vor-)Alpen, die mit einem grossen Ausmass an Schäden betroffen waren, spielte der Föhn eine entscheidende Rolle.⁵⁵

⁵³ Vgl. Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie MeteoSchweiz: Klima der Schweiz.

⁵⁴ Vgl. Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie MeteoSchweiz: Der Föhn.

⁵⁵ Beispielsweise brach im Jahr 1891 in Meiringen während eines Föhnsturms ein Brand aus, der das ganze untere Dorf zerstörte. Vgl. Maurer 1999: 3-43.

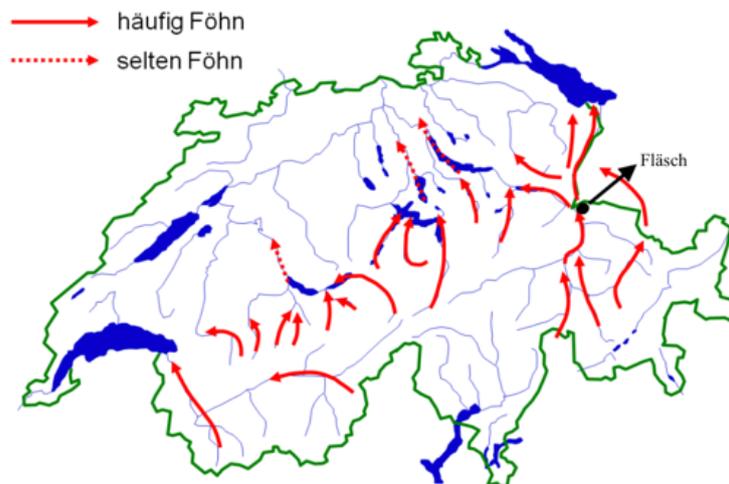


Abbildung 1: Föhnregionen der Schweiz. (Einzeichnung des Dorfs Fläsch durch die Verfasserin). Quelle: Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie: Der Föhn.

Christian Pfister charakterisiert die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts für die Alpennordseite als eine lange Kaltperiode.⁵⁶ Aufgrund von Vulkanausbrüchen, beispielsweise im Jahr 1815 des Tambora, und einem Sonnenaktivitätstief waren die Jahre kalt.⁵⁷ Passend dazu wird die Zeit auch als letzter Abschnitt der „Kleinen Eiszeit“, dessen Kernperiode von 1300 bis 1850 dauerte, bezeichnet. Die letzte Periode, das sogenannte Dalton-Minimum (1740-1835) ist charakteristisch für eine sehr niedrige Sonnenaktivität.⁵⁸

3.2 Das Dorf Fläsch

3.2.1 Geschichte und geografische Lage

Die Gemeinde Fläsch gehörte bis 2015⁵⁹ zum Kreis Maienfeld und befindet sich im Bezirk Landquart. Es handelt sich um die nördlichste Gemeinde des Kanton Graubündens. Fläsch ist Teil des oberen Rheintals. Auf der rechten Seite des Rheins in Fließrichtung befindet sich Fläsch.⁶⁰ Den Rhein muss man sich um 1822 mit zahlreichen Flussarmen, Sandbänken und Wasserläufen vorstellen – Hochwasser und Überschwemmungen veränderten die Landschaft ständig. 1855 wurde der Rhein im Rahmen des Bahnbaus von Rheineck nach Chur kanalisiert, obwohl bereits vor dieser Zeit durch Wuhrarbeiten versucht worden war, den Fluss zu bändigen.⁶¹ Das Dorf grenzt an Maienfeld, im Westen an das im Kanton St. Gallen gelegene Bad

⁵⁶ Vgl. Pfister 1999: 64.

⁵⁷ Vgl. Brönnimann et al. 2018: 312-313.

⁵⁸ Vgl. Pfister et al. 2018: 268-270.

⁵⁹ Durch die Bündner Gebietsreform wurden die Kreise aufgehoben, weshalb die Bezeichnung „Bündner Herrschaft“ heute nicht mehr passend ist. Vgl. Regierung des Kantons Graubünden: Gebietsreform wird auf 2016 hin umgesetzt.

⁶⁰ Vgl. Rageth 2018 (e-HLS).

⁶¹ Vgl. Mönch, Offergeld 2005: 49-50.

Ragaz und an Balzers im Fürstentum Lichtenstein, wie die unten aufgeführte Karte (Abb. 2) von 1854⁶² veranschaulicht.⁶³

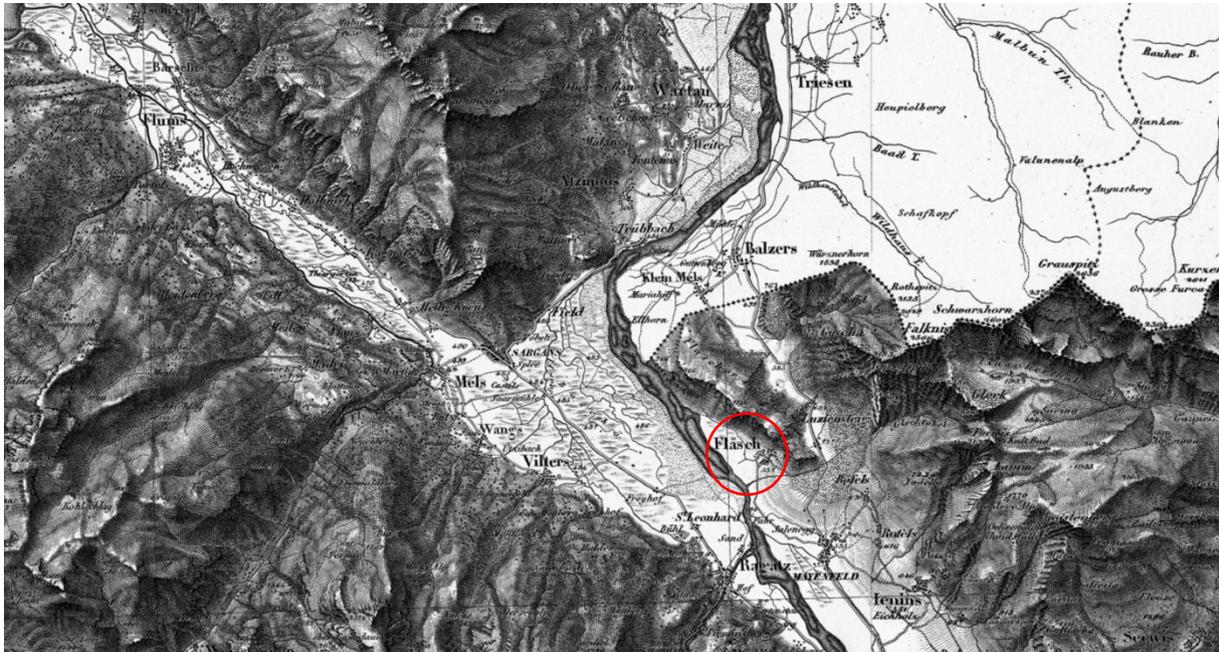


Abbildung 2: Kartenausschnitt von Fläsch und Umgebung im Jahr 1854, Dufour-Karte. (Einzeichnung durch die Verfasserin). Quelle: Map Geo Admin. Schweiz.

Die meisten Teile des Kantons Graubünden weisen weite Waldflächen auf und nur knapp 2% bildeten 1995/97 Siedlungsfläche.⁶⁴ So ist es nicht verwunderlich, dass in den meisten Bündner Ortschaften, wie auch in Fläsch, im 19. Jahrhundert die Waldwirtschaft die wichtigste Einnahmequelle darstellte. Der Wald lieferte Bau- und Brennholz sowie Viehfutter. Bis um 1850 ist eine Übernutzung der Wälder Graubündens feststellbar und erst mit dem eidgenössischen Gesetz von 1876 wurde eine geregelte Forstwirtschaft durchgesetzt.⁶⁵

Fläsch liegt am Fuss des Fläscherberges auf einer Höhe von 528 Meter über Meer. Dieser besteht aus verschiedenen Kalkarten und diese geologische Zusammensetzung eignet sich aufgrund des fruchtbaren, trockenen Bodens und der Hanglage hervorragend für den Anbau von Weinreben. Auch die klimatischen Bedingungen, verstärkt durch den Föhn, sind günstig, da zur Zeit der Blüte im Juni und zur Zeit der Reife im Herbst die Wärmeverteilung für den

⁶² Es konnte keine geeignete Karte für das Jahr 1822 gefunden werden, weshalb jene des Jahres 1854 gewählt wurde.

⁶³ Vgl. Collenberg 2005 (e-HLS).

⁶⁴ Vgl. Rageth 2018 (e-HLS).

⁶⁵ Vgl. Färber 2000: 129.

Weinbau ideal ist.⁶⁶ Der Wein wurde exportiert und stellte seit dem 9. Jahrhundert eine wichtige Einnahmequelle dar.⁶⁷

Fläsch trat als erste Bündner Gemeinde im Jahr 1524 zum reformierten Glauben über.⁶⁸ Um 1850 ist eine kleine Mehrheit der Bevölkerung des Kantons protestantisch.⁶⁹ 441 Einwohner*innen wohnten 1850 in Fläsch und bis 1970 nahm die Zahl der Bevölkerung auf rund 320 ab. Im Jahr 2000 lebten wieder über 500 Personen im Dorf.⁷⁰

Die Herrschaft Maienfeld, auch bekannt unter dem Namen Bündner Herrschaft, hatte seit dem Hochmittelalter die Landeshoheit über Maienfeld, Fläsch, Malans und Jenins inne.⁷¹ Sie schloss sich 1436 mit dem Gericht Malans und den Prättigauer Gerichten zum sogenannten Zehngerichtebund zusammen. Während des 16. Jahrhunderts fusionierte der Zehngerichtebund mit dem Gotteshausbund und dem Oberen Bund und diese bildeten fortan die Drei Bünde. Die sogenannten Drei Bünde waren ein Verband, der mit dem Bundesbrief von 1524 den Status eines republikanischen Freistaates erhielt und einen relativ hohen Grad an Souveränität genoss.⁷² 1509 ging die Herrschaft Maienfeld und somit auch Fläsch durch Kauf an die Drei Bünde. Die Herrschaft befand sich nun in einer paradoxen Situation: Sie war nun Untertanenland aber auch Mitglied, da sie zum Zehngerichtebund gehörte. Fläsch blieb bis 1803 Landvogtei der Drei Bünde, bis Graubünden als Kanton in die Eidgenossenschaft aufgenommen wurde.⁷³

Zur Zeit der Revolutionen gegen Ende des 18. Jahrhunderts war Graubünden politisch gespalten. Die Verluste des Veltlins, von Chiavenna und Bormio sorgten für eine zunehmende Krise. Während der Besetzung der Franzosen im Jahr 1799 wurde Graubünden als Kanton Rätien in die Helvetische Republik aufgenommen, gehörte zwischenzeitlich wieder Österreich an, bis nach dem Rückzug der Franzosen wie erwähnt 1803 Graubünden in die Eidgenossenschaft aufgenommen wurde. Bis zur Jahrhundertmitte blieb der Kanton friedlich und stabil.⁷⁴ Mit der Mediationsverfassung wurden mit dem Grossen und dem Kleinen Rat mit Sitz in Chur ein Parlament und eine Regierung geschaffen. Das Justizwesen blieb bis 1851 Angelegenheit der Gerichtsgemeinden.⁷⁵

⁶⁶ Vgl. Mönch, Offergeld 2005: 22-24.

⁶⁷ Vgl. Sprecher 1976: 84; Färber 2000: 68.

⁶⁸ Vgl. Collenberg 2005 (e-HLS); Sprecher 1976: 410.

⁶⁹ Vgl. Rageth 2018 (e-HLS).

⁷⁰ Vgl. Collenberg 2005 (e-HLS).

⁷¹ Vgl. Collenberg 2009 (e-HLS); Fuchs 2001: 277.

⁷² Vgl. Rageth 2018 (e-HLS); Reinhardt 2013: 345.

⁷³ Vgl. Collenberg 2005 (e-HLS); Fuchs 2001: 277-278; Reinhardt 2013: 314.

⁷⁴ Vgl. Rageth 2018 (e-HLS). Färber 2000: 138; Reinhardt 2013: 332.

⁷⁵ Vgl. Färber 2000: 140.

Fläsch war insbesondere vom 16. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts bekannt für das Fläscher Bad. Je nach aktueller politischer Situation gehörte das Bad Fläsch einem anderen Besitzer. Vor allem ab dem 17. Jahrhundert erlangte das Bad in der Region an Berühmtheit, denn es soll heilende Wirkung gehabt haben. In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde das Fläscher Bad aufgrund von Nutzungsstreitigkeiten geschlossen, wie Karin Fuchs vermutet. Um warmes Wasser zu erhalten, benötigte man viel Holz, welches nach Fuchs knapp geworden sei.⁷⁶

3.2.2 Dorfstruktur

Fläsch war 1822 – und ist es noch heute – umgeben von Wiesen, Äckern und Weinbergen, und in Richtung Norden und Nordwesten befindet sich der Fläscherberg.

Das Dorf Fläsch nahm um 1822 die Siedlungsform eines Haufendorfes an. Wie der Name schon suggeriert, bedeutet dies, dass sich die neugebauten Häuser um das bereits bestehende Dorf anhäuften und keine planmässige Struktur vorhanden war. Die Kernzone des heutigen Dorfes sah bereits im 17. Jahrhundert so aus, wie seine aktuelle Form.⁷⁷ Der Kernbereich dürfte dem Aussehen des Dorfes von 1822 entsprochen haben, wie Stefan Mönch und Astrid Offergeld in ihrer Abschlussarbeit aufzeigen.⁷⁸ Die untenstehende Karte (Abb. 3), welche Fläsch aus dem Jahr 2005 zeigt, veranschaulicht die ungefähre Grösse und Lage der Kernzone.



Abbildung 3: Siedlungsteile und Siedlungserweiterung von Fläsch. (Markierung der Kirche durch die Verfasserin).
Quelle: Mönch, Offergeld 2005: 59.

⁷⁶ Vgl. Fuchs 2001: 276; 291; 294.

⁷⁷ Vgl. Mönch, Offergeld 2005: 37; 82.

⁷⁸ Vgl. ebd.: 39-40.

Die in der obigen Abbildung durch die Autorin markierte Kirche befand sich im 19. Jahrhundert ausserhalb des Dorfkerns. Erst aufgrund von Siedlungserweiterungen gegen Ende des 20. Jahrhunderts liegt diese heute weniger peripher, wie es im Gegensatz dazu noch 1822 der Fall war. Wann genau die Kirche erbaut beziehungsweise vollendet wurde, ist nicht bekannt. Sie entstand wohl gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Jedoch gehen Mönch und Offergeld davon aus, dass sich schon vor der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahr 1480 an jenem Ort eine Kapelle befunden habe.⁷⁹ Der bis heute erhaltene Chor gilt als ältestes, bauliches Zeugnis in Fläsch.⁸⁰

3.2.3 Vorherrschende Gebäudetypen im Dorf

Wie im Mittelalter war auch im 19. Jahrhundert das Holz eines der wichtigsten Materialien für den Gebäudebau im ländlichen Gebiet. Nebst den Holzbauten dominierten in Fläsch jene aus Stein. Der Grund für die Verwendung von Stein war laut Stefan Mönch und Astrid Offergeld das Vorbeugen einer Brandausbreitung.⁸¹ Doch wie in der Arbeit genauer thematisiert wird, können Steinbauten ebenfalls Feuer fangen, wenn auch zeitlich später als Gebäude aus Holz.⁸² Erst 1871 erliess der Kanton Graubünden ein Obligatorium für eine harte Bedachung bei Neubauten.⁸³ In der vorangehenden Zeit waren die meisten Dächer mit Holzschindeln belegt. 1822 waren die Häuser vielfach gemauert, wie es in der *Churer Zeitung* vom 19. März 1822 zu lesen ist. Es gab aber auch einige stattliche Häuser aus Holz.⁸⁴ Wann genau in Fläsch der Prozess der Versteinerung der Häuser einsetzte, ist nicht bekannt, jedoch weist das Gesims eines Hauses mit Datum 1623 darauf hin, dass schon im 17. Jahrhundert gewisse Teile der Gebäude aus Stein erbaut wurden.⁸⁵ Des Weiteren gab es 1822 einige Torkel. Torkelgebäude sind massiv gemauerte, zweigeschossige Bauten mit Satteldach, in welchen sich eine Pressanlage mit Torkelbaum befindet, der für die Weinpresse benötigt wurde.⁸⁶

Zur Zeit des Brandes existierten etwas über 80 Häuser, denn wie es in einem Bericht der *Churer Zeitung* steht, so brannten um die 60 Gebäude ab, während die restlichen 20 verschont blieben.⁸⁷

⁷⁹ Vgl. ebd.: 112.

⁸⁰ Vgl. ebd.: 31.

⁸¹ Vgl. ebd.: 20-21.

⁸² Vgl. Fässler 2002: 183; Kapitel 4.2.

⁸³ Vgl. Caviezel 1998: 23.

⁸⁴ Vgl. *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Schweiz).

⁸⁵ Vgl. Mönch, Offergeld 2005: 39.

⁸⁶ Vgl. ebd.: 26-27.

⁸⁷ Vgl. *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Schweiz).

4 Der Dorfbrand vom 17. März 1822

In diesem Kapitel steht der Dorfbrand von Fläsch im Mittelpunkt der Auswertungen. Daneben soll der ersten Forschungsfrage, nämlich welche Ursache der Brand hatte und welches Ausmass dieser einnahm, nachgegangen werden.

Der Dorfbrand in Fläsch wird von (fast) allen konsultierten Quellen in die Nacht vom 16. auf den 17. März 1822 datiert. Die einzige Ausnahme ist das Schreiben des Kleinen Rates von Chur an den Richter und Gemeinderat von Fläsch vom 30. März 1822. Im Brief steht: „Der kleine Rath hat mit vielem Bedauern und aufrichtiger Teilnahme das Unglück vernommen, das Eure Gemeinde in der Nacht vom 17. auf den 18. [sic] d(ieses) M(onats) betroffen hat.“⁸⁸ Doch in einem Dokument vom 25. April 1822 verortet der Kleine Rat den Brand in die Nacht vom 16. auf den 17. März 1822.⁸⁹

Wie bereits angesprochen wurde, ist sich die Sekundärliteratur über das genaue Datum uneinig, so versieht Nott Caviezel den Brand auf den 17. April 1822 und Christian Rathgeb spricht vom „Samstag, 17. auf Sonntag, 18. [sic] März 1822“⁹⁰, dabei war der 18. März 1822 ein Montag. Die Akte des Staatsarchivs Chur, in welcher sich einige Quellen zum Dorfbrand befinden, wurde nachträglich, wie das sich unterscheidende Schriftbild im Vergleich zur Kurrentschrift der eigentlichen Quelle zeigt, mit folgendem Titel beschrieben: „Brand in Fläsch, 17. Apr(il) [sic] 1822.“⁹¹ Nach eingehender Betrachtung verschiedenster Quellen kann jedoch mit grosser Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, dass der Brand im März ausbrach. Die im Staatsarchiv einsehbaren Quellen aus dem Jahr 1822 geben als Datum des Brandes die Nacht vom Samstag, 16. auf den Sonntag, 17. März 1822 an.⁹² Gestützt wird diese Annahme dadurch, dass einerseits die Zeitungsartikel in der *Churer Zeitung*, die über den Dorfbrand von Fläsch berichteten, jeweils am 19. beziehungsweise 22. März 1822 erschienen, weshalb das Datum des 17. Aprils unmöglich erscheint.⁹³ Andererseits sind zahlreiche weitere Quellen aus dem

⁸⁸ Der kleine Rath des Cantons Graubünden an Richter und Gemeindrath von Fläsch, Chur, 30. März 1822: 1; als Einzeldokument eingelegt ins Liebesgabenbuch; Fläsch, GA [Gemeindearchiv] C14/21.1.

⁸⁹ Vgl. Der kleine Rath des Cantons Graubünden an die erhs(ahmen) Rätthe und Gemeinden desselben, [Chur], 25. April 1822: 1; Chur, StAGR [Staatsarchiv Graubünden] CB V 3/0025.

⁹⁰ Rathgeb 2020: 7.

⁹¹ Brand in Fläsch, 17. Apr(il) [sic] 1822: Umschlag; Chur, StAGR XIV 11b.

⁹² Vgl. Der kleine Rath des Cantons Graubünden an die erhs(ahmen) Rätthe und Gemeinden desselben, [Chur], 25. April 1822: 1; Chur, StAGR CB V 3/0025; Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch an den hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Cantons Graubünden. Gesuch um Bewilligung einer Steuersam(m)lung für den erlittenen Brandschaden, Fläsch, 30. April 1822: 1-2; Chur, StAGR XIV 11b.

⁹³ Vgl. Churer Zeitung, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Schweiz); Churer Zeitung, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Stadt-Canzlei); Churer Zeitung, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Otto A.T.); Churer Zeitung, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Stadt-Canzlei).

Dorfarchiv, die wiederum den Dorfbrand thematisieren, mit Daten vor dem 17. April gekennzeichnet.⁹⁴

Das Feuer brach in „einem am Ende des Dorfes gelegenen Hause“⁹⁵ aus, in einem Gebäude zuoberst im Dorf.⁹⁶ Da, wie bereits im Kapitel 3.2.2 erwähnt, Mönch und Offergeld davon ausgehen, dass das damalige Dorf der heutigen Grösse des Kernbereichs entsprochen haben dürfte, kann die untenstehende Karte (Abb. 4) als Orientierung und Hilfe dienen, um den Ursprungsort des Brandes ungefähr einschätzen zu können.⁹⁷



Abbildung 4: Anlage des Kernbereichs⁹⁸ (Einzeichnung durch die Verfasserin). Quelle: Mönch, Offergeld 2005: 74.

Vermutlich brach das Feuer also in einem Haus, das im rot eingezeichneten Bereich stand. Genauer konnte aber nicht herausgefunden werden, da die Quellen keine weiteren Angaben machen.

⁹⁴ Vgl. Protokoll der Gemeindeversammlung, [Fläsch], 24. März 1822: 2; Fläsch, GA C1/1.1; Protokoll der Gemeindeversammlung, Fläsch, 14. April 1822: 3; Fläsch, GA C1/1.1.

⁹⁵ Der kleine Rath des Cantons Graubünden an die erhs(ahmen) Rätthe und Gemeinden desselben, [Chur], 25. April 1822: 1; Chur, StAGR CB V 3/0025.

⁹⁶ Vgl. Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch an den hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Kantons Graubünden. Gesuch um Bewilligung einer Steuersam(m)lung für den erlittenen Brandschaden, Fläsch, 30. April 1822: 1; Chur, StAGR XIV 11b.

⁹⁷ Vgl. Mönch, Offergeld 2005: 40.

⁹⁸ Die Karte mit den eingezeichneten Häusern stimmt natürlich mit Blick auf die Zeit vor dem Brand 1822 nicht überein. Sie soll lediglich aufzeigen, in welchem Bereich jenes Haus, in welchem Feuer ausbrach, ungefähr gestanden haben muss.

Bezüglich der genauen Uhrzeit berichtet der Amtsrichter von Fläsch Thomas Marugg von „Morgens gegen 2 Uhr“⁹⁹. Ein unbekannter Autor der *Churer Zeitung* spricht hingegen in einem Artikel vom 19. März 1822 von „1 Uhr nach Mitternacht“¹⁰⁰. Festgehalten werden kann, dass wohl nur wenige Stunden nach Mitternacht am Sonntag, 17. März 1822 in Fläsch ein Feuer ausbrach, zu einer Zeit, als wohl die meisten Dorfbewohner schliefen.

4.1 Die Ursache des Dorfbrandes

Dorf- und Stadtbrände können verschiedene Ursachen haben: Einerseits kann Fahrlässigkeit im Umgang mit Feuer und Licht einen Brand zur Folge haben, andererseits können auch Brandstiftung, Kriege und Naturereignisse wie beispielsweise Blitzschlag oder Erdbeben für ein Flammenmeer sorgen. Sturmwinde, insbesondere der Föhn, können ebenfalls einen Brand auslösen, indem der starke Wind das offene Feuer von Kerzen und Kochstellen weiterträgt.¹⁰¹

Bezüglich der Ursache des Dorfbrandes von Fläsch lassen sich in den Quellen verschiedene Ansichten finden, welche sich mit der Zeit auch änderten. In der *Churer Zeitung* vom 19. März 1822 steht, dass die Entstehungsart noch nicht völlig ermittelt sei.¹⁰² Drei Tage später, nämlich am 22. März, sprach der Autor Otto¹⁰³, der vermutlich aus Fläsch stammte, im Artikel von „Unvorsichtigkeit“¹⁰⁴, die als Grund für den Dorfbrand angenommen wurde. Es wird bereits deutlich, dass einige Tage nach dem Brand mehr Informationen bekannt waren als zuvor.

Gleich nach der Katastrophe entstand das Gerücht, wie es nicht selten der Fall war beziehungsweise ist, jemand habe mutwilligerweise Feuer gelegt. So plädierte ein gewisser Herr Seifert in der *Zürcherischen Freitagszeitung* vom 5. April 1822 auf Brandstiftung.¹⁰⁵ Brandlegung war nicht selten und wurde hart bestraft. Insbesondere im Falle eines Krieges war sie ein gängiges Mittel, um seinen Gegner zu bezwingen.¹⁰⁶ Der Präsident des Kleinen Rates von Chur forderte in einem Schreiben an die Obrigkeit der Gemeinde Fläsch letztere dazu auf, dem nachzugehen, falls es sich tatsächlich um Brandstiftung handelte: „Sollte übrigens das Brandunglück wirklich mutwilliger Weise veranlaßt worden sein, so fordert der Kleine Rath, eine schleunige und

⁹⁹ Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch an den hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Kantons Graubünden. Gesuch um Bewilligung einer Steuersam(m)lung für den erlittenen Brandschaden, Fläsch, 30. April 1822: 1; Chur, StAGR XIV 11b.

¹⁰⁰ *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Schweiz).

¹⁰¹ Vgl. Dubler 2013 (e-HLS).

¹⁰² Vgl. *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Schweiz).

¹⁰³ Der Autor Otto stammte vermutlich aus Fläsch, da er in einem Bericht, der in der *Churer Zeitung* erschien, „unsere Gemeinde“ schreibt und von einem „Nachbar“ spricht, der versucht habe, das Feuer zu löschen. Vgl. *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Otto A.T.).

¹⁰⁴ Ebd.

¹⁰⁵ Vgl. *Zürcherische Freitagszeitung*, 05.04.1822, Nr. 14: 4.

¹⁰⁶ Vgl. Dubler 2013 (e-HLS).

gründliche Untersuchung von der größten Dringlichkeit.“¹⁰⁷ Es war wichtig, eine*n Schuldige*n zu finden, sollte es sich tatsächlich um eine Brandlegung handeln.

Am 30. April 1822 berichtete der Amtsrichter von Fläsch Thomas Marugg in einem Brief an den Kleinen Rat in Chur über den Brand in Fläsch.

„[...] was die eigentliche Ursache dieses Ausbruchs gewesen sey, konnte bis izt nicht ganz ausgemittelt werden. An dem kürzlich aufgenommen Verhör mit der Person, durch deren Unvorsichtigkeit man die Angelegenheit entstanden glaubten, ergibt sich, daß sie schuldlos ist, ergibt sich weiter ziemlich wahrscheinlich, daß von ihren Nachbarsleuten mutwilligerweise Feuer eingelegt wurde.“¹⁰⁸

Demnach hatte eine Person in einem Haus zuoberst im Dorf wohl Gäste bei sich, welche unvorsichtigerweise Holz eingelegt hätten und dann vermutlich schlafen gingen. Wahrscheinlich fing das Holz oder anderes leicht brennbares Material, welches vielleicht neben dem Ofen gelagert wurde, Feuer. Die Lagerung von brennbaren Vorräten wie Heu, Getreide oder Brennholz neben dem offenen Feuer waren nach Anne-Marie Dubler eine nicht selten vorkommende Praxis.¹⁰⁹ Dies sind viele vage Vermutungen, die nicht abschliessend geklärt werden können.

Es herrscht in den Quellen des Dorfarchivs wie auch des Staatsarchivs des Jahres 1822 kein Konsens darüber, welche Ursache nun der Brand hatte; dasselbe gilt im Hinblick auf die Zeitungen desselben Jahres. Es scheint, als sei das Feuer durch Unvorsichtigkeit entstanden, denn ein Verhör mit der Person, in dessen Haus es offenbar zunächst zu brennen begonnen hatte, ergab, dass jene schuldlos sei.¹¹⁰ Erst durch einen Zeitungsartikel, der über einen weiteren Brand in Fläsch des Jahres 1880 berichtete, wurde die Thematik der Brandstiftung erneut aufgegriffen. In einem Bericht der Zeitung *Der freie Rhätier*¹¹¹ steht:

„Erst im Jahre 1838 kam es an den Tag, daß die berüchtigte Verbrecherbande, in welcher Clara Wendel eine Rolle spielte und in der Untersuchung manches aufdeckte, Fläsch angezündet hatte, um in Maienfeld ruhiger einbrechen zu können. Hr. Jakob Franz hatte kurz vorher eine Summe Geld erhalten, wovon die Bande wußte und worauf sie es abgesehen hatte. Ihr Plan schlug aber fehl, weil während des Brandes patrouilliert wurde.“¹¹²

¹⁰⁷ Der kleine Rath des Cantons Graubünden an Richter und Gemeindrath von Fläsch, Chur, 30. März 1822: 2; als Einzeldokument eingelegt ins Liebesgabenbuch; Fläsch, GA C14/21.1.

¹⁰⁸ Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch an den hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Kantons Graubünden. Gesuch um Bewilligung einer Steuersam(m)lung für den erlittenen Brandschaden, Fläsch, 30. April 1822: 1; Chur, StAGR XIV 11b.

¹⁰⁹ Vgl. Dubler 2013 (e-HLS).

¹¹⁰ Vgl. Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch an den hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Kantons Graubünden. Gesuch um Bewilligung einer Steuersam(m)lung für den erlittenen Brandschaden, Fläsch, 30. April 1822: 1; Chur, StAGR XIV 11b.

¹¹¹ *Der freie Rhätier* erschien als Nachfolgeorgan der *Bündner Volkszeitung* zum ersten Mal 1868. Einen Vorläufer gab es bereits 1843. Florian Gengel verkaufte 1892 das Blatt an die Familie Manatschal und Ebner, durch welche die *Bündner Nachrichten* in den *freien Rhätier* integriert wurde. Bis 1897 hiess die Zeitung *Der freie Rhätier*, dann *Der freie Rätier*. 1975 ging die Zeitung in die neu gegründete *Bündner Zeitung* über. Vgl. Bollinger 2012 (e-HLS).

¹¹² *Der freie Rhätier*, 06.12.1880, Nr. 287: 2.

Brigitte Baur geht in „Erzählen vor Gericht. Klara Wendel und der ‚Grosse Gauner- und Kellerhandel‘ 1824-1827“ auf die Verhöre in Schwyz, Glarus und Luzern ein. Eigentlich hatte alles ganz harmlos begonnen: Klara Wendel¹¹³ wurde in Schwyz 1824 wegen Diebstahls befragt. Das Verhör wurde in Glarus weitergeführt und aufgrund der Aussagen Klaras begannen ab 1825 die „Gaunerprozesse“ in Luzern. Insgesamt wurden 39 nicht sesshafte und oft heimatlose Männer, Frauen und Kinder in Luzern inhaftiert und verhört. Während des Höhepunktes wurden ihnen 20 Morde, 14 Brandstiftungen und 1588 Diebstähle nachgesagt.¹¹⁴ Klara Wendel beschuldigte verschiedenste Personen, welche für die Brandstiftung unter anderem der Mühlhäuser in Näfels, beim Stampf in Glarus sowie in Fläsch verantwortlich gewesen seien.¹¹⁵ Klaras Bruder Hans soll mit „drei Handwerksburschen Fläsch angezündet“¹¹⁶ haben. Hans Wendel wurde 1825 in Luzern befragt. Bereits nach einigen Verhören im April bekam er nur noch Wasser und Brot und im Mai wurden ihm beide Hände in Eisen gelegt und „übers Kreuz mit einem eisernen Ring an den Füßen“¹¹⁷ verbunden. Im Juni erhielt er Stockhiebe und er wurde weiterhin stark unter Druck gesetzt. Schliesslich „gestand“ er die Brandstiftung in Eschenbach, Fläsch, Näfels und Glarus und auch einen Mord.¹¹⁸

Am Ende des Prozesses befand der Richter den jüngeren Bruder von Klara jedoch nur aufgrund einiger Diebstähle für schuldig. Auf die angebliche Brandstiftung geht Baur nicht mehr weiter ein, Hans wurde für diese nicht mehr verantwortlich gemacht. Aufgrund seines jungen Alters kam Hans zu einem Weber in die Lehre und entkam, im Gegensatz zu Klara, einer Gefängnisstrafe.¹¹⁹ Baur hält in ihrer Lizentiatsarbeit fest, dass die Wahrheit durch das Verfahren nicht ans Licht gebracht werden konnte. Der Prozess hatte zum Ziel, möglichst viele ungeklärte Vergehen aufzudecken, doch Klara Wendel verstand es, diesen für ihre eigenen Ideen zu gebrauchen. Beispielsweise brachte Klara ihre Mitgefangenen dazu, die Aussagen so zu erzählen, wie sie es wollte.¹²⁰ Auffällig ist zudem, dass die Aussagen der oben zitierten Zeitung *Der freie Rhätier* nicht alle stimmig sind, denn nicht erst 1838 sondern spätestens 1826 machte das Gerücht einer möglichen Brandstiftung in Fläsch in Schweizer Zeitungen die Runde.¹²¹

¹¹³ Klara Wendel (1804-1884) kam in St. Urban als eine Heimatlose auf die Welt. 1824 wurde sie wegen Diebstahls festgenommen. Die sogenannte Richterswiler Konferenz beschloss eine interkantonale Koordination zur Verfolgung entwurzelter Menschen („Gauner“). Wendel sagte während der Gaunerprozesse (1824-1826) aus, dass der 1816 tot aufgefundenen Luzerner Schultheiss Franz Xaver Keller auf Anstiftung kirchenfreundlicher Kreise ermordet worden sei. Vgl. Egloff 2013 (e-HLS).

¹¹⁴ Vgl. Baur 2014: 17.

¹¹⁵ Vgl. ebd.: 256.

¹¹⁶ Ebd.: 257.

¹¹⁷ Ebd.: 258.

¹¹⁸ Vgl. ebd.: 259-260.

¹¹⁹ Vgl. ebd.: 420.

¹²⁰ Vgl. ebd.: 458-459.

¹²¹ Vgl. Zeitung, 24.06.1826, Nr. 25: 98-99.

Ob nun der Dorfbrand in Fläsch tatsächlich durch Brandstiftung entstand, kann mit den vorliegenden Erkenntnissen nicht abschliessend gesagt werden. Es liegt nahe, dass während der „Gauernerprozesse“ seitens der Verhörenden versucht wurde, bisher ungeklärte Vergehen aufzudecken und schuldige Personen zu finden. Eine Anklage gegen eine bestimmte Person oder Gruppe wurde nicht selten als Anlass für die Verurteilung genutzt, wie Marie Luisa Allemeyer ausführt. Häufig seien Randgruppen wie Fahrende, Vagabunde oder andere gesellschaftlich marginalisierte Personen kriminalisiert und zu Sündenböcken gemacht worden.¹²² Dennoch ist interessant, dass eine Hausbesitzerin Fläschs zufälligerweise zur Zeit des Brandes Gäste bei sich hatte und in diesem Haus nach Angaben der Quellen das Feuer ausbrach. Ob es sich bei den Besuchenden um die Brandstiftenden handelte oder ob diese von der Bevölkerung lediglich als Sündenböcke hingestellt und für die Katastrophe verantwortlich gemacht wurden, bleibt offen.

4.2 Das Ausmass des Dorfbrandes und die damit einhergehenden Veränderungen im Dorfbild

Nach dem Schreiben vom 30. April 1822 des Amtsrichters Thomas Marugg an den Kleinen Rat in Chur seien insgesamt „61 Häuser, einfache u(nd) doppelte, 62 Scheunen“¹²³ und „11 Törkel“¹²⁴ durch den Dorfbrand zerstört worden. Bezüglich der Anzahl der verbrannten Gebäude sind Uneinigkeiten feststellbar: So schreibt der Kleine Rat am 25. April, dass 64 Häuser, 66 Ställe und elf Weintorkel in Trümmer liegen würden.¹²⁵ In der *Churer Zeitung* vom 19. März spricht der Autor von 64 Häusern, fünf Torkeln und einer „Menge Ställe“¹²⁶, die „bis auf den Grund abgebrannt“¹²⁷ seien. Einzig die Kirche und etwa 20 Häuser seien verschont geblieben.¹²⁸

Es gab zum Zeitpunkt des Brandes rund 80 Häuser, wie bereits erläutert wurde.¹²⁹ Zum Kernbereich würden heute nach Stefan Mönch und Astrid Offergeld knapp 80 bestehende

¹²² Vgl. Allemeyer 2007: 109-111.

¹²³ Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch an den hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Kantons Graubünden. Gesuch um Bewilligung einer Steuersam(m)lung für den erlittenen Brandschaden, Fläsch, 30. April 1822: 1; Chur, StAGR XIV 11b.

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Vgl. Der kleine Rath des Cantons Graubünden an die erhs(ahmen) Rätthe und Gemeinden desselben, [Chur], 25. April 1822: 1; Chur, StAGR CB V 3/0025.

¹²⁶ Churer Zeitung, 23.04.1822, Nr. 33: 4.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Vgl. ebd.

¹²⁹ Vgl. Kapitel 3.2.2.

Wohnhäuser gezählt werden, weshalb daraus geschlossen werden kann, dass das damalige Dorf der heutigen Grösse des Kernbereichs entsprochen haben dürfte.¹³⁰

Obwohl in Fläsch, wie bereits erwähnt, der Grossteil der Häuser aus Stein konstruiert war, so bedeutet dies nicht, dass diese Gebäude nicht Feuer fangen konnten. Wie Matthias Fässler aufzeigt, können Steinbauten, wenn auch zeitlich später als Holzbauten, in Flammen geraten. Insbesondere gilt hervorzuheben, dass die Haustüren, Dächer, Scheunen und die Hauseinrichtung oftmals aus Holz oder anderen leicht brennbaren Materialien bestanden.¹³¹

Im Falle von Fläsch waren nicht nur die materiellen Schäden erheblich: Zusätzlich seien „100 Stück Schmalvieh und etwa 10 Rinder“¹³² umgekommen. Ob die Angaben wahrheitsgetreu oder übertrieben sind, um an mehr Hilfsgelder gelangen zu können, bleibt offen. Doch da es die Obrigkeit von Fläsch war, welche Angaben über das Ausmass des Brandes machte, erscheint erstere Möglichkeit plausibler. Es kann davon ausgegangen werden, dass keine Menschen starben, denn nirgends in den Quellen wird auf personelle Verluste eingegangen. Laut Anne-Marie Dubler verletzten sich Menschen eher selten bei einem Brand, meist gab es keine Toten.¹³³ Im Bezug zu Fläsch spricht einzig der Autor A.T. Otto in einem Bericht der *Churer Zeitung* vom 22. März von einem „Hausvater“¹³⁴, welcher, im Versuch sein Vieh aus dem Stall zu treiben, „beim Entfliehen aus den Flammen, Füße und Gesicht erbärmlich verbrannte“¹³⁵. Dennoch dürfen die Verluste der persönlichen Habseligkeiten der Bewohner*innen Fläschs nicht vergessen werden. So wird in einem Hilferuf durch die Stadtkanzlei in der *Churer Zeitung* vom 19. März an die benachbarten Gemeinden ersichtlich, dass durch den Brand Mangel an Kleidungsstücken, Bettzeug und Küchengeschirr herrschte.¹³⁶ Nicht genannt in diesen Quellen, aber nicht zu vergessen, sind die in den Gebäuden gelagerten Nahrungsmittel, sei es für die Menschen wie auch für das Vieh. Die für den Wiederaufbau benötigten Materialien wie Werkzeuge und Holz werden ebenfalls nicht angesprochen.

Die Obrigkeit von Fläsch schätzte den gesamten Brandschaden auf 81'056 Gulden.¹³⁷ Im Vergleich dazu betrug der Brandschaden in Ramosch im April 1822 nach Angaben der *Churer Zeitung* 400'000 Gulden. In Ramosch waren es aber etwas mehr Häuser, nämlich 99, welche

¹³⁰ Vgl. Mönch, Offergeld 2005: 40. Vgl. Abbildung 3.

¹³¹ Vgl. Fässler 2002: 183.

¹³² Der kleine Rath des Cantons Graubünden an die erhs(ahmen) Räte und Gemeinden desselben, [Chur], 25. April 1822: 1; Chur, StAGR CB V 3/0025.

¹³³ Vgl. Dubler 2013 (e-HLS).

¹³⁴ *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Otto A.T.).

¹³⁵ Ebd.

¹³⁶ Vgl. *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Stadt-Canzlei); Kapitel 5.1.

¹³⁷ Vgl. Der Amtsrichter von Fläsch an Eure Weisheiten des hochlöb(lichen) kleinen Kantons-Rath. Gesuch um Ausfertigung eines Steuerbriefs für die dortig(en) Brandbeschädigten, Fläsch, 23. April 1822: 1; Chur, StAGR XIV 11b.

den Flammen, nebst den Futter-, Getreidevorräten und dem Vieh, zum Opfer fielen.¹³⁸ In Hal-
denstein im Dezember 1825 habe sich der Schaden auf 150'000 Gulden belaufen, insgesamt
seien 68 Häuser und 68 Ställe verbrannt.¹³⁹ Der Brandschaden in Fläsch erscheint im Vergleich
mit den beiden anderen brandgeschädigten Orten eher niedrig zu sein.

Ein Bericht, der die Schadensaufnahme dokumentiert, konnte für den Dorfbrand vom März
1822 nicht gefunden werden. Wie Nott Caviezel aufzeigt, ist dies nicht weiterhin verwunder-
lich, denn erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts würden solche Aufzeichnungen der Schäden zur
amtlichen Aufnahme der Brandstätten gehören. Der Kleine Rat in Chur beauftragte diese Er-
fassungen.¹⁴⁰ Da ein massstäblicher Plan der Ortschaft mit Einzeichnungen der Strassen, Gas-
sen, Plätze und Grundrisse der abgebrannten sowie verschont gebliebenen Häuser in Fläsch
fehlt, können nur wenige Aussagen bezüglich der effektiv vom Feuer betroffenen Gebäude ge-
macht werden.

Doch weshalb nahm das Feuer ein derartiges Ausmass an und wie erfolgreich beziehungsweise
erfolglos waren die Löschversuche? Einerseits spricht A.T. Otto, der wohl in Fläsch wohnte,
am 22. März in der *Churer Zeitung* davon, dass die Sturmglocke noch nicht läutete, als bereits
sieben bis acht Firste in Flammen standen und einstürzten.¹⁴¹ Ein Versagen seitens der Nacht-
wächter, die nach Nott Caviezel seit dem Mittelalter die Pflicht hatten, bei ungewöhnlichen
Vorkommnissen Alarm zu schlagen, erscheint plausibel.¹⁴² Andererseits wird in den konsul-
tierten Quellen immer wieder von einem starken Südwind gesprochen.¹⁴³ Im Zusammenhang
mit dem Verlauf des Brandes tauchen in den Berichten Ausdrücke wie „plötzlich“¹⁴⁴, „Blitzes-
schnelle“¹⁴⁵ und „unaufhaltsam fortwüthend[es] Feuer“¹⁴⁶ auf. Doch kann ein „heftige[r] Süd-
wind“¹⁴⁷ synonym mit dem Föhn gesetzt werden? Mit Hilfe der Aufzeichnungen von Johann
Rudolf von Salis-Marschlins¹⁴⁸, der auf dem Schloss Marschlins, also ganz in der Nähe von

¹³⁸ Vgl. *Churer Zeitung*, 23.04.1822, Nr. 33: 4.

¹³⁹ Vgl. Caviezel 1998: 83-84.

¹⁴⁰ Vgl. ebd.: 44.

¹⁴¹ Vgl. *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Otto A.T.).

¹⁴² Vgl. Caviezel 1998: 17.

¹⁴³ Vgl. z.B. Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch an den hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Kantons Graubünden. Gesuch um Bewilligung einer Steuersam(m)lung für den erlittenen Brandschaden, Fläsch, 30. April 1822: 1; Chur, StAGR XIV 11b; *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Schweiz).

¹⁴⁴ *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Schweiz).

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ Protokoll des Kleinen Rats Graubünden an die Räte und Gemeinden des Kantons, [Chur], 25. April 1822: 1; Fläsch, GA C13 VIII.

¹⁴⁷ Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch an den hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Kantons Graubünden. Gesuch um Bewilligung einer Steuersam(m)lung für den erlittenen Brandschaden, Fläsch, 30. April 1822: 1; Chur, StAGR XIV 11b.

¹⁴⁸ Markus Grimmer beschäftigte sich in seiner Masterarbeit mit den Aufzeichnungen von Johann Rudolf von Salis-Marschlins (1756-1835). Dieser stammte aus einer mächtigen und noblen Familie der *Drei Bünde* und war

Fläsch, das Wetter beobachtete, wurde dieser Frage nachgegangen. Dieser vermerkt in seinen Angaben zum Jahr 1822, der Südwind sei im Mai und Juni besonders stark gewesen.¹⁴⁹ Es finden sich jedoch keine spezifischen Aufzeichnungen zu einem Föhnsturm im März 1822. Generell fällt auf, dass im Gegensatz zu Salis-Marschlins früheren Aufzeichnungen die Jahre 1821 bis 1822 nur grob zusammengefasst sind. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass Salis-Marschlins eine starke Sturmphase dokumentiert hätte. Auf der anderen Seite war ein mittelstarker Sturmwind für die Bündner Herrschaft, ob Föhn oder nicht, wohl recht normal. Der Hinweis eines unbekanntem Autors der *Churer Zeitung*, nach welchem nach nur 15 Minuten die Häuser in Vollbrand gestanden hätten und innerhalb „unglaublich kurzer Zeit [...] alle ergriffenen Gebäude bis auf den Grund abgebrannt“¹⁵⁰ seien, spricht hingegen für einen Föhnsturm.

Interessanterweise wird in einem Bericht im Dezember 1880 in der Zeitung *Der freie Rhätier* von einem Föhn gesprochen: „Der Brand von 1822, durch welchen das ganze Dorf eingäschert wurde, brach ebenfalls in der Nacht von einem Samstag auf Sonntag aus. Damals herrschte heftiger Föhnwind.“¹⁵¹ Die Zeitung scheint nicht sonderlich präzise zu sein und tendiert zur Übertreibung, denn es war laut den anderen Quellen nicht das ganze Dorf, welches eingäschert wurde.¹⁵² Etwa zwanzig Häuser und die Kirche blieben verschont. Ob es sich mit der Aussage, es habe ein Föhnwind geweht, ebenfalls um eine Übertreibung handelt, bleibt offen. Denn der Föhn kann unterschiedlich stark sein und nicht jede Föhnlage bringt einen Föhnsturm mit sich.¹⁵³ Es kann abschliessend nicht beantwortet werden, ob es sich nun um einen starken Südwind oder sogar um einen Föhnsturm handelte. Festgehalten werden kann, dass der heftige Wind vermutlich eine bedeutende Rolle auf das Ausmass des Brandes hatte. Es ist fraglich, ob das Versagen der Nachtwächter entscheidend für das Ausmass des Dorfbrandes war, denn bei einem starken Wind kann selbst im 21. Jahrhundert eine gut ausgebildete Feuerwehr wenig ausrichten.¹⁵⁴

der Sohn von Ulysses von Salis-Marschlins. 1781 begann Johann Rudolf, seine meteorologischen Beobachtungen im Schloss Marschlins aufzuzeichnen. Er setzte seine Arbeiten mindestens bis 1823 fort, mit einem Einbruch im Jahr 1821, aber die regelmässigen täglichen Beobachtungen in den Tagebüchern hörten bereits 1820 auf. Vgl. Grimmer 2019: 24-29.

¹⁴⁹ Vgl. Wetteraufzeichnungen der Jahre 1821 und 1822, o.O., 1821-1822: 31; Chur, StAGR B335.

¹⁵⁰ *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Schweiz).

¹⁵¹ *Der freie Rhätier*, 06.12.1880, Nr. 287: 2.

¹⁵² Vgl. zur Thematik der Ungenauigkeit das Kapitel 6.

¹⁵³ Vgl. Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie MeteoSchweiz: *Der Föhn*.

¹⁵⁴ Wie Matthias Fässler anmerkt, hätte bei einem starken Föhnsturm auch eine bereitstehende Feuerwehr wenig Chancen gehabt, den Brand zu löschen. Fässler verweist auf das Jahr 2000, in welchem zur Zeit eines Föhnsturmes im liechtensteinischen Balzers trotz knapp 300 modern ausgerüsteter Feuerwehrkräfte 18 Häuser den Flammen zum Opfer fielen. Ein wirkungsvolles Vorgehen der Einsatzkräfte sei bei einem Föhnsturm beinahe unmöglich, da der Wind dazu führen würde, dass die Flammen schnell von einem Hause aufs nächste überspringen können. Vgl. Fässler 2002: 182.

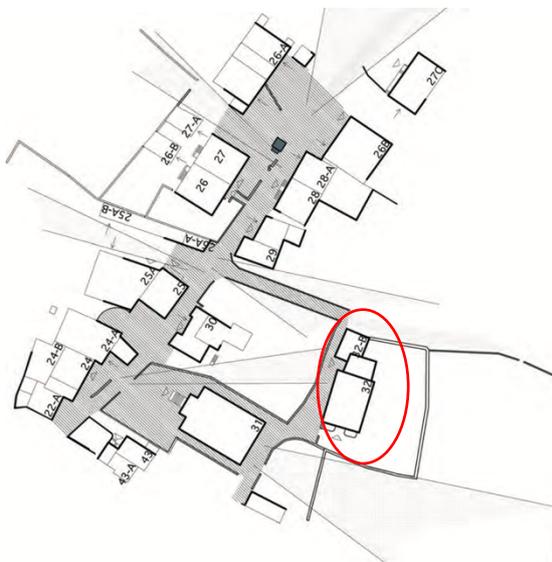
In der Folge zeigt ein Bericht eines unbekanntenen Autors der *Churer Zeitung* vom 19. März weitere Faktoren auf, weshalb der Brand ein derartiges Ausmass nahm:

„Ein heftiger Südwind trieb die Feuerwogen mit Blitzesschnelle über die, meistens mit Schindeln gedeckten Dächer des Dorfes; mit genauer Noth konnten sich, halbnackt, die Menschen retten – an Sicherung des Viehes und der Habseligkeiten war großentheils nicht zu denken – in weniger als einer Viertelstunde standen alle Gebäude, welche jetzt in Asche liegen, in vollen Flammen, und der von allen Seiten herbeigeeilten Hilfsmannschaft blieb nichts mehr übrig, als die etwas seitwärts und zerstreuter gelegenen Häuser nebst der Kirche vor dem Andrang der Flammen zu schützen. In unglaublich kurzer Zeit waren alle ergriffenen Gebäude bis auf den Grund abgebrannt; [...]“¹⁵⁵

Nebst dem bereits thematisierten starken Wind werden die Materialien der Dächer genannt: Die Schindeln können als brandfördernde Faktoren gesehen werden. Kurz nach Ausbruch des Feuers hätte ein Nachbar versucht, das Feuer zu löschen, wie es A.T. Otto im Artikel der *Churer Zeitung* vom 22. März schreibt.¹⁵⁶ Der Dorfbewohner blieb aber vermutlich aufgrund des starken Windes ohne Erfolg. Wie im obigen Zitat ersichtlich, wird im Bericht auf die herbeigeeilte Hilfsmannschaft verwiesen, die laut dem Autor in der Lage war, die Kirche und abgelegenen Häuser vor den Flammen zu retten. Auch Otto stellt im Artikel vom 22. März die Hilfeleistungen der Nachbargemeinden besonders positiv dar:

„Das ganze Dorf wäre rettungslos verloren gewesen, hätten nicht die benachbarten Gemeinden beider Kantone, die auf den ersten Lärm zu brüderlicher Hilfe herbeieilten, allen ihren Kräften aufgeboden, der Flamme Meister zu werden, die von zwei Seiten her die noch stehenden Gebäude bedrohte.“¹⁵⁷

Die sofortige Brandhilfe im Sinne eines Löschversuchs erfolgte in Fläsch durch die benachbar-



ten Orte. Welche Gemeinden genau beim Eindämmen der Flammen halfen, ist anhand der konsultierten Quellen nicht ersichtlich. Vermutlich handelte es sich aber um Vertreter*innen der Gemeinden Maienfeld, Jenins, Malans, Ragaz, Mels und Sargans, wie es in einem Zeitungsartikel heisst, in welchem der Amtsrichter Thomas Marugg seinen Dank ausspricht.¹⁵⁸

Dass die Kirche und einige weitere Gebäude trotz des starken Windes offenbar von den Flammen

Abbildung 5: Ausschnitt zum Kernbereich (Einzeichnung durch die Verfasserin). Quelle: Mönch, Offergeld 2005: 70.

¹⁵⁵ *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Scgweiz).

¹⁵⁶ *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Otto A.T.).

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ *Churer Zeitung*, 29.03.1822, Nr. 26: 4. Vgl. Kapitel 5.1.

verschont blieben, liegt vermutlich einerseits an deren peripheren Lage. Insbesondere die Kirche lag 1822 etwas abseits des Dorfkerns, wie ein Ausschnitt der Karte (Abb. 5) aufzeigt.

Andererseits erreichten die benachbarten Gemeinden gemäss den Quellen, Herr über die Flammen zu werden.¹⁵⁹ Es bleibt aber die Frage, wie schnell die Helfer*innen Fläsch erreichten und ob sie tatsächlich rasch genug im Dorf eintrafen, um überhaupt noch etwas ausrichten zu können. In den konsultierten Quellen lassen sich keine Hinweise finden, wann die Helfenden genau in Fläsch ankamen. Auffällig ist jedoch, dass die sofortige Hilfeleistung insbesondere in der *Churer Zeitung* positiv hervorgehoben wurde. Zudem bleibt ungeklärt, ob Spritzen und weitere Gerätschaften zum Einsatz kamen, um die Flammen einzudämmen. Wie bereits im einleitenden Kapitel erläutert, erscheint dies eher unwahrscheinlich, denn zu Beginn des 19. Jahrhunderts hinkte der Kanton weit hinterher, was eine gute Feuerwehrausrüstung anging.¹⁶⁰ Keine der eingesehenen Quellen geht auf Löschhilfsmittel ein. Wahrscheinlich kamen vor allem Eimer zum Einsatz.

Eine weitere Möglichkeit, weshalb die Kirche kein Feuer fing, könnte die Windrichtung sein, welche die Flammen von der Kirche wegtrieb. Es konnte nicht herausgefunden werden, welche Gebäude nebst der Kirche bestehen blieben, denn wie erwähnt fehlt ein Plan, der die abgebrannten Häuser in Erfahrung bringen würde.

4.3 Zwischenfazit

Verschiedene Faktoren spielten eine Rolle, weshalb der Dorfbrand von Fläsch ein solch katastrophales Ausmass für die damalige Bevölkerung annahm: Einerseits hatte sicherlich der Zeitpunkt des Feuersausbruchs einen Einfluss, denn es kann angenommen werden, dass kurz nach Mitternacht am Sonntagmorgen, dem 17. März 1822, die meisten Dorfbewohner*innen schliefen. Ausserdem kann die Hypothese aufgestellt werden, dass die Feuerwache versagte, denn A.T. Otto gibt in der *Churer Zeitung* vom 22. März an, bereits sieben bis acht Firste hätten gebrannt, bis endlich die Sturmglocken geläutet hätten und das Dorf auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden sei.¹⁶¹ Des Weiteren spielte der starke Südwind eine entscheidende Rolle und sorgte dafür, dass die Flammen rasch von einem Gebäude auf das andere überspringen konnten. Ein weiterer Punkt, der nicht vergessen werden darf, waren die brandfördernden Faktoren: Obwohl die meisten Häuser aus Stein gebaut waren, so waren die nahegelegenen Ställe, die Türen und das Mobiliar im Innern der Gebäude aus Holz und die mit Schindeln bedeckten Dächern

¹⁵⁹ Vgl. *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Otto A.T.).

¹⁶⁰ Vgl. Kapitel 2.

¹⁶¹ Vgl. *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Otto A.T.).

brannten ebenfalls gut. Wie schnell genau die benachbarten Gemeinden vor Ort waren, konnte aus den konsultierten Quellen nicht herausgelesen werden. Es kann zudem nur vermutet werden, welche Ortschaften sofortige Löschversuche unternahmen, denn jene werden nicht explizit genannt. Die Hilfeleistungen der Nachbardsdörfer werden aber von Otto in einem Bericht der *Churer Zeitung* als Grund dafür angegeben, weshalb 20 Häuser und die Kirche vom Feuer verschont blieben.¹⁶² Fraglich bleibt, ob nicht eher die Windrichtung eine Rolle spielte.

Festgehalten werden kann, dass nach den Quellen über 60 Häuser, etwas mehr als 60 Ställe und einige Torkel durch das Feuer zerstört wurden. Gemäss den Quellen würden etwa 110 verstorbene Tiere dazukommen. Nicht zu vergessen sind die persönlichen Habseligkeiten der Dorfbewohner, wie etwa Kleidung, Mobiliar und weitere Gegenstände sowie die in den Gebäuden gelagerten Nahrungsmittel.

¹⁶² Vgl. ebd.

5 Die Tage nach dem Brand

In diesem Kapitel soll die zweite Forschungsfrage beantwortet werden, nämlich wie sich die Hilfe durch Liebesgaben gestaltete und wie das Dorf wiederaufgebaut wurde. In einem ersten Schritt interessiert aber, wie die Betroffenen um die Hilfe der Landbevölkerung appellierten.

5.1 Appellieren um Hilfe

Wie im Kapitel 2.2 thematisiert wurde, war das Appellieren um Hilfe zentral, um das Überleben der Dorfgemeinde und ihrer noch lebenden Tiere zu sichern.¹⁶³ Wo die betroffene Bevölkerung in den Tagen und Monaten nach der Katastrophe schlief, wird in den Quellen nicht thematisiert. Wie schon angesprochen, war es im März 1822 kalt und trocken und ein Schlafen im Freien wäre ungemütlich gewesen.¹⁶⁴ Die vom Brand betroffenen Einwohner*innen fanden vermutlich entweder bei Familien noch stehender Häuser Unterschlupf oder sie wurden von benachbarten Gemeinden und Verwandten aufgenommen.¹⁶⁵

Bereits am 19. März, gerade zwei Tage nach dem Brand, appellierte ein unbekannter Autor in der *Churer Zeitung* um Hilfe. Zu Beginn des Artikels preist der Schreiber Fläsch an, das Dorf sei „bei so manchen frühern und neulichen Feuersbrünsten in ihrer Nachbarschaft, mit Hülfe und Rettung stets von den Ersten bei der Hand“¹⁶⁶ gewesen. Um welche Brände es sich dabei genau handelte, bei denen die Bewohner*innen von Fläsch ihre Solidarität zeigten, ist nicht ersichtlich. Weiter schreibt der Autor, dass vom Brandunglück vor allem „dürftige und arme Familien“¹⁶⁷ betroffen seien, „welche nun mit ihren nackten Kindern gleichsam auf die Gasse gestellt“¹⁶⁸ seien. Auffällig ist vor allem die tendenziell mitleiderregende Sprache. Auch im Bericht vom 22. März versuchte A.T. Otto mit ähnlichen Worten, die Lesenden der *Churer Zeitung* zur Hilfe zu bewegen.¹⁶⁹

„Es darf dem Herzen des Menschenfreundes nicht erst nahe gelegt werden, wie sehr die Verunglückten zu bedauern, wie sehr die meisten derselben wohlthätiger Unterstützung bedürftig seien. Möchten darum die Bewohner unsers Kantons vorzüglich, und dann auch andere, zu denen die Kunde dieses Unglücks kommt, den Brandbeschädigten ihre Hilfe und Unterstützung nicht versagen, sondern bedenken, welchen Lohn es bringe, die Thränen der Unglücklichen getrocknet, oder sie in Thränen des Dankes verwandelt zu haben! Es ist erfreulich, welcher Eifer in hiesiger Stadt und in der Nachbarschaft der unglücklichen Abgebrannten sich äußert, um denselben einstweilen mit den dringendsten Bedürfnissen beizuspringen, alle Bündnerische Gemeinden werden Anlass bekommen, ihren Schwestersinn gegen Fläsch zu bewähren.“¹⁷⁰

¹⁶³ Vgl. Kapitel 2.

¹⁶⁴ Vgl. Kapitel 3.1.

¹⁶⁵ Vgl. Caviezel 1998: 36.

¹⁶⁶ *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Schweiz).

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Vgl. *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Otto A.T.).

¹⁷⁰ Ebd.

Am 19. März bat die Stadtkanzlei im Auftrag des Herrn Amtsbürgermeisters um bestimmte Gaben, nämlich um Kleidungsstücke, Bettzeug und Küchengeschirr. Diese Spenden sollten beim Rathaus in Chur an den Herrn Hausmeister Taverna bis am 21. März abgegeben werden. Dieser würde sie sammeln und ein Verzeichnis mit oder ohne Nennung des Namens führen, je nach dem Willen der spendenden Person. Ein durch die Obrigkeit Beauftragter würde nach Fläsch mitgesandt werden, um die Schenkungen an die Bedürftigsten gerecht zu verteilen und zu kontrollieren.¹⁷¹

Interessant ist zudem, dass die Stadtkanzlei betonte, Hilfeleistungen sollten nicht vereinzelt erfolgen: Keine Gaben sollten direkt an Einzelpersonen abgegeben werden. Betont wird die unparteiische und bloss auf die grösste Not ausgerichtete Abgabe der gesammelten Gaben.¹⁷² Am 22. März erfolgte ein zweiter Aufruf durch die Stadtkanzlei:

„Da mehrere Bürger und Einwohner hiesiger Stadt von der lezthin in der Zeitung bekannt gemachten Sammlung von Kleidungsstücken, Bettzeug, Küchengeschirr und anderm Hausrath für die Brandbeschädigten in Fläsch, nicht in Zeiten Kenntnis bekommen haben, so wird anmit neuerdings angezeigt: dass, nach Abgang eines Morgen zu versendenden Transportes, zum Behuf eines zweiten von gleicher Art, ferners Beiträge an dergleichen Effekten auf dem Rathhaus abgegeben werden können, wo darüber ein Verzeichnis geführt und für deren Versendung an ihre Bestimmung gesorgt werden wird.“¹⁷³

Ein zweiter Transport sollte dafür sorgen, die Einwohner*innen von Fläsch mit Kleidungsstücken, Bettzeug, Küchengeschirr und weiteren lebenswichtigen Materialien auszurüsten.

Am 26. März 1822 folgte der dritte Aufruf. Ein Vertreter der Stadtkanzlei schrieb in einem Bericht der *Churer Zeitung*, dass keine Kleidungsstücke, Bettzeug, Küchengeschirr und Lebensmittel mehr nach Fläsch gesendet werden sollen, sondern dass die „mildthätigen Geber, welche sich der Verunglückten ferner anzunehmen bewogen finden, ersucht werden, diese ihre menschenfreundliche Gesinnung durch Beiträge an Geld zu bethätigen“¹⁷⁴. Demzufolge mangelte es knapp eine Woche nach dem Brandunglück nicht mehr an Waren. Dies lässt vermuten, dass die Gemeinden auf die Aufrufe der Stadtkanzlei in der *Churer Zeitung* reagiert hatten und dementsprechend die Not der Bevölkerung Fläschs lindern konnten.

Am 29. März bedankte sich der Amtsrichter Thomas Marugg im Namen der Gemeinde:

„Unsre Gemeinde fühlt sich aufgefordert, einen öffentlichen herzlichen Dank abzustatten für die treu-brüderliche Hülfe, welche ihr bei dem traurigen Brande am 17. d. von ihren lieben Nachbarn dies- und jenseits des Rheins geleistet wurde. Möge das schöne Beispiel, welches bei diesem Unglück Maienfeld, Jenins, Malans, Ragatz, Mels, Sargans, u.a. gaben, in jedem ähnlichen Falle Nachahmung finden!“¹⁷⁵

¹⁷¹ Vgl. *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4 (Stadt-Canzlei).

¹⁷² Vgl. ebd.

¹⁷³ *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Stadt-Canzlei).

¹⁷⁴ *Churer Zeitung*, 26.03.1822, Nr. 25: 4.

¹⁷⁵ *Churer Zeitung*, 29.03.1822, Nr. 26: 4.

Interessant sind die speziellen Nennungen einiger Gemeinden. Die Aufführung von Maienfeld, Malans und Jenins ist nicht weiter verwunderlich, da die Herrschaft Maienfeld die Landeshoheit über jene drei Gemeinden und Fläsch innehatte.¹⁷⁶ Die Nachbargemeinden führten wohl lebhaften Handel miteinander und pflegten personelle Kontakte. Ragaz, Mels und Sargans, auf der anderen Flussseite liegend, befinden sich ebenfalls in unmittelbarer Nähe Fläschs. Die drei eben genannten Dörfer gehörten aber seit 1798 zum neuen Kanton St. Gallen, der seit 1803 ein Kanton der Eidgenossenschaft war.¹⁷⁷ Im 19. Jahrhundert waren alle drei Dörfer katholisch geprägt.¹⁷⁸ Daraus kann geschlossen werden, dass die Solidarität über die Konfessionsgrenzen hinausging, worauf im nächsten Kapitel genauer eingegangen wird.¹⁷⁹

Am 30. März legte ein Abgeordneter des Kleinen Rates dem Richter und Gemeinderat von Fläsch zwei mögliche Vorgehensweisen dar, um das Unglück der betroffenen Bewohner*innen Fläschs zu lindern: Entweder könnten durch ein „Circulationsschreiben an alle Gemeinden“¹⁸⁰ diese zu einer Liebessteuer aufgefordert werden oder aber der Kleine Rat von Chur könne dem Dorf einen Steuerbrief ausstellen. Mit diesem Schreiben könne „ein Ausschuss Eurer Gemeinde in den übrigen Gemeinden unseres Kantons selbst um Unterstützung“¹⁸¹ bitten. Weiter steht in dem Brief, dass durch ein persönliches Erscheinen der Deputierten der Gemeinde Fläsch mehr Einnahmen generiert werden könnten.¹⁸²

Nebst der Beantragung sogenannter Bettelbriefe gab es die Möglichkeit, eine Brandsteuer zu beantragen. Der Begriff Steuer ist, wie Matthias Fässler hinweist, als eine Beisteuer zu verstehen und kann im heutigen Verständnis als Spende verstanden werden. Dabei handelte es sich um Hilfeleistungen, „die im Rahmen kommunaler oder staatlicher Netzwerke auf Gesuch hin gewährt wurden“¹⁸³. Die Geber erhielten durch ihre Spende Anspruch auf eine Gegenleistung. Durch diese Brandsteuern entwickelte sich ein Netz von Solidarität, aus welcher die Ideen für kommerzielle Versicherungen stammten.¹⁸⁴

¹⁷⁶ Vgl. Collenberg 2009 (e-HLS); Fuchs 2001: 277; Kapitel 3.2.

¹⁷⁷ Vgl. Göldi 2017 (e-HLS).

¹⁷⁸ Vgl. Steinhäuser-Zimmermann, Göldi 2008 (e-HLS); Vogler 2009 (e-HLS); Göldi 2012 (e-HLS).

¹⁷⁹ Vgl. Kapitel 5.2.

¹⁸⁰ Der kleine Rath des Cantons Graubünden an Richter und Gemeindrath von Fläsch, Chur, 30. März 1822: 1; als Einzeldokument eingelegt ins Liebesgabenbuch; Fläsch, GA C14/21.1.

¹⁸¹ Ebd.: 1-2.

¹⁸² Vgl. ebd.: 2.

¹⁸³ Fässler 2002: 186.

¹⁸⁴ Vgl. ebd.

Fläsch wählte den zweiten Weg: Am 23. April 1822 bat der Amtsrichter Thomas Marugg den Kleinen Rat von Chur in einem Schreiben darum, der Gemeinde Fläsch einen Steuerbrief auszufertigen.¹⁸⁵ Am 25. April genehmigte der Kleine Rat von Chur das Ansuchen.¹⁸⁶

¹⁸⁵ Vgl. Der Amtsrichter von Fläsch an Eure Weisheiten des hochlöß(lichen) kleinen Kantons-Rath. Gesuch um Ausfertigung eines Steuerbriefs für die dortig(en) Brandbeschädigten, Fläsch, 23. April 1822: 1; Chur, StAGR XIV 11b.

¹⁸⁶ Vgl. Der kleine Rath des Cantons Graubünden an die erhs(ahmen) Räte und Gemeinden desselben, [Chur], 25. April 1822: 2; Chur, StAGR CB V 3/0025.

5.2 Die Liebesgaben

Auf Bewilligung des Kleinen Rates in Chur machten sich etwas mehr als einen Monat nach dem Brand, nämlich am 26. April 1822, zwei Bewohner des Dorfes Fläsch, Christian Marugg und Leonhard Kunz, auf den Weg, um in verschiedenen Gemeinden um Liebesgaben zu bitten.¹⁸⁷ Wie im vorangehenden Kapitel erläutert wurde, wies der Kleine Rat von Chur die Vorsteher von Fläsch darauf hin, dass durch persönliches Erscheinen mehr Einnahmen gemacht werden könnten.¹⁸⁸ Die Gemeinde Fläsch nahm diesen Rat an. Auf der untenstehenden Karte (Abb. 6) sind die spendenden Gemeinden verzeichnet.¹⁸⁹ Die Eintragungen in einem Sammelheft in vorwiegend rätoromanischer Sprache beginnen im hinteren Albulatal, wo Marugg und Kunz am 29. April 1822 in Stuls 3.20 Gulden (Nr. 2 auf der Karte) und in Bergün 60 Gulden (Nr. 3) überreicht bekamen.¹⁹⁰ Da Marugg und Kunz sich am 6. Mai im Unterengadin befanden, reisten sie vermutlich vom hinteren Albulatal aus über den Albulapass und erreichten Susch (Nr. 4) und Scuol (Nr. 5). Am 7. Mai befanden sie sich in Ftan (Nr. 6), Guarda (Nr. 7), Lavin (Nr. 8), und Zernez (Nr. 9). Am 8. Mai wurden sie von S-chanf (Nr. 10) und Zuoz (Nr. 11) mit Geldbeträgen beschenkt.¹⁹¹

Für die Daten vom 9. und 10. Mai finden sich Eintragungen aus Bever mit 300 Gulden (Nr. 12), Samedan (Nr. 13), Celerina mit einem Beitrag von 200 Gulden (Nr. 14) und Pontresina mit 160 Gulden (Nr. 15) Die Bewohner aus Fläsch waren am 10. Mai in Silvaplana (Nr. 16) und Sils (Nr. 17), wo sie 100 Gulden erhielten.¹⁹² Die Engadiner Gemeinden spendeten im Gegensatz zu den übrigen Gemeinden des Kantons Graubünden deutlich mehr, worauf in der Folge genauer eingegangen wird.

Vom Oberengadin aus reisten Christian Marugg und Leonhard Kunz dem Sammelheft zufolge über den Julierpass nach Oberhalbstein.¹⁹³ Wie in der Quelle ersichtlich wird, fielen die Spenden in dieser Talschaft deutlich geringer aus, als dies noch im Engadin der Fall war: In Savognin (Nr. 18) beispielsweise erhielten die Spendensammler am 12. Mai lediglich 2 Gulden.¹⁹⁴ In Donath (Nr. 19) bekamen sie von der Gemeinde Schams wieder mehr, nämlich 400 Gulden. Ende Mai waren sie bereits in Thusis (Nr. 20), wo sie 160 Gulden sammeln konnten.¹⁹⁵

¹⁸⁷ Vgl. ebd.

¹⁸⁸ Vgl. Der kleine Rath des Cantons Graubünden an Richter und Gemeindrath von Fläsch, Chur, 30. März 1822: 2; als Einzeldokument eingelegt ins Liebesgabenbuch; Fläsch, GA C14/21.1; Kapitel 5.1.

¹⁸⁹ Die Nummern in den roten Punkten entsprechen jenen Angaben in Klammern. Die Angaben sind nur so vollständig, wie die in Rätoromanisch geschriebenen Eintragungen entziffert werden konnten.

¹⁹⁰ Vgl. [Sammelheft übergeben an Leonhard Kunz und Christian Marugg], Fläsch, 26. April 1822: 5; Heft eingelegt ins Liebesgabenbuch; Fläsch, GA C14/21.1.

¹⁹¹ Vgl. ebd.: 6-10.

¹⁹² Vgl. ebd.: 10-12.

¹⁹³ Vgl. ebd.: 13.

¹⁹⁴ Vgl. ebd.

¹⁹⁵ Vgl. ebd.: 13-14.

Der letzte Eintrag im Spendenbüchlein stammte von der Gemeinde Filisur (Nr. 21), die der brandgeschädigten Bevölkerung von Fläsch 70 Gulden übergab. Danach hören die Eintragungen aus unerklärlichen Gründen auf.¹⁹⁶ Die Notizen im Sammelheft sind wohl nicht vollständig, jedoch zeigen sie auf, welchen Weg die beiden Abgeordneten des abgebrannten Dorfs nahmen. Ihre Routenwahl wird in der folgenden Karte (Abb. 6) veranschaulicht:

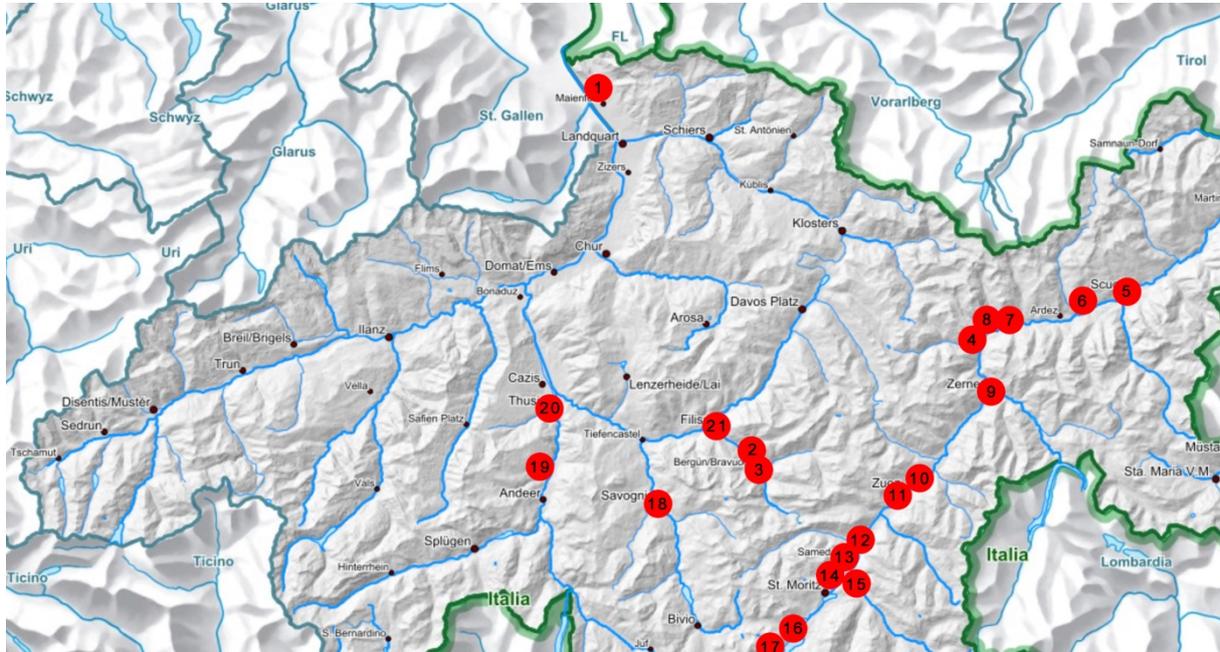


Abbildung 6: Karte des Weges der beiden Abgeordneten von Fläsch. (Einzeichnungen durch die Verfasserin).
Quelle: Geoportal der kantonalen Verwaltung Graubünden.

1: Fläsch, 2: Stuls, 3: Bergün, 4: Susch, 5: Scuol, 6: Ftan, 7: Guarda, 8: Lavin, 9: Zernez, 10: S-chanf, 11: Zuoz, 12: Bever, 13: Samedan, 14: Celerina, 15: Pontresina, 16: Silvaplana, 17: Sils, 18: Savognin, 19: Donath, 20: Thusis, 21: Filisur.

Auffällig ist, dass insbesondere aus dem Unter- und Oberengadin viele Spenden im Sammelheft vermerkt sind, wie die Abbildung verdeutlicht.

Im Liebesgabenverzeichnis, welches gesamthaft alle Geldschenkungen auflistet, sind deutlich mehr Gemeinden verzeichnet als im soeben vorgestellten Sammelheft. Aufgeführt sind die Namen der Gemeinden mit dem spendeten Betrag ab dem 17. März 1822 bis 1. Mai 1823.¹⁹⁷ Nicht nur Gemeinden innerhalb der Kantonsgrenzen spendeten, auch jene aus anderen Kantonen zeigten ihre Solidarität. Grössere Städte wie Zürich und Chur leisteten einen Beitrag, was nicht untypisch war nach einem Brand.¹⁹⁸ Die „löbl(iche) Stadt Chur“¹⁹⁹ habe nach den Eintragungen im Liebesgabenverzeichnis gar 1977.52 Gulden gespendet, was knapp 20 Prozent des

¹⁹⁶ Vgl. ebd.: 15.

¹⁹⁷ Vgl. Liebesgaben vom Brand 1822, Fläsch, 17. März 1822 bis 1. Mai 1823: 3; Fläsch, GA C14/21.1.

¹⁹⁸ Beispielsweise stiftete Luzern nach einem Brand in Sursee 1735 10'000 und in Frauenfeld 1771 5'000 Gulden. Vgl. Dubler 2013 (e-HLS).

¹⁹⁹ Liebesgaben vom Brand 1822, Fläsch, 17. März 1822 bis 1. Mai 1823: 8; Fläsch, GA C14/21.1.

Gesamtbetrags ausmachte. Insgesamt sei laut dem Liebesgabenbuch ein Betrag von 10'737.17 Gulden eingegangen, also gut ein Achtel des errechneten Brandschadens, welcher 81'056 Gulden betrug.²⁰⁰

Am 15. Oktober 1822 erschien ein Bericht in der *Churer Zeitung*, in welchem sich der Amtsrichter Thomas Marugg im Namen der Gemeinde Fläsch für die „allen Seiten her eingegangenen und zugesagten milden und reichen Gaben für die hiesigen schwer Verunglückten“²⁰¹ bedankte. Ein Verzeichnis der eingegangenen oder noch zugesagten Steuern wird in der Folge aufgeführt (Tabelle 1):

Tabelle 1: Verzeichnis der, zur Unterstützung unserer armen Brandbeschädigten theils eingegangenen, theils zugesagten Steuern. Quelle: *Churer Zeitung*, 15.10.1822, Nr. 92: 4.

Die Stadt Chur	fl. 2018 = 54	Masein	fl. 31 = 20
kann eine sehr große Sammlung von Bettzeug, Kleidern, Hausgeräthe u.s.w.		Mastrilserberg	„ 58 = –
a) Kantonsgemeinden:		Maienfeld, schöne Steuer an Lebensmitteln, dabei zugesagt eine sehr beträchtliche Geldsteuer.	
Alveneu	fl. 12 = –	Obersaxen	fl. 27 = 20
Bevers	„ 300 = –	Ob Porta	„ 130 = –
Bergün	„ 60 = –	Ortenstein, Berg	„ 30 = –
Brienz	„ 5 = –	Ponte u. Samog.	„ 130 = –
Buchen	„ 51 = –	Pontresina	„ 160 = –
Celin	„ 13 = 40	Puschlaf, Hochg.	„ 182 = 22
Cellerina	„ 200 = –	Rheinwald Ger.	„ 134 = 46
Churwalden	„ 50 = –	Rothenbrunnen	„ 15 = –
Cunters u. Saas	„ 38 = –	Ruis	„ 16 = 40
Davos, Landsch.	„ 82 = 30	Samaden	„ 480 = –
Ems, hat eine Steuer an Brettern zugesagt.		Scanfs	„ 50 = –
Fanas	fl. 50 = –	Schams, Hochg.	„ 400 = –
Fettan	„ 5 = 20	Schuls	„ 10 = –
Fideris, eine Steuer an Kleidungsstücken.		Seewis	„ 174 = 26
Filisur	fl. 70 = –	Serneus	„ 19 = 8
Flims	„ 148 = –	Sils, Ober-Eng.	„ 200 = –
Fürstenu, Gericht	„ 62 = –	Sins	„ 23 = –
Grüsch	„ 170 = 22	Silvaplana	„ 71 = 14
Guarda	„ 15 = –	Sonwix	„ 8 = 20
Haldenstein, eine Steuer an Holz.		Sovegnino	„ 2 = –
Heinzenberg, Gericht,		Stampa	„ 40 = –
fl. 111 = 54		Steinsberg	„ 62 = 32
Jenatz, Steuer an Bettzeug und Kleidern.		St. Moritz	„ 60 = 40
		Stuls	„ 3 = 20
		Süs	„ 62 = 32
		Tersnaus	„ 1 = 30

²⁰⁰ Vgl. ebd.

²⁰¹ *Churer Zeitung*, 15.10.1822, Nr. 92: 4.

Jenins, hat eine beträchtliche Steuer an Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Holz Gegeben, u. noch eine Geldsteuer ist zugesagt.	Thusis „ 160 = –
Klosters fl. 50 = –	Tinzen „ 5 = –
Küblis „ 8 = 7	Trimmis u. Sais „ 95 = –
Laax „ 6 = 40	noch eine erhebliche Steuer ist zugesagt.
Langwies „ 26 = –	Truns fl. 6 = 40
Latsch „ 16 = –	Untervatz, Steuer an Brettern und Bauholz.
Lavin „ 50 = –	Urmein fl. 6 = 40
Luzein, St. Antönien, Panie und Butz „ 151 = 6	Wiesen „ 35 = 4
Malans „ 472 = 31	Zernez „ 69 = 10
dabei eine große Steuer an Bettzeug, Kleidungsstücke, Holz und Lebensmitteln.	Zizers „ 100 = –
	zugleich eine Steuer an Lebensmitteln.
	Zu[o]z fl. 100 = –
	b) Auswärtige Gemeinden und Vereine.
	Die K. Hilfsgesellschaft in Zürich fl. 431 = 46
	Die K. Hilfsgesellschaft in St. Gall. „ 246 = 40
	(Der Beschluß folgt.)

Am Beispiel der Stadt Chur ist ersichtlich, dass die Zahlen vom Liebesgabenbuch von jenen der *Churer Zeitung* abweichen; so werden im Verzeichnis in der Zeitung 2018.54 Gulden angegeben, was etwas mehr als den im Liebesgabenbuch genannten 1977.52 Gulden entspricht.²⁰² Diese abweichende Zahl kann möglicherweise dadurch erklärt werden, dass der Zeitungsartikel zeitlich später als das Liebesgabenbuch entstand. Vielleicht kamen unterdessen weitere Spenden seitens der Stadt Chur dazu. Möglicherweise wurden im Liebesgabenbuch die Angaben bereits eingetragen, bevor eine genaue Überprüfung und Nachrechnung eine unterschiedliche Zahl ergaben. Hingegen stimmen beim Dorf Sins die Angaben. Im Liebesgabenbuch wie auch im Verzeichnis in der *Churer Zeitung* werden 23 Gulden als Beitrag angegeben und auch bei Savognin sind in beiden Fällen 2 Gulden vermerkt.²⁰³

Aus den verschiedenen Quellen, nämlich dem Sammelheft, dem Liebesgabenverzeichnis und dem Verzeichnis in der *Churer Zeitung*, geht hervor, dass Spenden in Form von

²⁰² Vgl. Liebesgaben vom Brand 1822, Fläsch, 17. März 1822 bis 1. Mai 1823: 8; Fläsch, GA C14/21.1; *Churer Zeitung*, 15.10.1822, Nr. 92: 4.

²⁰³ Vgl. Liebesgaben vom Brand 1822, Fläsch, 17. März 1822 bis 1. Mai 1823: 6-7; Fläsch, GA C14/21.1; *Churer Zeitung*, 15.10.1822, Nr. 92: 4.

Nahrungsmitteln und Geldern vor allem von Gemeinden aus dem Kanton Graubünden eingingen.²⁰⁴ Einige weitere Spenden stammten aus den Kantonen St. Gallen und Zürich.²⁰⁵ Bei Sins handelte es sich vermutlich nicht um das katholische Sins aus dem Kanton Aargau, sondern um Sent aus dem Unterengadin. Bis ins 19. Jahrhundert lautete die übliche deutsche Bezeichnung Sins.²⁰⁶

Auffällig ist, dass die Spenden der Nachbarorte generell grösser ausfielen als von weiter entfernten Ortschaften: Malans spendete 472.31 Gulden und eine „große Steuer an Bettzeug, Kleidungsstücke[n], Holz und Lebensmitteln“²⁰⁷. Bei Maienfeld und Jenins gibt es keine genaue Angabe der Beiträge, sie spendeten aber offenbar eine „schöne“²⁰⁸ im Falle von Maienfeld und eine „beträchtliche“²⁰⁹ Steuer im Falle von Jenins. Einerseits hatte sicherlich die regionale Nähe eine Auswirkung auf die Spendenbereitschaft. Andererseits ist erstaunlich, dass Gemeinden aus dem doch eher weit entfernten Engadin – immerhin mussten die Dörfler Leonhard Kunz und Christian Marugg den beschwerlichen und weiten Weg über den Albulapass auf sich nehmen – beträchtliche Spendenbeiträge zusagten. Wie bereits kurz thematisiert, fallen Bever mit einer Spende von 300 Gulden, Celerina (Schlarigna) mit 200 Gulden, Samedan mit 480 Gulden und Sils im Oberengadin mit 200 Gulden auf und gehören deutlich in die obere Kategorie der Beiträge.²¹⁰ Das Unter- wie auch das Oberengadin waren im 19. Jahrhundert vorwiegend reformiert geprägt.²¹¹

Wie bereits angesprochen wurde, fielen die Spenden in der Talschaft Oberhalbstein deutlich tiefer aus.²¹² Die sich in dem Einzugsgebiet des Julierpasses befindenden Gemeinden waren 1822 vorwiegend katholisch geprägt.²¹³ Die katholischen Gemeinden Savognin und Tinizong (Tinzen) spendeten zwei respektive fünf Gulden.²¹⁴ Cunters schenkte zusammen mit Saas etwas mehr, nämlich 38 Gulden. Dies erweckt den Anschein, dass die Religion eine Rolle in Bezug auf die Spendenbereitschaft spielte, denn die Bevölkerung von Fläsch übte 1822 den

²⁰⁴ Vgl. [Sammelheft übergeben an Leonhard Kunz und Christian Marugg], Fläsch, 26. April 1822; Heft eingelegt ins Liebesgabenbuch; Fläsch; GA C14/21.1; Liebesgaben vom Brand 1822, Fläsch, 17. März 1822 bis 1. Mai 1823; Fläsch, GA C14/21.1; Churer Zeitung, 15.10.1822, Nr. 92: 4.

²⁰⁵ Vgl. Churer Zeitung, 15.10.1822, Nr. 92: 4.

²⁰⁶ Vgl. Grimm 2017 (e-HLS).

²⁰⁷ Churer Zeitung, 15.10.1822, Nr. 92: 4.

²⁰⁸ Ebd.

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Vgl. Liebesgaben vom Brand 1822, Fläsch, 17. März 1822 bis 1. Mai 1823: 3-8; Fläsch, GA C14/21.1; Churer Zeitung, 15.10.1822, Nr. 92: 4.

²¹¹ Vgl. Clavuot 2014 (e-HLS).

²¹² Vgl. [Sammelheft übergeben an Leonhard Kunz und Christian Marugg], Fläsch, 26. April 1822: 11-12; Heft eingelegt ins Liebesgabenbuch; Fläsch, GA C14/21.1.

²¹³ Vgl. Simonett 2010 (e-HLS).

²¹⁴ Vgl. Rageth 2016 (e-HLS); Thöni 2016 (e-HLS).

reformierten Glauben aus.²¹⁵ Demzufolge wäre es nachvollziehbar, weshalb das reformierte Engadin deutlich mehr stiftete als das katholische Oberhalbstein.

Zusätzlich muss beachtet werden, wie viele Einwohner*innen damals in den jeweiligen Dörfern wohnten. In Savognin gab es im Jahr 1802 rund 365 Einwohner*innen und in Tinizong 1850 413, beide spendeten wenig.²¹⁶ Im Vergleich dazu lebten um 1850 aber in Samedan, welches deutlich mehr schenkte, annähernd gleich viele Personen.²¹⁷ In Celerina wohnten 1850 hingegen nur 245 Einwohner*innen.²¹⁸ Das Dorf stiftete aber im Vergleich zu Tinizong (fünf Gulden) den vierzigfachen Betrag. Eine Korrelation bezüglich der Einwohnerzahl und der Höhe der Spende scheint nicht vorzuliegen.

Die Gemeinden Ragaz, Mels und Sargans, welche, wie im vorhergehenden Kapitel thematisiert wurde, einen speziellen Dank seitens des Amtsrichters in der *Churer Zeitung* erhielten, sind weder im Liebesgabenbuch noch im Verzeichnis der Zeitung aufgelistet.²¹⁹ Jedoch spendete die Kantonale Hilfsgesellschaft des Kantons St. Gallen 246.40 Gulden. Vermutlich gingen die Spenden jener benachbarten Gemeinden indirekt und über die eben genannte Hilfsgesellschaft nach Fläsch. Der damals junge Kanton St. Gallen war religiös heterogen. St. Gallen selbst war vorwiegend reformiert geprägt, während Ragaz, Mels und Sargans jeweils bereits in der Frühen Neuzeit wieder zum alten Glauben zurückgekehrt waren, nachdem sie zeitweise reformiert waren.²²⁰ Diese Ausführungen widersprechen der oben genannten These, die Religion habe eine Rolle in Bezug auf die Spendenbereitschaft gespielt. Es scheint, als ob die geografische Nähe und Nachbarschaft ein höheres Gewicht hatte und die unterschiedliche Glaubensausrichtung nebensächlich war. Dennoch bleibt auffällig, dass das katholisch geprägte Oberhalbstein trotz ungefähr gleicher Anzahl an Einwohner*innen deutlich weniger spendete als beispielsweise das Engadin.

Nebst der Kantonalen Hilfsgesellschaft des Kantons St. Gallen stiftete auch jene des reformierten Kanton Zürichs einen beträchtlichen Beitrag, nämlich 431.46 Gulden.²²¹

Nebst den Spenden ganzer Gemeinden gingen Beiträge von Privatpersonen ein. Ein unbekannter Wohltäter aus Winterthur übergab beispielsweise 54.40 Gulden an Fläsch und von „einem Edeln aus Basel“²²² erhielt die Gemeinde 20 Gulden. Sogar ausländische Personen hatten offenbar vom Brandfall gehört: So schenkten aus Graubünden stammende Einwohner*innen von

²¹⁵ Vgl. Kapitel 3.2.

²¹⁶ Vgl. Rageth 2016 (e-HLS).

²¹⁷ Vgl. Clavuot 2012 (e-HLS).

²¹⁸ Vgl. Clavuot 2005 (e-HLS); Thöni 2016 (e-HLS).

²¹⁹ Vgl. Kapitel 5.1.

²²⁰ Vgl. Steinhauser-Zimmermann, Göldi 2008 (e-HLS); Vogler 2009 (e-HLS); Göldi 2012 (e-HLS).

²²¹ Vgl. *Churer Zeitung*, 15.10.1822, Nr. 92: 4.

²²² *Churer Zeitung*, 22.10.1822, Nr. 94: 4.

Bordeaux der Gemeinde Fläsch 86.14 Gulden. Auch ein Herr Peter Bouchet aus Paris übergab dem Dorf über einen Mittelsmann aus Zürich den Betrag von 90.10 Gulden.²²³

Ein Vergleich mit der Gemeinde Ramosch, in welcher es am 11. April 1822 brannte, bringt interessante Ergebnisse.²²⁴ Wie durch die Spendenliste ersichtlich wird, zeigte sich auch nach dem Dorfbrand in Ramosch insbesondere das Engadin als sehr grosszügig: Celerina spendete 424.59 Gulden, Bever 734.11 Gulden, Pontresina 200 Gulden und Samedan gar 1150 Gulden, was mehr als den doppelten Betrag als jenem in Fläsch entsprach. In Ramosch trug auch Sins mit 1100 Brettern seinen Teil dazu bei. Fläsch selbst ist in der Spendenliste nicht aufgeführt, was nicht weiter verwunderlich ist, weil seit der Brandkatastrophe noch kein halbes Jahr vergangen war. Savognin, Tinizong und Cunters stifteten nichts, auch Ragaz, Mels und Sargans sind ebenfalls nicht auf der Spendenliste vermerkt. Ansonsten gibt es keine weiteren Angaben von Hilfsgeldern weder der Stadt noch des restlichen Kantons St. Gallen. Zürich wiederum spendete 68 Gulden.²²⁵

Doch an wen genau gingen die Liebesgaben und wer koordinierte die Vergabe der Gelder und Naturalien? An der Fläscher Gemeindeversammlung vom 23. Juni 1822 wurde beschlossen, dass „die Comission die Geldsteuern, welche bis dato eingegangen, zu vertheilen nicht übernehmen werden, wenn nicht vorerst selbst von der Gemeinde aus vereinigte[n] Grundsätze[n] aufgestellt und einstimmig genehmigt werden“²²⁶. Daraufhin wurde durch eine Abstimmung abgemacht, dass die Geldsteuer in gleichen Teilen an Familien abgebrannter Häuser abgegeben werden soll. Nicht betroffene Haushalte sollten keine Hilfe erhalten.²²⁷ Wie es meist der Fall war, übernahm ein örtliches Hilfskomitee die Koordinierung der Liebesgaben.²²⁸ In Fläsch bestimmte der Gemeinderat die Mitglieder der Kommission. Dieser wählte zwei Personen aus dem Gemeinderat und zwei aus der Gemeinde aus. Dieses Hilfskomitee wirkte zugleich als Baukommission.²²⁹

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass die Solidarität vor allem innerhalb der Kantongrenzen gross war. Auf Initiative des Kleinen Rates von Chur machten sich Christian Marugg und Leonhard Kunz im April 1822 auf den Weg, um im Kanton Spenden für die

²²³ Vgl. ebd.

²²⁴ Vgl. Churer Zeitung, 19.04.1822, Nr. 32: 4.

²²⁵ Vgl. Churer Zeitung, 08.10.1822, Nr. 76: 4.

²²⁶ Protokoll der Gemeindeversammlung, Fläsch, 23. Juni 1822: 5; Fläsch, GA C1/1.1.

²²⁷ Vgl. ebd.

²²⁸ Vgl. Caviezel 1998: 37.

²²⁹ Vgl. Protokoll der Gemeindeversammlung, [Fläsch], 17. April 1822: 3; Fläsch, GA C1/1.1.

Betroffenen zu sammeln. Sie wanderten vom hinteren Albulatal über den Albulapass ins Engadin, wo sie reich beschenkt wurden. Das von Fläsch eher weit entfernte Engadin zeigte sich auch beim Dorfbrand in Ramosch im Unterengadin sehr grosszügig.

Über den Julierpass erreichten die Dörfler Oberhalbstein und liefen von da nach kurzen Zwischenstopps vermutlich wieder nach Fläsch zurück. Nebst der Stadt Chur spendeten die Kantonale Hilfsgesellschaft von Zürich sowie St. Gallen. Die Solidarität reichte über die Schweiz hinaus, denn Einzelpersonen beispielsweise aus Bordeaux und Paris schenkten ebenfalls einen Beitrag. Es können keine abschliessenden Aussagen bezüglich der abweichenden Spendenbereitschaft wegen der unterschiedlichen Konfessionen gemacht werden. Auffällig ist, dass das katholisch geprägte Gebiet Oberhalbstein im Gegensatz zum reformierten Engadin deutlich weniger spendete. Der Amtsrichter Thomas Marugg dankte in einem Artikel in der *Churer Zeitung* im Besonderen den katholischen Nachbarorten Ragaz, Mels und Sargans.²³⁰ Die geografische Nähe und Nachbarschaft schienen eher Einfluss auf eine höhere Spendenbereitschaft zu haben als die religiöse Glaubensausrichtung, obwohl dies die Grosszügigkeit des Engadins nicht erklären würde.

²³⁰ Vgl. Kapitel 5.1.

5.3 Der Wiederaufbau

Ein Plan, der die Schadensaufnahme dokumentiert, konnte für den Dorfbrand vom März 1822 nicht gefunden werden. Nott Caviezel merkt an, dass zahlreiche Karten für den Neubau von Siedlungen nach Dorfbränden nicht überliefert seien.²³¹ Die konsultierten Quellen erlauben dennoch, ein genaueres Bild der damaligen Situation bezüglich des Wiederaufbaus zu erhalten. Bereits wenige Tage nach dem Brand ging A.T. Otto in der *Churer Zeitung* auf die aktuellen Gegebenheiten für den Wiederaufbau ein: „Das uns betroffene Unglück lastet um so schwerer auf unserer Gemeinde, als dieselbe an Waldung Mangel leidet und von Bauholz fast ganz entblöst ist.“²³² Die Voraussetzungen für den Wiederaufbau gestalteten sich somit von Beginn an als schwierig. Möglicherweise war der Wald des Fläscher Bads, welches nach Karin Fuchs aufgrund von zu wenig Holz geschlossen werden musste, noch nicht nachgewachsen.²³³ Interessanterweise ist in den drei in der *Churer Zeitung* getätigten Aufrufen nie die Rede von einer Spende von Bauholz. Wenn jedoch darüber nachgedacht wird, was im Augenblick der Katastrophe für die Bevölkerung am wichtigsten war, dann erstaunt der Antrag auf Lebensmittel, Kleider und weiterem Hausrat nicht. Diese Dinge waren kurz nach der Katastrophe wichtiger als Bauholz. In Form von Liebesgaben erhielt Fläsch jedoch Holz von Haldenstein, Malans und Untervatz. Ems sandte dem Dorf Bretter zu.²³⁴ Auch Trimmis spendete der brandgeschädigten Gemeinde Holz.²³⁵

Am 24. März wurde bei einer Gemeindeversammlung in der Kirche zum ersten Mal konkreter auf den Wiederaufbau eingegangen. Die Gemeinde werde thematisieren müssen, „wie die Wiederherstellung aller Gebäude am zweckmäßigsten u(nd) für die Zukunft am sichersten zur Verhütung eines ähnlichen Unglücks gebauet u(nd) hergestellt werden können“²³⁶. Das Resultat der darauffolgenden Abstimmung war gemäss den Protokollen der Gemeindeversammlung, dass alle neu aufgebauten Gebäude mit einem Ziegeldach bedeckt werden müssten und dass in „drey Jahren von dato an alles mit Ziegel gedeckt werden müße“²³⁷. Letzteres würde auch für die noch stehenden alten Gebäude gelten. Zudem sollten keine hölzernen Wände, Decken oder Böden geduldet werden.²³⁸ Thomas Marugg wies in einem Schreiben an den Kleinen Rat von

²³¹ Vgl. Caviezel 1998: 45.

²³² *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Otto A.T.).

²³³ Vgl. Kapitel 3.2.1.

²³⁴ Vgl. *Churer Zeitung*, 15.10.1822, Nr. 92: 4.

²³⁵ Vgl. Protokoll der Gemeindeversammlung. [Fläsch], 28. April 1822: 4; Fläsch, GA C1/1.1.

²³⁶ Protokoll der Gemeindeversammlung. [Fläsch], 24. März 1822: 2; Fläsch, GA C1/1.1.

²³⁷ Ebd.

²³⁸ Vgl. ebd.

Chur darauf hin, dass mit dieser Massregel der Aufbau des Dorfes erschwert würde, dieses jedoch vor zukünftigen Unglücken schützen solle, was er als wichtiger wertete.²³⁹

In derselben Versammlung beschlossen die Stimmberechtigten, dass das Pfrundhaus im Jahr 1822 nicht gebaut werden solle, wie offenbar geplant gewesen wäre. Der Bau des Pfrundhauses sorgte in der Folge aber für Diskussionen, denn im Protokoll der Gemeinde vom 17. April wurde beschlossen, „den Bau vom Pfrundhaus einer Comission[,] welche vom G(emeinde)rath bestimmt werden soll[,] zu übertragen“²⁴⁰. Wie Nott Caviezel aufzeigt, sorgte die Frage nach der Konstituierung des Wiederaufbaus in den meisten Fällen für Diskussionen und die miteinander gehenden Schwierigkeiten führten teilweise zu Streitigkeiten.²⁴¹ So war es offenbar auch in Fläsch der Fall. Das Pfrundhaus wurde trotzdem gebaut, denn in dem Protokoll der Gemeindeversammlung vom 28. April 1822 ist vermerkt, dass das gespendete Holz der Gemeinde Trimmis für den Bau des Pfrundhauses gebraucht werden solle.²⁴² Für den Bau des Pfrundhauses solle das restliche Geld hingegen entlehnt werden.²⁴³ Das Holz von Trimmis solle zudem für den Schulhausbau verwendet werden.²⁴⁴ Jenes solle an der Stelle eines abgebrannten Stalls gebaut werden, wie es am 17. April 1822 bei einer Gemeindeversammlung beschlossen worden war.²⁴⁵

Wurde zusätzlich beschlossen, dass die Gebäude nicht mehr so eng stehen durften, wodurch im Falle eines Feuers ausbruchs sich der Brand weniger rasch ausbreiten könnte? In den untersuchten Quellen des Jahres 1822 lassen sich keine Bauvorschriften in Bezug auf die Nähe zu anderen Gebäuden finden. Aufgrund eines weiteren Brandes vom 4. Dezember 1880 kann jedoch festgestellt werden, ob und inwiefern bauliche Massnahmen umgesetzt wurden. In der Zeitung *Der freie Rhätier* wird erwähnt, dass die Häuser aufgrund der engen Bebauung rasch Feuer fingen.²⁴⁶ Mit grosser Wahrscheinlichkeit kann somit davon ausgegangen werden, dass es 1822 keine baulichen Vorschriften bezüglich der Bauweise der Gebäude gab. Doch das Feuer brach 1880 im Hinterdorf aus, ein Quartier, welches 1822 nach Stefan Mönch und Astrid Offergeld noch nicht existiert hatte.²⁴⁷ Vielleicht wurden die vom Brand betroffenen Gebäude tatsächlich weiter auseinander gebaut und schliesslich erst im Rahmen von Siedlungserweiterungen im

²³⁹ Vgl. Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch an den hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Kantons Graubünden. Gesuch um Bewilligung einer Steuersam(m)lung für den erlittenen Brandschaden, Fläsch, 30. April 1822: 1-2; Chur, StAGR XIV 11b.

²⁴⁰ Protokoll der Gemeindeversammlung. [Fläsch], 17. April 1822: 3; Fläsch, GA C1/1.1.

²⁴¹ Vgl. Caviezel 1998: 45.

²⁴² Vgl. Protokoll der Gemeindeversammlung. [Fläsch], 28. April 1822: 4; Fläsch, GA C1/1.1.

²⁴³ Vgl. Protokoll der Gemeindeversammlung. [Fläsch], 17. April 1822: 3; Fläsch, GA C1/1.1.

²⁴⁴ Vgl. Protokoll der Gemeindeversammlung. [Fläsch], 28. April 1822: 4; Fläsch, GA C1/1.1.

²⁴⁵ Vgl. Protokoll der Gemeindeversammlung. [Fläsch], 17. April 1822: 3; Fläsch, GA C1/1.1.

²⁴⁶ Vgl. *Der freie Rhätier*, 06.12.1880. Nr. 287: 2.

²⁴⁷ Vgl. Mönch, Offergeld 2005: 39-40; Kapitel 3.2.2.

Quartier des Hinterdorfes die Häuser wieder enger aneinandergereiht. Wie Caviezel aber schreibt, wurden meistens abgebrannte Gebäude wieder an demselben Ort aufgebaut, da häufig noch Überreste dastanden.²⁴⁸

Festgehalten werden kann, dass die betroffene Bevölkerung von Fläsch nach dem Brand Probleme hatte, ihre Gebäude wieder aufzubauen, da es an Holz mangelte. Eine Karte, die den Wiederaufbau des Dorfes dokumentiert, ist nicht überliefert. Eine bauvorschriftliche Massnahme besagte, dass die neu errichteten Dächer der Häuser nicht mehr aus den leicht brennbaren Schindeln, sondern aus Ziegeln bestehen sollen. Vorschriften bezüglich einer nicht zu engen Bauweise liessen sich nicht finden. Für Diskussionen sorgte zudem der Bau des Pfrundhauses.

²⁴⁸ Vgl. Caviezel 1998: 49-50.

6 Die Deutungen des Brandes

In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, wie der Brand gedeutet wurde. In einem ersten Schritt wurden die Quellen des Jahres 1822 auf diese Frage untersucht. In einem zweiten Schritt wurde mit Hilfe von Zeitungsberichten nach einem Jahr beziehungsweise fünf, zehn und 100 Jahren nach der Katastrophe der Versuch einer Deutung unternommen. Es stellt sich die konkrete Frage, wie die Bevölkerung längerfristig das Unglück bewältigte.

Der Brand war ein Ereignis, auf welches die Menschen mit unterschiedlichen Denk- und Handlungsmustern reagierten.²⁴⁹ Wie bereits mehrfach in den vorhergehenden Kapiteln angesprochen, werteten die Vertreter des Dorfes, wie beispielsweise der Amtsrichter Thomas Marugg, aber auch die Abgeordneten des Kleinen Rates, den Brand als ein „höchst traurige[s] Geschehen“²⁵⁰. Die „alles verzehrenden Flammen“²⁵¹ hatten nicht nur katastrophale wirtschaftliche und soziale Auswirkungen auf die betroffene Dorfbevölkerung, sondern traf diese auch psychisch. Das Feuer wurde personifiziert, wie Wörter wie „verzehrt“²⁵² aufzeigen. Es wurde „als ein Hunger getriebenes, alles verschlingendes Wesen“²⁵³ dargestellt. Die meisten Autoren der Quellen deuteten den Brand nicht religiös, sondern die Ursachenzuweisung bezog sich in erster Linie auf das weltliche Verhalten der Menschen. Lediglich eine Quelle richtet sich konkret an Gott. Ein Vertreter des Kleinen Rates von Chur wandte sich am 25. April 1822 mit folgenden abschliessenden Worten an die Räte und Gemeinden des Kantons Graubünden: „Mit dem Wunsche, dass die allwaltende Vorsehung Gottes die sämtliche ehr(sa)h(men) Gemeinden unseres Cantons für ähnliche Unglücksfälle in Gnaden bewahren wollen [...]“²⁵⁴ Doch von einer göttlichen Urheberschaft des Brandes ist in den Quellen nie die Rede, wie es teilweise noch im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit der Fall war.²⁵⁵ Der Mensch wurde nicht als „Objekt einer göttlichen Strafmaßnahme“²⁵⁶ dargestellt. Möglicherweise würde dies bei Predigten anders aussehen und das Göttliche stünde mehr im Fokus, doch solche konnten nicht aufgefunden werden. Als Urheber für das Brandunglück wurde im Falle von Fläsch 1822 der Mensch gesehen. Der Amtsrichter von Fläsch, Thomas Marugg, sprach jedoch nie konkret von Brandstiftung, denn

²⁴⁹ Vgl. Allemeyer 2007: 137.

²⁵⁰ Der kleine Rath des Cantons Graubünden an die erhs(ahmen) Rätthe und Gemeinden desselben, [Chur], 25. April 1822: 1; Chur, StAGR CB V 3/0025.

²⁵¹ Protokoll der Gemeindeversammlung. [Fläsch], 24. März 1822: 2; Fläsch, GA C1/1.1.

²⁵² Der kleine Rath des Cantons Graubünden an die erhs(ahmen) Rätthe und Gemeinden desselben, [Chur], 25. April 1822: 1; Chur, StAGR CB V 3/0025.

²⁵³ Allemeyer 2007: 89.

²⁵⁴ Der kleine Rath des Cantons Graubünden an die erhs(ahmen) Rätthe und Gemeinden desselben, [Chur], 25. April 1822: 2; Chur, StAGR CB V 3/0025.

²⁵⁵ Vgl. Allemeyer 2007: 19-34.

²⁵⁶ Ebd.: 97.

Fahrlässigkeit soll nach seiner Ansicht der Auslöser gewesen sein.²⁵⁷ Auch in den konsultierten Zeitungsberichten des Jahres 1822 gingen die jeweiligen Autoren von „Unvorsichtigkeit“²⁵⁸ aus. Ein Verhör habe ergeben, dass die verdächtige Person unschuldig sei.²⁵⁹ Lediglich eine Quelle, nämlich die ausserkantonale *Zürcherische Freitagszeitung*, ging im April 1822 von Brandstiftung aus.²⁶⁰ Vorwiegend wurde jedoch der Mensch als Verantwortlicher des Brandgeschehens gesehen, auch wenn dieser vermutlich ohne Absicht gehandelt hatte. Anders gestaltete sich die Schuldzuweisung in den Jahren nach dem Brand, wie in der Folge thematisiert wird.

Im März 1823 wurde in der *Churer Zeitung* nicht auf den Brand ein Jahr zuvor in Fläsch eingegangen. Aufgrund des erwähnten Durcheinanders bezüglich des genauen Datums des Dorfbrandes – gewisse Quellen beziehungsweise Literaturhinweise datierten das Feuer auf den April statt März – wurden sämtliche Zeitungsberichte des Monats März und April des Jahres 1823 konsultiert.²⁶¹ Auch fünf Jahre nach dem Brandunglück, im März und April 1827, weisen keine Berichte in der *Churer Zeitung* auf dieses hin.²⁶² Dasselbe gilt für die Artikel derselben Monate im Jahr 1832: der vor zehn Jahren stattgefundenen Brand fand keine Erwähnung.²⁶³ Es scheint, als sei in den Zeitungsberichten des Brandes nicht gedacht worden. Bedeutet dies nun, dass die Bevölkerung von Fläsch in den unmittelbaren Jahren nach dem Brand versuchte, die Katastrophe zu verdrängen und zu vergessen? Dies ist nur eine These, denn es ist ausserdem möglich, dass innerhalb des dörflichen Rahmens der Brand, beispielsweise im Rahmen eines Gottesdienstes, erinnert wurde.

Da die *Churer Zeitung* nur bis Mitte des 19. Jahrhunderts herausgegeben wurde, konnten dieser keine Aussagen im Rahmen des 100. Jahrestages des Dorfbrandes entnommen werden.²⁶⁴ Aus diesem Grund wurden andere Zeitungen des Kantons Graubünden konsultiert. Am 18. März

²⁵⁷ Vgl. Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch an den hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Kantons Graubünden. Gesuch um Bewilligung einer Steuersam(m)lung für den erlittenen Brandschaden, Fläsch, 30. April 1822: 1; Chur, StAGR XIV 11b.

²⁵⁸ Z.B. *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4 (Otto A.T.).

²⁵⁹ Vgl. Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch an den hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Kantons Graubünden. Gesuch um Bewilligung einer Steuersam(m)lung für den erlittenen Brandschaden, Fläsch, 30. April 1822: 1; Chur, StAGR XIV 11b.

²⁶⁰ Vgl. *Zürcherische Freitagszeitung*, 05.04.1822, Nr. 14: 4; Kapitel 4.1.

²⁶¹ Durchgesehen wurden folgende Ausgaben: *Churer Zeitung*, 04.03.1823, Nr. 18 bis *Churer Zeitung*, 29.04.1823, Nr. 34.

²⁶² Durchgesehen wurden folgende Ausgaben: *Churer Zeitung*, 01.03.1827, Nr. 18 bis *Churer Zeitung*, 30.04.1827, Nr. 35.

²⁶³ Durchgesehen wurden folgende Ausgaben: *Churer Zeitung*, 04.03.1832, Nr. 19 bis *Churer Zeitung*, 29.04.1832, Nr. 35.

²⁶⁴ Vgl. Kapitel 1.3.

1922 erschien im *Graubündner General-Anzeiger*²⁶⁵ kein Bericht, der über das vor 100 Jahren geschehene Brandunglück von Fläsch berichtete.²⁶⁶ Dasselbe gilt für die Ausgaben vom 4. und 11. März sowie vom 25. März 1922.²⁶⁷ Auch im April fand der Brand keine Erwähnung.²⁶⁸ In der *Engadiner Post*²⁶⁹ erschien ebenfalls kein Artikel, der Angaben zur Deutung des Feuers liefern würde.²⁷⁰ Das *Bündnerische Monatsblatt*, welches einmal im Monat erschien, wurde für den März 1922 ebenfalls durchgesehen. In dieser Zeitschrift für Bündner*innen, herausgegeben von Friedrich Pieth²⁷¹, wurde kein Bezug auf das Unglück in Fläsch von 1822 genommen. Es kann natürlich nicht ausgeschlossen werden, dass trotzdem in einer nicht konsultierten Zeitung Angaben über den vor 100 Jahren geschehenen Brand gemacht wurden. Weiter ist möglich, dass in einer anderen Form dem Brand gedacht wurde, es erscheint aber eher unwahrscheinlich, denn üblicherweise werden Gedenkfeiern in irgendeiner Weise in den Zeitungen thematisiert. Wurde die dörfliche Katastrophe auch 100 Jahre später von den Nachfahren der Betroffenen und der Obrigkeit schlichtweg verdrängt und vergessen?

Die vermutlich einzige²⁷² Erwähnung des Dorfbrandes in einer Zeitung Graubündens war im Jahr 1880, und zwar im Rahmen eines weiteren Dorfbrandes. Am 4. Dezember brannte es erneut in Fläsch und zwei Tage später erschien in der Zeitung *Der freie Rhätier* ein Bericht, der ausführlich auf den Brand des Jahres 1822 eingeht:

„Der Brand von 1822, durch welchen das ganze Dorf eingeäschert wurde, brach ebenfalls in der Nacht von einem Samstag auf Sonntag aus. Damals herrschte heftiger Föhnwind. Man glaubte, eine Familie habe durch Fahrlässigkeit die Feuersbrunst verursacht, und die Familie, die in diesem Verdachte blieb, erlebte viel Verdruss. Erst im Jahre 1838 kam es an den Tag, daß die berüchtigte Verbrecherbande, in welcher Clara Wendel eine Rolle spielte und in der Untersuchung manches aufdeckte, Fläsch angezündet hatte, um in Maienfeld ruhiger einbrechen zu können. Hr. Jakob Franz hatte kurz vorher eine Summe Geld erhalten, wovon die Bande wußte und worauf sie es abgesehen hatte. Ihr Plan schlug aber fehl, weil während des Brandes patrouilliert wurde. Die Maienfelder hatten von ihren 2 Spritzen eine zurückbehalten, weil auch ihnen Gefahr drohte. Jetzt hat Maienfeld 4 Spritzen.“²⁷³

²⁶⁵ Der *Graubündner General-Anzeiger* erschien einmal wöchentlich. Vgl. *Graubündner General-Anzeiger*, 20.05.1905: Nr. 7.

²⁶⁶ Vgl. *Graubündner General-Anzeiger*, 18.03.1922: Nr. 11.

²⁶⁷ Vgl. *Graubündner General-Anzeiger*, 04.03.1922: Nr. 9; *Graubündner General-Anzeiger*, 11.03.1922: Nr. 10; *Graubündner General-Anzeiger*, 25.03.1922: Nr. 12.

²⁶⁸ Vgl. *Graubündner General-Anzeiger*, 22.04.1922: Nr. 16.

²⁶⁹ Die *Engadiner Post* erschien anfangs einmal, dann dreimal pro Woche. Im Jahr 1894 wurde das Blatt erstmals als regelmässig Zeitung publiziert. Die Zeitung wurde vom Verlagshaus Manatschal, Ebner & Cie. herausgegeben. Vgl. Gammetermedia: *Engadiner Post*.

²⁷⁰ Vgl. *Engadiner Post*, 14.03.1922: Nr. 31; *Engadiner Post*, 16.03.1922: Nr. 32; *Engadiner Post*, 18.03.1922: Nr. 33; *Engadiner Post*, 21.03.1922: Nr. 34; *Engadiner Post*, 23.03.1922: Nr. 35; *Engadiner Post*, 25.03.1922: Nr. 36.

²⁷¹ Friedrich Pieth (1874-1953) veröffentlichte verschiedene Publikationen, sein Hauptwerk war die „Bündnergeschichte“. Er war 37 Jahre lang Redaktor des Bündnerischen Monatsblatts, das er 1914 wiederbelebt hatte. Vgl. Collenberg 2010 (e-HLS).

²⁷² Es ist möglich, dass der Dorfbrand zwischen 1830 und 1880 in einer Zeitung des Kanton Graubündens thematisiert wurde. Es konnten nicht alle Zeitungsberichte bis 1880 durchgesehen werden.

²⁷³ *Der freie Rhätier*, 06.12.1880, Nr. 287: 2.

Der Zeitungsartikel ist in zweifacher Hinsicht interessant: Einerseits wird deutlich, dass die von der Obrigkeit für unschuldig befundene Familie, in dessen Haus das Feuer 1822 ausgebrochen sei, in der Folge offenbar von der Dorfbevölkerung geächtet wurde. Andererseits gibt der unbekannte Autor des Berichts 1880 einer Verbrecherbande die Schuld, Fläsch angezündet zu haben. Wie bereits im Kapitel 4.1 erläutert, fand der „Gaunerprozess“ aber zwischen 1824 und 1826 statt und es kam nicht erst 1838 der Verdacht auf, Fläsch sei mutwilligerweise angezündet worden.²⁷⁴ Ungenau ist zudem, dass nicht das ganze Dorf vom Brand betroffen war und die Quellen des Jahres 1822 sprechen nicht von einem Föhnwind, sondern von einem starken Südwind.²⁷⁵ Dennoch wurden sämtliche Berichte in der *Churer Zeitung* des Jahres 1838 durchgesehen, jedoch keine Angaben entdeckt, die auf eine Brandstiftung hinweisen würden.²⁷⁶

Trotzdem lassen sich aufgrund der obigen Informationen Aussagen bezüglich der Deutung machen. Der Autor des Berichts machte 1880 eine Verbrecherbande für den katastrophalen Brand von 1822 verantwortlich. Durch die angebliche Brandstiftung wurde die mögliche Schuld sämtlicher Dorfbewohner*innen weggewiesen und insbesondere die Familie, in dessen Haus das Feuer ausgebrochen war, für unschuldig erklärt. Obwohl nie ganz geklärt wurde, ob Fläsch nun mutmasslich angezündet worden war oder ob es sich um einen Unglücksfall handelte, ist die Position interessant, die hier vom Autor des Artikels vertreten wird. Immer wieder wurde eine gesellschaftlich marginalisierte Person zu einem Sündenbock gemacht, trotzdem können funktionale Beweggründe nicht jedem Autor unterstellt werden.²⁷⁷ Ein Problem ergibt sich, da der Autor nicht genannt wird. Stammte er oder seine Familie selbst aus Fläsch und können somit seine Aussagen als eine persönliche Deutung des Brandes gesehen werden? Verarbeitete er damit das Ereignis? Kann die Überzeugung einer mutmasslichen Brandstiftung insofern gedeutet werden, als dass das erfahrene Leid erklärlich und erträglich wurde? Es erscheint eher unwahrscheinlich, dass der Autor den Brand selbst miterlebt hatte, ausser vielleicht als kleines Kind. Möglich ist, dass bereits seit 1825 die Meinung geherrscht hatte, das Dorf sei angezündet worden, und sich der Schreiber des Berichts des Jahres 1880 auf jene Aussagen stützte. Seltsamerweise scheinen keine Quellen des Dorfes Fläsch auf die Ansicht hinzuweisen, Brandstiftung habe zur Katastrophe geführt. Mit der Aussage, Fläsch sei 1822 angezündet worden, wies der Autor die Schuld von der Dorfbevölkerung.

²⁷⁴ Vgl. Kapitel 4.1.

²⁷⁵ Vgl. Kapitel 4.1; 4.2.

²⁷⁶ Vgl. *Churer Zeitung*, ab 02.01.1838 bis 28.12.1838.

²⁷⁷ Vgl. Allemeyer 2007: 109-111.

Eine eindeutige These zur Deutung des Brandes formulieren zu können gestaltet sich als schwierig, denn es fehlen im Falle des Dorfbrandes von Fläsch Quellen wie Tagebücher oder andere Selbstzeugnisse, die eine persönliche Sichtweise einer betroffenen Person reflektieren würden. Zur unmittelbaren Zeit nach dem Brand im Jahr 1822 können wenige Aussagen bezüglich einer Deutung gemacht werden. Das Feuer wurde personifiziert und der Grossteil der Quellen deutete den Brand weltlich: Unvorsichtigkeit habe zu einem Brand geführt. Vor allem anfänglich herrschte das Gerücht, Fläsch sei mutwilligerweise angezündet worden. Diese Anschuldigung wurde schnell fallen gelassen, da ein Verhör ergeben hatte, dass jene Person unschuldig sei. Im Rahmen des ein-, fünf- und zehnjährigen Gedenktages des Dorfbrandes wurden keine Quellen gefunden, die diesen thematisierten. Ob das Ereignis seitens der Bevölkerung verdrängt wurde oder ob die Quellen nicht erhalten sind, kann abschliessend nicht gesagt werden.

Erst für das Jahr 1880 lassen sich konkretere Aussagen bezüglich einer Deutung machen: Der Autor eines Berichtes in der Zeitung *Der freie Rhätler* ist der festen Überzeugung, in Fläsch sei 1822 vorsätzlich Feuer gelegt worden. Obwohl Hans Wendel, wie es auch in einem Zeitungsbericht von 1826 steht, nicht für Brandstiftung verurteilt wurde,²⁷⁸ geht der Schreiber des Artikels im Jahr 1880 dennoch von einer solchen aus. Die Frage bleibt, wer der Autor war und ob es sich um seine Ansichten handelte oder auf wessen Aussagen er sich stützte.

²⁷⁸ Vgl. Zuger-Zeitung, 24.06.1826, Nr. 25: 98-99.

7 Fazit

Der Brand von Fläsch brach am Sonntag, 17. März 1822 kurz nach Mitternacht in einem Haus zuoberst im Dorf aus. Abschliessend kann nicht gesagt werden, ob der Grund für das Feuer Fahrlässigkeit oder Brandstiftung war. Kurz nach dem Dorfbrand ergab eine Untersuchung seitens der Obrigkeit, dass es sich um Fahrlässigkeit gehandelt habe. Im Zusammenhang mit den „Gauernerprozessen“ um Klara Wendel kam jedoch spätestens ab 1825 das Gerücht auf, Brandstifter hätten in Fläsch Feuer gelegt, um in Maienfeld ungestört einbrechen zu können. Unter anderem wurde Hans Wendel für den Brand verantwortlich gemacht, doch die Richter befanden ihn am Ende des Prozesses lediglich wegen Diebstählen für schuldig.

Aufgrund eines kräftig wehenden Windes, ob es sich dabei um einen Föhnsturm handelte oder nicht, bleibt offen, standen bereits einige Gebäude in Flammen, als die Nachtwächter Alarm schlugen. Schnell brannten der Grossteil der vorwiegend aus Stein gebauten Häuser sowie die aus Holz bestehenden Scheunen, Torkel, Schindeldächer und das Mobiliar. Nebst der Kirche blieben etwa 20 der insgesamt über 80 Häuser verschont. Dies lag wohl an deren peripheren Lage und den zu Hilfe eilenden Menschen benachbarter Ortschaften. Möglicherweise wehte der Wind aus einer für die Kirche günstigen Richtung. Ein Bericht, der die Schadensaufnahme und das konkrete Ausmass des Brandes dokumentiert, konnte für den Dorfbrand vom März 1822 nicht gefunden werden.²⁷⁹

Der Schaden belief sich auf 81'056 Gulden. Die Not der Bevölkerung war, wie es bei einer dörflichen oder städtischen Katastrophe meist der Fall war, entsprechend gross: Es herrschte unter anderem Mangel an Kleidung, Küchengeschirr, Bettzeug, Nahrung, auch ein beträchtlicher Teil des Viehs war umgekommen.²⁸⁰ An dem für den Wiederaufbau benötigten Holz mangelte es ebenfalls. Doch die Solidarität war enorm: Unmittelbar nach der Katastrophe halfen vor allem die benachbarten Orte und es wurde mittels Zeitungsaufrufe um eine Soforthilfe gebeten. Warentransporte von Chur aus erreichten Fläsch bereits einige Tage nach dem Brand. Es machten sich zwei Bewohner des Dorfes auf den Weg, um in verschiedensten Gemeinden des Kantons Graubünden um Liebesgaben zu bitten. Zudem anerkannte der Kleine Rat von Chur auf Ansuchen des Amtsrichters von Fläsch der Kommune eine Brandsteuer. Insgesamt erhielt die brandgeschädigte Gemeinde laut den Quellen 10'737.17 Gulden.²⁸¹

²⁷⁹ Vgl. Kapitel 4.1; 4.2.

²⁸⁰ Vgl. Kapitel 4.2.

²⁸¹ Vgl. z.B. Churer Zeitung, 15.10.1822, Nr. 92: 4; Vgl. Kapitel 5.2.

Angaben über den Wiederaufbau fehlen grösstenteils, doch offenbar sprach der Gemeinderat ein Obligatorium für eine harte Bedachung aus. Vermutlich wurden die Häuser an derselben Stelle wiederaufgebaut, wie es meist der Fall war.²⁸²

Die Frage, wie der Dorfbrand kurze Zeit nach der Katastrophe von der Bevölkerung gedeutet wurde, ist schwierig zu beantworten, denn keine Quellen ermöglichen es, eine These zu postulieren, ausser, dass die Dorfbewohner*innen den Brand unmittelbar nach der Katastrophe verdrängen und vergessen wollten. Ob dörfliche Gedenkfeiern stattfanden, kann nicht gesagt werden, denn es wurden keine Hinweise bezüglich solcher Festlichkeiten gefunden. Lediglich im Jahr 1880 schrieb ein unbekannter Autor in einem Bericht in *Der freie Rhätier*, dass eine Verbrecherbande in Fläsch Feuer gelegt habe, um in Maienfeld einbrechen zu können. Ob es sich tatsächlich um Brandstiftung handelte sei dahingestellt und bleibt mit dem aktuellen Kenntnisstand ungeklärt. Doch damit wurde die Schuld von den Einwohner*innen des Dorfes gewiesen, was zur Zeit einer zweiten Katastrophe nicht überraschen würde.²⁸³

Weiterführend könnte erforscht werden, welche längerfristigen Konsequenzen der Dorfbrand von 1822 mit sich brachte.kehrten betroffene Familien aufgrund von materiellen und finanziellen oder gar psychischen Schwierigkeiten Fläsch den Rücken zu und wanderten aus?

Ausserdem könnten Brandspuren Hinweise zur Baugeschichte liefern.²⁸⁴ Die auf den Ruinen errichteten Häuser könnten mit archäologisch-baugeschichtlicher Hilfe begutachtet werden, wodurch sich weitere Aussagen bezüglich der von dem Feuer zerstörten Gebäude von 1822 machen liessen. Da es 1880 noch einen weiteren Dorfbrand gab, ist es für Laien schwer einschätzbar, welches Feuer nun welche Spuren hinterliess. Ausserdem könnten die konsultierten Quellen von Brigitte Baur hinsichtlich der Anschuldigung, Hans Wendel habe in Fläsch ein Feuer gelegt, vertieft betrachtet werden. Baur thematisiert die angebliche Brandstiftung nur am Rande und es ist nicht ganz klar, ob am Ende des Prozesses jemand anderes für die Feuerlegung in Fläsch verurteilt wurde.

Wie soeben erwähnt, war der Brand von 1822 nicht der letzte, den das Dorf Fläsch erleben musste. Nach den Angaben von Nott Caviezel und Christian Rathgeb brannte es am 4. Dezember 1880²⁸⁵ ein weiteres Mal in Fläsch.²⁸⁶ In der Zeitung *Der freie Rhätier* vom 6. Dezember

²⁸² Vgl. Kapitel 5.3.

²⁸³ Vgl. Kapitel 6.

²⁸⁴ Vgl. z.B. Rykl 2015: 31-43.

²⁸⁵ Interessant ist, dass es wohl zufälligerweise in Ramosch im April 1822 gebrannt hatte wie auch in Fläsch im März 1822. Zudem gab es in Ramosch nach Nott Caviezel am 16. Juli 1880 ein Feuer, knapp ein halbes Jahr später brannte es ebenfalls wieder in Fläsch. Es wäre eine Idee, die vier Brände miteinander zu vergleichen. Vgl. Caviezel 1998: 83-84; 94-95.

²⁸⁶ Vgl. Rathgeb 2020: 7; Caviezel 1998: 95.

1880 gibt es Einzelheiten: Das Feuer brach am Samstagabend um acht Uhr aus. Es sei im Quartier „Burgerhof“²⁸⁷ im Hinterdorf ausgebrochen. Entstanden sei der Brand in einem Stall etwa in der Mitte der Gasse, „in welche man von der Luziensteig hinab“²⁸⁸ gelangte. Aufgrund der engen Bebauung fingen die umstehenden Gebäude rasch Feuer und konnten nicht gerettet werden. Unter anderem wegen den Feuerspritzen, die frühzeitig aus Maienfeld und Jenins ankamen, konnte das Abbrennen des gesamten Dorfes abgewendet werden. Zudem seien Feuerwehrmänner rasch aus Ragaz eingetroffen, hätten aber warten müssen „bis der abwärts fahrende Eisenbahnzug vorbeigefahren“²⁸⁹ sei. Insgesamt seien acht Häuser, davon zwei doppelte, und zwischen zwölf bis 14 Ställen von den Flammen vernichtet worden. Zwölf Familien, alles in allem 40 Personen, seien obdachlos geworden.²⁹⁰ Obwohl Wassermangel geherrscht habe, hätte dank der Windstille ein verheerendes Feuer verhindert werden können. Die Gebäude waren nach Angaben der Zeitung versichert, dies sei damals im Kreis Maienfeld schon obligatorisch gewesen.²⁹¹

²⁸⁷ Der freie Rhätier, 06.12.1880, Nr. 287: 2.

²⁸⁸ Ebd.

²⁸⁹ Ebd.

²⁹⁰ Vgl. Der freie Rhätier, 17.12.1880, Nr. 297: 1.

²⁹¹ Vgl. Der freie Rhätier, 06.12.1880, Nr. 287: 2.

8 Abkürzungsverzeichnis

Abb.	=	Abbildung
Bd.	=	Band
GA	=	Gemeindearchiv
KGB	=	Kantonsbibliothek Graubünden
Lat.	=	Lateinisch
Nr.	=	Nummer
St.	=	Sankt
StAGR	=	Staatsarchiv Graubünden
URL	=	Uniform Resource Locator

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Föhnregionen der Schweiz. (Einzeichnung des Dorfs Fläsch durch die Verfasserin). Quelle: Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie: Der Föhn.	13
Abbildung 2: Kartenausschnitt von Fläsch und Umgebung im Jahr 1854, Dufour-Karte. (Einzeichnung durch die Verfasserin). Quelle: Map Geo Admin. Schweiz.	14
Abbildung 3: Siedlungsteile und Siedlungserweiterung von Fläsch. (Markierung der Kirche durch die Verfasserin). Quelle: Mönch, Offergeld 2005: 59.	16
Abbildung 4: Anlage des Kernbereichs (Einzeichnung durch die Verfasserin). Quelle: Mönch, Offergeld 2005: 74.	19
Abbildung 5: Ausschnitt zum Kernbereich (Einzeichnung durch die Verfasserin). Quelle: Mönch, Offergeld 2005: 70.	27
Abbildung 6: Karte des Weges der beiden Abgeordneten von Fläsch. (Einzeichnungen durch die Verfasserin). Quelle: Geoportal der kantonalen Verwaltung. Graubünden. 1: Fläsch, 2: Stuls, 3: Bergün, 4: Susch, 5: Scuol, 6: Ftan, 7: Guarda, 8: Lavin, 9: Zernez, 10: S-chanf, 11: Zuoz, 12: Bever, 13: Samedan, 14: Celerina, 15: Pontresina, 16: Silvaplana, 17: Sils, 18: Savognin, 19: Donath, 20: Thusis, 21: Filisur.	35

10 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Verzeichnis der, zur Unterstützung unserer armen Brandbeschädigten theils eingegangenen, theils zugesagten Steuern. Quelle: Churer Zeitung, 15.10.1822, Nr. 92: 4. 36

11 Bibliografie

11.1 Quellen

Ungedruckte Quellen

Chur, StAGR B 335: [Witterungsaufzeichnungen von Johann Rudolf von Salis] 1819-1822.

Chur, StAGR CB V 3/0025: Protokoll des Kleinen Rates. 1822.

Chur, StAGR XIV 11b: Armenwesen, Brandfälle, 1820-1829.

Fläsch, GA C1/1.1: Protokoll der Gemeindeversammlung Mai 1808 – Mai 1843.

Fläsch, GA C14/21.1: Liebesgaben vom Brand 1822.

Gedruckte Quellen

Sprecher, Johann Andreas von: Kulturgeschichte der Drei Bünde, hrsg. von Rudolf Jenny. Chur 1976: 1-522.

Zeitungen

*Churer Zeitung*²⁹²

Schweiz [Chur, den 18. Merz [sic] 1822]. In: *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4.

Stadt-Canzlei: [Mitteilung der Stadt-Canzlei Chur, 19. März 1822]. In: *Churer Zeitung*, 19.03.1822, Nr. 23: 4.

Otto, A.T.: Graubünden. (Aus Fläsch.). In: *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4.

Stadt-Canzlei: [Mitteilung der Stadt-Canzlei Chur, 21. März 1822]. In: *Churer Zeitung*, 22.03.1822, Nr. 24: 4.

Stadt-Canzlei: [Mitteilung der Stadt-Canzlei Chur, 25. Merz [sic] 1822]. In: *Churer Zeitung*, 26.03.1822, Nr. 25: 4.

Marugg, Thomas: [Mitteilung des Amtrichters Thomas Marugg, 25. März 1822]. In: *Churer Zeitung*, 29.03.1822, Nr. 26: 4.

Schweiz. Graubünden. In: *Churer Zeitung*, 19.04.1822, Nr. 32: 4.

Schweiz. Graubünden. In: *Churer Zeitung*, 23.04.1822, Nr. 33: 4.

Vorsteherschaft von Remüs: [Mitteilung der Vorsteherschaft von Remüs, 25. Aug[ust] 1822]. In: *Churer Zeitung*, 08.10.1822, Nr. 76: 4.

Marugg, Thomas: [Mitteilung des Amtrichter Thomas Marugg, 5. Nov[ember] 1822]. In: *Churer Zeitung*, 15.11.1822, Nr. 92: 4.

²⁹² Die Berichte in der *Churer Zeitung* der Jahre 1822, 1823, 1827 1832 und 1838 wurden in der KBG [Kantonsbibliothek Graubünden] konsultiert. Die Signatur lautet: Bz 45.

[Beschluss des Verzeichnisses der Steuern für die Brandbeschädigten in Fläsch]. In: Churer Zeitung, 22.10.1822, Nr. 94: 4.

Durchsicht der folgenden Ausgaben:

Churer Zeitung, ab 04.03.1823 bis 29.04.1823.

Churer Zeitung, ab 01.03.1827 bis 30.04.1827.

Churer Zeitung, ab 04.03.1832 bis 29.04.1832.

Churer Zeitung, ab 02.01.1838 bis 28.12.1838.

*Der freie Rhätier*²⁹³

Graubünden. Zum Brand in Fläsch. In: Der freie Rhätier, 06.12.1880, Nr. 287: 2.

Der Vorstand: Graubünden. Aufruf zur Sammlung von Liebesgaben für die Brandbeschädigten von Fläsch. In: Der freie Rhätier, 17.12.1880, Nr. 297: 1.

*Graubündner General-Anzeiger*²⁹⁴

Graubündner General-Anzeiger, 20.05.1905, Nr. 7.

Graubündner General-Anzeiger, 04.03.1922, Nr. 9.

Graubündner General-Anzeiger, 11.03.1922, Nr. 10.

Graubündner General-Anzeiger, 18.03.1922, Nr. 11.

Graubündner General-Anzeiger, 25.03.1922, Nr. 12.

Graubündner General-Anzeiger, 22.04.1922, Nr. 16.

*Engadiner Post*²⁹⁵

Engadiner Post, 14.03.1922, Nr. 31.

Engadiner Post, 16.03.1922, Nr. 32.

Engadiner Post, 18.03.1922, Nr. 33.

Engadiner Post, 21.03.1922, Nr. 34.

Engadiner Post, 23.03.1922, Nr. 35.

Engadiner Post, 25.03.1922, Nr. 36.

²⁹³ *Der freie Rhätier* des Jahres 1880 wurde in der KBG [Kantonsbibliothek Graubünden] konsultiert. Die Signatur lautet: Bz 119.

²⁹⁴ Die Zeitung wurde auf dem Online-Archiv „e-newspaperarchives“ konsultiert. URL: <https://www.e-newspaperarchives.ch>.

²⁹⁵ Die Zeitung wurde auf dem Online-Archiv „e-newspaperarchives“ konsultiert. URL: <https://www.e-newspaperarchives.ch>.

*Zürcherische Freitagszeitung*²⁹⁶

Seifert, M.: Fläsch, 26. Merz [sic] 1822. In: *Zürcherische Freitagszeitung*, 05.04.1822, Nr. 14: 4.

*Zuger-Zeitung*²⁹⁷

Schweizerische Eidgenossenschaft. Luzern, 2. Jun[i] (Beschluß). In: *Zuger-Zeitung*, 24.06.1826, Nr. 25: S. 98-99.

11.2 Persönliche Korrespondenz

Persönliche Nachricht per Mail vom Mitglied des Gemeinderates Fläsch Daniel Brunnschweiler, 29.03.2021.

11.3 Literatur

Allemeyer, Marie Luisa: *Fewersnoth und Flammenschwert. Stadtbrände in der Frühen Neuzeit*. Göttingen 2007.

Baur, Brigitte: *Erzählen vor Gericht. Klara Wendel und der „Grosse Gauner- und Kellerhandel“ 1824-1827*. Zürich 2014.

Bollinger, Ernst: *Der Freie Rätier*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS)*, Version vom 12.04.2012, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/043063/2012-04-12/>, 25.05.2021.

Brönnimann, Stefan; White, Sam; Slonosky, Victoria: *Climate from 1800 to 1970 in North America and Europe*. In: White, Sam; Pfister, Christian; Mauelshagen, Franz (Hg.): *The Palgrave Handbook of Climate History*. London 2018: 309-320.

Caviezel, Nott: *Dorfbrände in Graubünden 1800-1945 (Schriftenreihe Chesa Planta Zuoz 4)*. Zuoz 1998.

Clavuot, Ottavio: *Celerina/Schlarigna*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS)*, Version vom 16.02.2005, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001538/2005-02-16/>, 30.04.2021.

Clavuot, Ottavio: *Samedan*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS)*, Version vom 20.06.2012, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001542/2012-06-20/>, 30.04.2021.

Clavuot, Ottavio: *Engadin*, in: *Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS)*, Version vom 04.09.2014, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008067/2014-09-04/>, 20.04.2021.

²⁹⁶ Die Zeitung wurde auf dem Online-Archiv „e-newspaperarchives“ konsultiert. URL: <https://www.e-newspaperarchives.ch>.

²⁹⁷ Die Zeitung wurde auf dem Online-Archiv „e-newspaperarchives“ konsultiert. URL: <https://www.e-newspaperarchives.ch>.

- Collenberg, Adolf: Fläsch, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 08.12.2005, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001604/2005-12-08/>, 29.09.2020.
- Collenberg, Adolf: Maienfeld (Herrschaft), in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 22.10.2009, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/015287/2009-10-22/>, 19.04.2021.
- Collenberg, Adolf: Pieth, Friedrich, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 05.02.2010, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027096/2010-02-05/>, 17.05.2021.
- Collenberg, Adolf: Johann Andreas Sprecher, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 22.02.2012, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/027108/2012-02-22/>, 28.09.2021 (= Collenberg 2012a).
- Collenberg, Adolf: Johann Andreas Sprecher von Bernegg, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 22.02.2012, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/003590/2012-02-22/>, 28.09.2021 (= Collenberg 2012b).
- Dubler, Anne-Marie: Feuersbrünste, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 09.12.2013, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007787/2013-12-09/>, 19.04.2021.
- Egloff, Gregor: Wendel, Klara, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 02.10.2013, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/042149/2013-10-02/>, 17.05.2021.
- Färber, Silvio: Politische Kräfte und Ereignisse im 17. und 18. Jahrhundert. In: Verein für Bündner Kulturforschung (Hg.): Handbuch der Bündner Geschichte. Bd. 2: Frühe Neuzeit, Chur 2000: 113-140.
- Fässler, Matthias: Grossbrände. Lehrstücke zur Katastrophenbewältigung. In: Pfister, Christian (Hg.): Am Tag danach. Zur Bewältigung von Naturkatastrophen in der Schweiz 1500-2000. Bern 2002: 178-190.
- Foppa, Daniel: Die Geschichte der deutschsprachigen Tagespresse des Kantons Graubünden. In: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft von Graubünden (2002): 1-71.
- Fouquet, Gerhard; Zeilinger, Gabriel: Katastrophen im Spätmittelalter. Mainz 2011.
- Fuchs, Karin: Das ehemalige Bad Fläsch: die Entwicklung eines Heilbades vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Bündner Monatsblatt -/4 (2001): 276-296.
- Göldi, Wolfgang: Sargans, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 11.01.2012, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001357/2012-01-11/>, 20.04.2021.
- Göldi, Wolfgang: St. Gallen (Kanton), in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 11.05.2017, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007390/2017-05-11/>, 20.04.2021.
- Grimm, Paul Eugen: Sent, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 12.07.2017, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001531/2017-07-12/>, 17.05.2021.

- Grimmer, Markus: The Meteorological Diaries of Johann Rudolf von Salis-Marschlins, 1781-1800 (Masterarbeit Universität Bern, Onlineversion). Bern 2019.
- Körner, Martin: Stadtzerstörung und Wiederaufbau. Schlussbericht. In: Körner, Martin; Bartolome, Niklaus; Flückiger, Erika (Hg.): Stadtzerstörung und Wiederaufbau. Bd. 3. Bern 2000: 7-74.
- Landolt, Oliver: Der Dorfbrand von Schwyz 1642 und der Wiederaufbau des Fleckens. Katastrophenbewältigung in der Frühen Neuzeit. In: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 102 (2010): 31-89.
- Lehrerinnen und Lehrer Bern LEBE (Hg.): Alte Schriften lesen (Schulpraxis 78/4). Bern 2010.
- Maurer, Ursula: Der Brand von Meiringen 1891 und der Wiederaufbau des Dorfes. In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 61/1 (1999): 3-43.
- Medick, Hans: Quo vadis Historische Anthropologie? Geschichtsforschung zwischen Historischer Kulturwissenschaft und Mikro-Historie. In: Historische Anthropologie 9 (2001): 78-92.
- Mönch, Stefan; Offergeld, Astrid: Fläsch. Ein Weindorf in der Bündner Herrschaft (Schweiz). Ortsanalyse, Inventarisierung, Probleme in der Denkmalpflege (ungedruckte Masterarbeit Universität Bamberg). Maienfeld 2005.
- Petznek, Beatrix: Prometheus sei Dank. Wo wären wir ohne dieses Wissen? Fluch und Segen einer tollen Entdeckung. In: Wagener, Olaf (Hg.): Feuernutzung und Brand in Burg, Stadt und Kloster im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Petersberg 2015: 14-21.
- Pfister, Christian: Wetternachhersage. 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496-1995). Bern 1999.
- Pfister, Christian; Brázdil, Rudolf; Luterbacher, Jürg; Ogilvie Astrid E. J.; White, Sam: Early Modern Europe. In: White, Sam; Pfister, Christian; Mauelshagen, Franz (Hg.): The Palgrave Handbook of Climate History. London 2018: 265-295.
- Rageth, Jürg: Savognin, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 09.12.2016, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001429/2016-12-09/>, 20.04.2021.
- Rageth, Jürg: Graubünden, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 11.01.2018, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/007391/2018-01-11/>, 19.04.2021.
- Rathgeb, Christian: Wie Phönix aus der Asche. Von Katastrophen, Gemeinden und Gemeinschaften. Fö da Lavin (Trilogie), Lavin 2020.
- Reinhardt, Volker: Die Geschichte der Schweiz von den Anfängen bis heute. München 2013.
- Riegg, Ernst: Brandkatastrophen und stadtbürgerliche Identität. Die Wahrnehmung von Stadtbränden in der städtischen Chronik. In: Traverse 10/3 (2003): 130-143.

- Rohr, Christian: Mensch und Naturkatastrophe im Mittelalter. Tendenzen und Probleme einer mentalitätsbezogenen Umweltgeschichte des Mittelalters. In: Hahn, Sylvia; Reith, Reinhold (Hg.): Umwelt-Geschichte. Arbeitsfelder – Forschungsansätze – Perspektiven (Querschnitte. Einführungstexte zur Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte 8). Wien et al. 2001: 13-31.
- Rykl, Michael: Vor und nach dem Brand. Zu baugeschichtlichen Spuren eines Brandes am Fallbeispiel der Feste Litovice bei Prag. In: Wagener, Olaf (Hg.): Feuernutzung und Brand in Burg, Stadt und Kloster im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Petersberg 2015: 31-43.
- Schmutz, Daniel; Zäch, Benedikt: Gulden, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 13.03.2007, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/013675/2007-03-13/>, 17.05.2021.
- Schott, Dieter: Leitartikel: Stadt und Katastrophe. In: Informationen zur modernen Stadtgeschichte 1/1 (2003): 4-18.
- Simonett, Jürg: Oberhalbstein, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 14.09.2010, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008075/2010-09-14/>, 20.04.2021.
- Simonett, Jürg: Handbuch der Bündner Geschichte. Quellen und Materialien, Bd. 4. Chur 2000.
- Sprecher, Daniel: Jakob Sprecher von Bernegg, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 27.12.2012, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/048990/2012-02-27/>, 29.09.2021.
- Steinhauser-Zimmermann, Regula Anna; Göldi, Wolfgang: Mels, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 23.10.2008, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001354/2008-10-23/>, 20.04.2021.
- Thöni, Gion Peder: Tinizong, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 19.12.2016, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001431/2016-12-19/>, 20.04.2021.
- Vogler, Werner: Bad Ragaz, in: Historisches Lexikon der Schweiz (e-HLS), Version vom 08.09.2009, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/001352/2009-09-08/>, 19.04.2021.
- Zwierlein, Cornel: Der gezähmte Prometheus. Feuer und Sicherheit zwischen Früher Neuzeit und Moderne (Umwelt und Gesellschaft 3). Göttingen 2011.

11.4 Internetressourcen

- Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie MeteoSchweiz: Der Föhn. <https://www.meteoschweiz.admin.ch/home/klima/klima-der-schweiz/altweibersommer-eisheilige-und-andere-spezialitaeten/foehn.html>, 17.05.2021.

Bundesamt für Meteorologie und Klimatologie MeteoSchweiz: Klima der Schweiz.
<https://www.meteoschweiz.admin.ch/home/klima/klima-der-schweiz.html>,
17.05.2021.

E-newspaperarchives. <https://www.e-newspaperarchives.ch>, 02.03.2021.

Gammetermedia: Engadiner Post. <https://www.gammetermedia.ch/plus/geschichte/>,
12.06.2020.

Geoportal der kantonalen Verwaltung: Graubünden. https://map.geo.gr.ch/gr_web-maps/wsgi/theme/Basisinformationen, 25.04.2021.

Map Geo Admin: Schweiz. https://map.geo.admin.ch/topic=swisstopo&lang=de&bgLayer=voidLayer&layers=ch.swisstopo.zeitreihen&layers_timestamp=1841231&zoom=5&time=1854&E=2757408.07&N=1215124.12,
07.05.2021.

Regierung des Kantons Graubünden: Gebietsreform wird auf 2016 hin umgesetzt.
<https://www.gr.ch/DE/Medien/Mitteilungen/MMStaka/2015/Seiten/2015011502.aspx>,
02.05.2021.

12 Anhang

12.1 Ausgewählte Quellen aus dem Staatsarchiv Graubünden

Der Amtsrichter von Fläsch an Eure Weisheiten des hochlöß(lichen) kleinen Kantons-Rath. Gesuch um Ausfertigung eines Steuerbriefs für die dortig(en) Brandbeschädigten, Fläsch, 23. April 1822; Chur, StAGR XIV 11b:

[Seite 1:]

„Der Amtsrichter von Fläsch
an

Eure Weisheiten des hochlöß(lichen) kleinen Kantons-Rath

Hochlößlicher kleiner Rath!

Da dem Überbringer dieses Herrn G(emeinde)Rath Leonhard Marugg, letzten Samstag vom hiesigen Gemeinderath in Auftrag gegeben wurden, Eure Weisheiten anzuzeigen, daß wir endlich den Weg gewählt, welchen Eure Weisheit uns als den ergiebigen angerathen, uns für die Brandbeschädigten unserer Gemeinde im Kanton, durch deputierte Mildtätige beisteuern; zu diesem Ende stellen wir an Eurer Weisheit die dringende Bitte, uns einen Steuerbrief auszufertigen.

Der Schaden welcher unserer Gemeinde durch die fürchterlich alles verzehrenden Flam(m)en entstanden, beläuft sich nach obrigkeitlicher Schadenaufnahme, doch Fahrniße aller Art nicht eingerechnet auf f. 81056

Wenn nicht dringende Geschäfte es unmöglich machen, den Steuer Brief uns auszustellen, so wünsche ich das(s) dieser gerade dem Herr G(emeinde)Rath Leonhard Marugg übergeben würde.

Genehmigen Eure Weisheit die Versicherung
meiner ausgezeichneten Hochachtung in Ergebenheit.

Fläsch, 23. April 1822

Thomas Marugg
Amtsrichter

[Seite 2:]

Aff: 396 25. April

Abs. Amtsrichter von Fläsch

Gesuch um Ausfertigung eines Steuerbriefs
für die dortig(en) Brandbeschädigten
dd. 23. April 1822

der gewünschte Steuerbrief
ausgefertigt

Eure Weisheiten
Zum hochlöß(lichen) kleinen Kantons-Rath
Kanton Bünden
Chur

Aus Fläsch.“

Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch an den hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Kantons Graubünden. Gesuch um Bewilligung einer Steuersam(m)lung für den erlittenen Brandschaden, Fläsch, 30. April 1822: Chur, StAGR XIV 11b:

[Seite 1:]

„Der Amtsrichter der Gemeinde Fläsch
an den
hochlöb(lichen) Kleinen Rath des Kantons Graubünden

Hochgeachtete hochwohlweise Herren!

Sicher ist die Kunde des fürchterlichen Unglücks, das unsere Gemeinde betraf, schon zu Ihnen gelangt. Ich mache mir nichtsdesto weniger zur Pflicht, nachdem ich dem größten Wirrwarr enthoben bin, die Amtliche Anzeige dessen an Ihre Weisheit zu machen.

Es war den 17^{ten} dieß, Morgens gegen 2 Uhr, daß bey einem heftigen Südwind das Feuer in einem zu oberst im Dorfe gelegenen Hause ausbrach: was die eigentliche Ursache dieses Ausbruchs gewesen sey, konnte bis izt nicht ganz ausgemittelt werden. An dem kürzlich aufgenommenen Verhör mit der Person, durch deren Unvorsichtigkeit man die Angelegenheit entstanden glaubte, ergibt sich, da sie schuldlos ist, ergibt sich weiter ziemlich wahrscheinlich, daß von ihren Nachbarsleuten muthwilliger Weise Feuer eingelegt wurde. Das Feuer griff nachdem die Anstrengungen einiger Nachbarn fruchtlos geblieben war, mit einer solchen Wucht um sich, daß trotz der schnell herbeigeeilten Hilfe unserer treuen Nachbarn dieß u(nd) jenseits des Rheins, für den größten Theil des Dorfes keine Rettung möglich war. Mit grosser Noth konnte der izt noch stehende Theil von der Flammen Wuth verschont werden. 61 Häuser, einfache u(nd) doppelte, 62 Scheunen, 11 Törkel, sind in Zeit einer Stunde zu einem Aschenhaufen geworden. Unsere glückliche Gemeinde ist zwar mit wohltätigen Gaben theils von ihren lieben Nachbargemeinden, theils, u(nd) unverzüglich, von der edelmüthig(en) Stadt Chur erfreut worden. Indeß wird dadurch, wie begreiflich, nur einem augenblicklich(en) Bedürfnisse gesteuert. Was unser Unglück hauptsächlich drückend macht, ist Mangel an Waldung zum Bauen, u(nd) beinache gänzliche Entblößung am Gelde. Es wird Euer Weisheit dabey nicht unlieb sein, zuvernehmen den einhelligen Beschluß unserer Gemeinde, daß in Zukunft alle Gebeude mit Ziegel sollen gede(c)kt werden, u(nd) dieses gilt selbst von den ihn izt noch stehenden Wohnungen Scheunen u.s.w. Eine Maaßregel, die nicht anderst als zweckmäßig genannt werden werden kan(n), um uns künftig hin vor ähnlichem Unglück zu schützen, die aber auch das Aufbauen des Dorfes erschwert.

[Seite 2:]

Ich hege die tröstliche Zuversicht unser hochlöbl(ichen) Regierung werde ihrerseits diejenige Maaßregel ergreifen, welche ihr geeignet scheinen, das Ehlend unser Gemeinde zu mildern.

Indem ich zuversichtsvoll diese Hoffnung ausdrücke bitte ich Sie hochgeachte, hochwohlweise Herren! anzunehmen die Versicherung meiner größten Hochachtung u(nd) Ergebenheit, mit welcher ich die Gesthe habe zu sein.

Eure Weisheit ergebensten
Thomas Marugg
Richter im Amt

Nachschrift: Es wäre zu wünschen, daß nur uns mit den ausdrücklich Beding[ungen] von unserm Gutsfater; die Steuern welche in Barschaft bestellt werden nicht anderst aber zu Gebäude, welche mit Ziegel bedeckt werden versandt werden dürfen, gegeben wurden.“

[Seite 3:]
der 30 April 22
Aff: 321
Der Amtrichter von Fläsch
Gesuch um Bewilligung einer Steuer-
sam(m)lung für den erlittenen Brandschaden
dd. weysung: der 28. April 1822

An
Eure Weisheiten
Zum hochlöblichen kleinen Kantons-Rath
des Kantons Graubünden
in Chur“

12.2 Ausgewählte Quellen aus dem Dorfarchiv Fläsch

Der kleine Rath des Cantons Graubünden an Richter und Gemeindrath von Fläsch, Chur, 30. März 1822; als Einzeldokument eingelegt ins Liebesgabenbuch; Fläsch, GA C14/21.1:

[Seite 1:]
„Chur, den 30. März 1822
Der kleine Rath des Cantons Graubünden
an
Richter und Gemeinderath von Fläsch
Hochgeachtete Herren G.S.L. [?]

Der kleine Rath hat mit vielem Bedauern und aufrichtiger
Teilnahme das Unglück vernommen, das Eure Gemeinde in der Nacht
vom 17. auf den 18. d(ieses) M(onats) betroffen hat.

Wen(n) er sich einerseits in seiner Stellung durch bindende
Vorschriften verhindert sieht, irgend eine Unterstützung in den
gleichen Fällen aus der Kantonskasse abzunehmen, so will er
sich auf der anderen Seite um so mehr angelegen sein lassen
alles daßjenige zu Euren Gunsten, und um den Ende betroffe-
ne Unglück so viel möglich zu mildern, zu veranstalten, was
in seiner Competenz liegt. Es stehen ihm hierzu zwei Wege
offen

Er kann nemlich entweder durch eine dringendes empfeh-
lendes Circulationsschreiben an alle Gemeinden, wie solches bei
dem neuerlichen Waßerschaden in der Gemeinde Sils der Fall
war, solche zu einer Liebessteuer auffordern; oder aber Euch
einen Steuerbrief zustellen, mit welchem ein Ausschuss Eurer
Gemeinde in den übrigen Gemeinden unseres Kantons selbst um

[Seite 2:]

Unterstützung nachsuchen kön(n)te, wir solches nicht ohne Erfolg von Seiten der Gemeinde Trimmis nach dem letzten Brande daselbst geschah.

Der kleine Rath möcht Euch überlassen, welche von beiden Arten der Steuersammlung ihr vorzuziehen für gut findet, und er wird auf Euere dießfällige Anzeige sich angelegen sein laßen das Erforderliche sogleich zu veranstalten. Nun glaubt er noch bemerken zu sollen, daß Ihr im ersten Fall die Sam(m)lung ohne viele Unkosten erhaltet; auf letz(t)ere mit mehreren Unkosten verbundene Art aber den Gemeinden durch persönliches Erscheinen. der Deputierte desto sicherer zu einem etwelchen, und zwar vielleicht reichlichen Beitrag veranlaßt werden möchten. Sollte übrigens das Brandunglück wirklich mutwilliger Weise veranlaßt worden sein, so fordert der Kleine Rath, eine schleunige und gründliche Untersuchung von der größten Dringlichkeit.

Anbei empfehlen wir Euch, J[...] J[...] G[...] L[...] B[...] samt uns Göttlicher Obhut. Der President
J[ohann] Andr[eas] Sprecher
v(on) Berneck²⁹⁸
Namens des Kleinen Raths
für den Canzleidirektor
Joh[ann/annes] M[...] Roffler

[Seite 4:]

An Richter und Gemeinderath von Fläsch
Aus G.L.M.
Fläsch“

Protokoll der Gemeindeversammlung, [Fläsch], 17. April 1822: Fläsch, GA C1/1.1:

[Seite 3:]

„Der 17te April 1822

Wurde bey einer bey der Buß versammelten Gemeinde von selber über den h(och) l(üblichen). Peut(en) [?] in den vom 14. dieß gehaltenen Gemeind(e) eingetreten u(nd) beschlossen den Bau vom Pfrundhaus einer Comission welche vom G(emeinde)rath bestimmt werden soll zu übertragen, u(nd) zugleich wo der Stall gewesen ist, ein Schulhaus zu bauen. Das Geld zu diesem Bau, solle aber, für einstweilten entlehnt

²⁹⁸ Es gab einen Johann Andreas Sprecher von Bernegg aus Maienfeld (1811-1862), welcher jedoch kaum mit elf Jahren Präsident des Kleinen Rates war. Johann Andreas hatte von 1851 bis 1853 ein Amt im Grossrat inne. Der Grossvater hiess ebenfalls Johann Andreas Sprecher, ob dieser jedoch seinen Sohn Jakob überlebte (1756-1822) ist fragwürdig. Eine weiterer Johann Andreas Sprecher von Bernegg (1819-1882) stammte aus Chur und war Mitglied im Kleinen Rat. Sein Vater hiess ebenfalls Johann Andreas mit Vornamen, weitere Informationen lassen sich jedoch nicht finden. Möglicherweise ist vom Vater dieses Johann Andreas' die Rede. Vgl. Collenberg 2012a (e-HLS); Sprecher 2012 (e-HLS); Collenberg 2012b (e-HLS).

u(nd) nicht in diesem Jahr eine Vertheilung, oder Einzug / da jeder Brand das Nöthige zu seinem Gebrauch aufzuweisen, sich eine Wohnung zu machen im Fall igt gemacht werden soll.

Die Baucomission ist ~~von~~ in zwey G(emeinde)rathsglieder, u(nd) zweye aus der Gemeinde, als

aus dem GemeindRath Herrn Leonh(ard) Marugg u(nd) Georg Leonh(ard) Risch aus der Gemeinde Herrn Landaman(n) Statth Leo(nhard) Marugg u(nd) alt G(emeinde)Rat Ma[rugg]“

Protokoll der Gemeindeversammlung, Fläsch, 23. Juni 1822: Fläsch, GA C14/21.1:

[Seite 5:]

„In Fläsch im Amthaus dem 23. ~~July~~ Juni 1822

Ist eine ehrsame Gemeinde bei d Krone Buß versammelt, u(nd) vom Amtsrichter angezeigt worden, daß die Comission die Geldsteuern, welche bis dato eingegangen, zu vertheilen nicht übernehmen werden, wenn nicht vorerst selbst von der Gemeinde aus vereinigte Grundsätze aufgestellt und einstimmig genehmigt werden. Es wurde zur Anfrage geschritten u(nd) zugleich durch ein Mehren einhellig beschlossen, die Geldsteuer auf jeden dem eine Wohnung verbrannt worden, in gleichen Theilen zu theilen.

2.tens wurde in Berathung gezogen, ob man den H. Richter Johan Risch unbedingt sein Stall samt dem Zusatz vor dem Pfrundhaus wolle aufbauen lassen, oder was eine eh(s)ame Gemeinde zu beschliessen gedenke, worauf den von der Gemeinde dem G(emeinds)Rath und der Baucomission in Auftrag gegeben die Sache zu beaugenscheinigen u(nd) dann die Gemeinde davon in Kenntniss zu setzen.“

12.3 Churer Zeitung²⁹⁹

o.A.: Schweiz [Chur, den 18. Merz [sic] 1822]. In: Churer Zeitung, 19.03.1822. Nr. 23: 4:

„Chur, den 18 Merz [sic]. Der gestrige Sonntag brach für das ansehnliche Dorf Fläsch, im Hochgericht Maienfeld, unglücklicherweise an. Diese biedere Gemeinde, welche bei so manchen frühern und neulichen Feuersbrünsten in ihrer Nachbarschaft, mit Hülfe und Rettung stets von den Ersten bei der Hand war, und sich bei allen solchen Anlässen rühmlich auszeichnete, hat nun leider selbst das Unglück erfahren, den größten Theil ihrer Wohnungen in einen Aschenhaufen verwandelt zu sehen. Noch mangeln uns die umständlicheren und amtlichen Berichte über dieses höchst traurige Ereigniß, und wir können daher unsern Lesern vorläufig nur dasjenige

²⁹⁹ Die Churer Zeitung wurde in der Kantonsbibliothek Graubünden konsultiert: Chur, KBG [Kantonsbibliothek Graubünden] Bz 45: Churer Zeitung 1822.

erzählen, was wir an Ort und Stelle selbst gesehen und darüber vernommen haben. – Um 1 Uhr nach Mitternacht brach in einem Hause zu oberst im Dorfe (die Entstehungsart scheint noch nicht völlig ausgemittelt) der Brand aus, welcher plötzlich die benachbarten Häuser ergriff. Ein heftiger Südwind trieb die Feuerwogen mit Blitzesschnelle, über die, meistens mit Schindeln gedeckten Dächer des Dorfes; mit genauer Noth konnten sich, halbnackt, die Menschen retten – an Sicherung des Viehes und der Habseligkeiten war größtentheils nicht zu denken – in weniger als einer Viertelstunde standen alle Gebäude, welche jetzt in Asche liegen, in vollen Flammen, und der von allen Seiten herbeigeeilten Hülfsmannschaft blieb nichts mehr übrig, als die etwas seitwärts und zerstreuter gelegenen Häuser nebst der Kirche vor dem Andrang der Flammen zu schützen. In unglaublich kurzer Zeit waren alle ergriffenen Gebäude bis auf den Grund abgebrannt; es befinden sich darunter beiläufig vierundsechzig meistens gemauerte und zum Theil recht stattliche Häuser, fünf Törkel und eine Menge Ställe; verschont blieben die Kirche nebst etwa 20 Häusern. Die Zahl des umgekommenen Horn- und besonders Schmalviehs ist beträchtlich. – Obgleich diese Gemeinde durch den Fleiß ihrer ausschließlich Feldbau treibenden Einwohner im Allgemeinen zu den wohlhabendern in unserm Lande gehört, so hat dieses Brandunglück dennoch, und zwar vorzüglich, viele dürftige und arme Familien betroffen, welche nun mit ihren nackten Kindern gleichsam auf die Gasse gestellt sind, und denen auch gar nichts geblieben ist, als das zuversichtliche Vertrauen auf die Hülfe des Höchsten, der schon bei so manchen ähnlichen Unglücksfällen das Mitleid und den Wohlthätigkeitssinn naher und fernerer Bundesbrüder und anderer Menschenfreunde so erfolgreich aufgeregt hat.“

Stadt-Canzlei: [Mittheilung der Stadt-Canzlei Chur, 19. März 1822]. In: Churer Zeitung, 19.03.1822. Nr. 23: 4.

„Nachdem durch einen amtlich von hier aus Abgeordneten bei den Herren Vorstehern der ehrsamten Gemeinde Fläsch die Erkundigung eingezogen worden ist, worin das dringende Bedürfniß der unglücklichen Brandbeschädigten daselbst bestehe, und wie weit sich dieses Brandunglück erstreckt habe, so wird anmit dem Publikum hies. Stadt bekannt gemacht: 1) Daß das große und drin-

gende Bedürfniß, an Kleidungsstücken, Bettzeug und Küchengeschirr eine augenblickliche, möglichst beschleunigte Hülfe erreicht, zu welchem Ende diejenigen Bürger und Einwohner, so das Ihrige zur Milderung dieser großen Noth beitragen wollen, die dazu gewidmeten Stücke auf dem Rathhaus an Hrn. Hausmeister Taverna abgeben wollen, welcher dieselben zu sammeln und ein Verzeichnis darüber mit oder ohne Bemerkung des Namens jedes Gebers (wie es dann jeder vorziehen wird) zu führen angewiesen ist. Sobald ein Transport fertig ist, wird ein obrigkeitlich Beauftragter mitgesandt werden, um die Verwendung der Gaben an je die Dürftigsten anordnen zu helfen. Könnte dieses auf übermorgen, Donnerstag den 21. d. veranstaltet werden, so wäre es bei der Dringlichkeit des Bedürfnisses sehr zu wünschen. – 2) In Betreff einer anzunehmenden Geldsteuer wird Ein G.G. [??] Rath das Angemessene nächstens anordnen. – 3) Da die hh. Vorsteher der brandbeschädigten Gemeinde selbst wünschen, daß diese Hilfsleistung lieber sammthaft als einzelt Start haben möchte, so wird auf deren eigenes Ansuchen dem Publikum abgerathen, seine Gaben an einzelne Steuersuchende abzureichen, wie dann auch zu keiner solchen Privatsammlung die obrigkeitliche Erlaubniß ertheilt werden wird. Dagegen wird man es an unpartheiischer, blos auf das größte Bedürfniß berechneter Verwendung der gemeinsam eingesammelten Liebesgaben, keineswegs ermangeln lassen.
 Chur, den 19. März 1821 [sic].
 Aus Auftrag S[...] W[...] des Herrn
 Amtsbürgermeisters
 Die Stadt-Canzlei.“

Otto, A.T.: Graubünden. (Aus Fläsch.) In: Churer Zeitung, 22.03.1822. Nr. 24: 4.

„Graubünden. (Aus Fläsch.) Das fürchterliche Brand-Unglück, das in der Nacht vom 16. auf den 17. d. unsere Gemeinde traf, hatte in einem Hause fast zu oberst im Dorfe, wie es scheint durch Unvorsichtigkeit, seinen Ursprung. Trotz der Anstrengungen eines Nachbars, es zu dämpfen, griff die Flamme bei starkem Südwind mit solcher Heftigkeit um sich, daß die Anwohner der zuerst in Brand gerathenen Häuser kaum so viel Zeit hatten, nackt und halbnackt sich ins Freie zu flüchten. An Rettung von Habseligkeiten konnten diese gar nicht denken. Noch war keine Sturm-glocke erschollen, als schon gegen 7-8 Firste in vollen Flammen standen; mehrere stürzten bereits

ein, als nur noch ungefähr 10-12 Männer auf dem Platze sich befanden, um wo möglich dem Feuer Einhalt zu thun. Doch sehr bald sahen sie die Unmöglichkeit davon ein, und eilten, um aus ihren zum Theil schon in Flammen stehenden Wohnungen noch Einiges zu retten. Kaum eine Stunde, so waren 61 Häuser, 62 Scheunen und 10 Törkel, also 133 Firste im Ganzen, der ziemlich bedeutenden Zahl kleinerer Nebengebäude nicht zu gedenken, ein Raub der Flammen geworden. Wie wenig bei der außerordentlichen Schnelligkeit, womit die Flamme um sich griff, zu retten möglich gewesen, ist leicht zu erachten. Daher kam, daß ein Hausvater, der, als er seine Kinder und Hausgenossen in Sicherheit wußte, noch sein Vieh aus dem Stalle treiben wollte, sich, ohne auch nur ein Stück retten zu können, beim Entfliehen aus den Flammen, Füße und Gesicht erbärmlich verbrannte. – Das ganze Dorf wäre rettungslos verloren gewesen, hätten nicht die benachbarten Gemeinden beider Kantone, die auf den ersten Lärm zu brüderlicher Hilfe herbeieilten, allen ihren Kräften aufgeboden, der Flamme Meister zu werden, die von zwei Seiten her die noch stehenden Gebäude bedrohte. – Das uns betroffene Unglück lastet um so schwerer auf unserer Gemeinde, als dieselbe an Waldung Mangel leidet und von Bauholz fast ganz entblöst ist.

Es darf dem Herzen des Menschenfreundes nicht erst nahe gelegt werden, wie sehr die Verunglückten zu bedauern, wie sehr die meisten derselben wohlthätiger Unterstützung bedürftig seien. Möchten darum die Bewohner unsers Kantons vorzüglich, und dann auch andere, zu denen die Kunde dieses Unglücks kommt, den Brandbeschädigten ihre Hilfe und Unterstützung nicht versagen, sondern bedenken, welchen Lohn es bringe, die Thränen der Unglücklichen getrocknet, oder sie in Thränen des Dankes verwandelt zu haben!

Es ist erfreulich, welcher Eifer in hiesiger Stadt und in der Nachbarschaft der unglücklichen Abgebrannten sich äußert, um denselben einstweilen mit den dringendsten Bedürfnissen beizuspringen, alle Bündnerische Gemeinden werden Anlass bekommen, ihren Schwestersinn gegen Fläsch zu bewähren. Sollte es vielleicht unter den auswärtigen Lesern dieser Zeitung welche geben, denen das Unglück der Betroffenen zu Herzen geht, und sich gedrungen fühlen, zur Linderung so grosser Noth auch ihr Scherfchen beizutragen, so ist der unterzeichnete Herausgeber derselben angewiesen, solche Liebesgaben zu handlen der HH[...] Vorsteher von Fläsch in Em-

pfang zu nehmen.
A. T. Otto.“

Stadt-Canzlei: [Mitteilung der Stadt-Canzlei Chur, 21. März 1822]. In: Churer Zeitung, 22.03.1822. Nr. 24: 4.

„Da mehrere Bürger und Einwohner hiesiger Stadt von der lezthin in der Zeitung bekannt gemachten Sammlung von Kleidungsstücken, Bettzeug, Küchengeschirr und anderm Hausrath für die Brandbeschädigten in Fläsch, nicht in Zeiten Kenntnis bekommen haben, so wird anmit neuerdings angezeigt: dass, nach Abgang eines Morgen zu versendenden Transportes, zum Behuf eines zweiten von gleicher Art, ferners Beiträge an dergleichen Effekten auf dem Rathhaus abgegeben werden können, wo darüber ein Verzeichnis geführt und für deren Versendung an ihre Bestimmung gesorgt werden wird. Eine Geld-Kollekte anzuordnen, bleibt Einem WW[...] Rath vorbehalten. Am allerwohlthätigsten würde die Mittheilung von Bettung senn [sic], welches hiemit [sic] den damit versehenen Haushaltung bestens ans Herz gelegt wird.

Chur den 21. März 1822

Aus Auftrag des Herrn Amtsbürgermeisters
Die Stadt-Canzlei“

Stadt-Canzlei: [Mitteilung der Stadt-Canzlei Chur, 25. Merz [sic] 1822]. In: Churer Zeitung, 26.03.1822. Nr. 25: 4.

„Da laut Bericht des h(er)rn Oberzunftm(eisters) Lendi, der mit dem ersten Transport der gesammelten Beiträge an Kleidungsstücken, Bettzeug, Küchengeschirr und Lebensmitteln nach Fläsch abgeordnet worden war, die Abgebrannten daselbst, nach den eigensten Aeufferungen des löbl. Gemeinderathes, sich durch die Lieferungen der benachbarten Gemeinden mit Lebensmitteln bereits überflüssig versehen befinden, und nun auch, mittelst des dieser Tagen von hier abgehenden zweiten Transportes an Fahrnissen aller Art, das dermalige Bedürfniß an dieser Gattung von Beisteuern vollends gedeckt senn dürfte, so wird dem hiesigen Publikum angezeigt, daß diese Sammlung anmit geschlossen, und die mildthätigen Geber, welche sich der Verunglückten ferner anzunehmen bewogen finden, ersucht werden, diese ihre menschenfreundliche Gesinnung durch Beiträge an Geld zu bethätigen, deren Sammlung von Haus zu Haus durch Ihre hochw. die Herren Stadtgeistlichen in Gemeinschaft mit dazu ausgeschossenen Rathsgliedern im Lauf dieser Woche persönlich veranstaltet werden wird.

Gleichwie übrigens der diesseitige Herr Abgeordnete sich von der gewissenhaftesten Vertheilung jener frühern Gaben unter je die Nothdürftigsten, an Ort und Stelle in vollem Maße überzeugt hat, so darf auch für die Zukunft jeder Geber sich einer gleich angemessenen Verwendung seiner Beiträge versichert halten.

Chur den 25. Merz [sic] 1822.

Aus Auftrag S[...] W[...] des Herrn Amtsbürgermeisters
Die Stadt-Canzlei“

Marugg, Thomas: [Mitteilung des Amtsrichter Thomas Marugg, 25. März 1822]. In: Churer Zeitung, 29.03.1822. Nr. 26: 4.

„Unsre Gemeinde fühlt sich aufgefordert, einen öffentlichen herzlichen Dank abzustatten für die treu-brüderliche Hülfe, welche ihr bei dem traurigen Brande am 17. d. von ihren lieben Nachbarn dies- und jenseits des Rheins geleistet wurde. Möge das schöne Beispiel, welches bei diesem Unglück Maienfeld, Jenins, Malans, Ragatz, Mels, Sargans, u.a. gaben, in jedem ähnlichen Falle Nachahmung finden! Mögen insbesondere auch die edelmüthigen Anstrengungen der Stadt Chur, die Unglücklichen zu trösten, den Wohlthätigkeitssinn andrer Gemeinden unsers Kantons erwecken!

Fläsch, den 25. März 1822.

Namens unsrer Gemeinde und ihrer Vorsteher,
Thomas Marugg, Amtsrichter.“

Marugg, Thomas: [Mitteilung des Amtsrichter Thomas Marugg, 5. Nov[ember] 1822]. In: Churer Zeitung, 15.10.1822. Nr. 92: 4.

„Indem die Vorsteher der Gemeinde Fläsch sich der längst gefühlten Pflicht entledigen, eine öffentliche Anzeige der von allen Seiten her eingegangenen und zugesagten milden und reichen Gaben für die hiesigen schwer Verunglückten zu machen, und dadurch einen Beweis ihrer Erkenntlichkeit und ihres feurigsten Dankes für einen so schön an den Tag gelegten Brudersinn zu geben, erflehen sie zugleich des Himmels Segen über die edeln Wohlthäter, und bitten Gott, reichlich zu lohnenden mitleidigen Herzen, die so manches Unglücklichen Thränen getroknet haben.

Fläsch, 5. Nov. 1822.

Im Namen der hiesigen Vorsteherschaft:
Thomas Marugg, Amtsrichter.

Verzeichnis der, zur Unterstützung unserer armen

Brandbeschädigten theils eigegangenen, theils zugesagten Steuern.

Die Stadt Chur	fl. 2018 = 54	Masein	fl. 31 = 20
kann eine sehr große Sammlung von Bettzeug, Kleidern, Hausgeräthe u.s.w.		Mastrilserberg	„ 58 = –
a) Kantonsgemeinden:		Maienfeld, schöne Steuer an Lebensmitteln, dabei zugesagt eine sehr beträchtliche Geldsteuer.	
Alveneu	fl. 12 = –	Obersaxen	fl. 27 = 20
Bevers	„ 300 = –	Ob Porta	„ 130 = –
Bergün	„ 60 = –	Ortenstein, Berg	„ 30 = –
Brienz	„ 5 = –	Ponte u. Samog.	„ 130 = –
Buchen	„ 51 = –	Pontresina	„ 160 = –
Celin	„ 13 = 40	Puschlaf, Hochg.	„ 182 = 22
Cellerina	„ 200 = –	Rheinwald Ger.	„ 134 = 46
Churwalden	„ 50 = –	Rothenbrunnen	„ 15 = –
Cunters u. Saas	„ 38 = –	Ruis	„ 16 = 40
Davos, Landsch.	„ 82 = 30	Samaden	„ 480 = –
Ems, hat eine Steuer an Brettern zugesagt.		Scanfs	„ 50 = –
Fanas	fl. 50 = –	Schams, Hochg.	„ 400 = –
Fettan	„ 5 = 20	Schuls	„ 10 = –
Fideris, eine Steuer an Kleidungsstücken.		Seewis	„ 174 = 26
Filisur	fl. 70 = –	Serneus	„ 19 = 8
Flims	„ 148 = –	Sils, Ober-Eng.	„ 200 = –
Fürstenu, Gericht	„ 62 = –	Sins	„ 23 = –
Grüsch	„ 170 = 22	Silvaplana	„ 71 = 14
Guarda	„ 15 = –	Sonwix	„ 8 = 20
Haldenstein, eine Steuer an Holz.		Sovegnino	„ 2 = –
Heinzenberg, Gericht,		Stampa	„ 40 = –
fl. 111 = 54		Steinsberg	„ 62 = 32
Jenatz, Steuer an Bettzeug und Kleidern.		St. Moritz	„ 60 = 40
Jenins, hat eine beträchtliche Steuer an Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Holz Gegeben, u. noch eine Geldsteuer ist zugesagt.		Stuls	„ 3 = 20
Klosters	fl. 50 = –	Süs	„ 62 = 32
Küblis	„ 8 = 7	Tersnaus	„ 1 = 30
Laax	„ 6 = 40	Thusis	„ 160 = –
Langwies	„ 26 = –	Tinzen	„ 5 = –
Latsch	„ 16 = –	Trimmis u. Sais	„ 95 = –
Lavin	„ 50 = –	noch eine erhebliche Steuer ist zugesagt.	
Luzern, St. Antönien, Panie und Butz	„ 151 = 6	Truns	fl. 6 = 40
Malans	„ 472 = 31	Untervatz, Steuer an Brettern und Bauholz.	
dabei eine große Steuer an		Urmein	fl. 6 = 40
		Wiesen	„ 35 = 4
		Zernez	„ 69 = 10
		Zizers	„ 100 = –
		zugleich eine Steuer an Lebensmitteln.	
		Zu[o]z	fl. 100 = –

<p>Bettzeug, Kleidungsstücke, Holz und Lebensmitteln.</p>	<p>b) Auswärtige Gemeinden und Vereine.</p> <p>Die K. Hilfsgesell- schaft in Zürich fl. 431 = 46 Die K. Hilfsgesell- schaft in St. Gall. „ 246 = 40 (Der Beschluß folgt.) “</p>
---	---

12.4 Informationen aus der Ratsstube³⁰⁰

Aufarbeitung Dorfbrand 1822

Eine Studentin der Uni Bern erforscht den Dorfbrand von 1822. Sie braucht unsere Unterstützung und schreibt:

In Ihrem schönen Dorf Fläsch ereignete sich in der Nacht vom 16. auf den 17. März im Jahr 1822 ein verheerender Dorfbrand. Für meine Bachelorarbeit in der Geschichtswissenschaft an der Universität Bern interessieren mich unter anderem die Ursachen und der Verlauf des Brandes. Des Weiteren werde ich Informationen über den Wiederaufbau und die Hilfe der Zeitgenossen (beispielsweise in Form von Liebesgaben) genauer analysieren. Zudem will ich auf die Deutung des Brandes genauer eingehen.

Falls Sie bei sich im Haushalt irgendwelche Spuren des Brandes von 1822 entdecken, sei es beispielsweise bezüglich des Wiederaufbaus, oder gar auf weitere Quellen stossen sollten, so bin ich Ihnen sehr dankbar um eine Mitteilung. (Achtung, es gab einen zweiten Brand im Jahr 1880, welcher jedoch in meiner Arbeit nur am Rande thematisiert wird). Die Quellen aus dem Dorfarchiv, aus der Kantonsbibliothek in Chur sowie aus dem Staatsarchiv in Chur wurden bereits konsultiert. Ich bedanke mich bereits im Voraus herzlich für Ihre Mithilfe und freue mich, Ihnen meine Ergebnisse im Gedenkjahr 2022 präsentieren zu können.

Kontakt: Corina Haller, corinahaller@students.unibe.ch
oder an Gemeinderat Daniel Brunnschweiler

³⁰⁰ Persönliche Nachricht per Mail vom Mitglied des Gemeinderates Fläsch Daniel Brunnschweiler, 29.03.2021. Gekürzt auf den auf die Arbeit bezogenen Aufruf seitens der Verfasserin der Arbeit.

12.5 Bilder und Grafiken

Die Churer Automobilspritze um 1915:



Vgl. Caviezel 1998: 32.

13 Selbstständigkeitserklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Ich erkläre ausserdem, dass ich weder die ganze Arbeit noch Teile davon ohne Absprache mit dem Betreuer in einer anderen Lehrveranstaltung in mündlicher oder schriftlicher Form zur Erlangung eines Leistungsnachweises eingereicht habe. Mir ist bekannt, dass ich andernfalls ein Plagiat beziehungsweise einen Betrug begangen habe und dies mit der Note 1 bestraft wird. Ich weiss, dass zusätzlich weitere Sanktionen gemäss den „Richtlinien der Universitätsleitung betreffend das Vorgehen bei Plagiaten“ vom 28. August 2007 und gemäss Artikel 36 Absatz 1 Buchstabe o des Gesetzes vom 5. September 1996 über die Universität ergriffen werden können. Dazu gehört im Falle von BA-Arbeiten insbesondere der Entzug des aufgrund dieser Arbeiten verliehenen Titels.

Datum: 16.06.2021/03.10.2021

Unterschrift: